

KURT BRAND

Ren Dhark  
Band 08

## Das Rätsel des Ringraumers

V1.0

scanned by: horseman  
kleser: drunky

### Was bisher geschah...

Im Jahre 2050 ist die politische Lage auf der Erde einigermaßen ausgeglichen, und die Kräfte haben sich stabilisiert. Politische Spannungspunkte sind praktisch nicht mehr vorhanden.

Die für das Jahr 2000 vorhergesagte Bevölkerungsexplosion ist nunmehr eingetreten. Durch das Fehlen von Kriegen und die enorme Verbesserung der ärztlichen Möglichkeiten, Leben zu erhalten, hat sich die Bevölkerung vervielfacht. Die Menschen suchen nach neuen Besiedlungsräumen.

Das erste Kolonistenschiff mit einem neuartigen Antrieb startet mit der enormen Anzahl von 50000 Kolonisten nach einem unbekanntem Sternsystem. Das Deneb-System ist das Ziel. Die gigantische Strecke soll mittels des neuentdeckten *Time-Effekts* in einem halben Jahr zurückgelegt werden.

Aber der Effekt funktioniert nicht richtig, die Kolonisten finden sich in einem unbekanntem Abschnitt der Milchstraße wieder. Endlich entdeckt man eine Doppelsonne mit 18 Planeten. Der fünfte ist erdähnlich. Man landet auf ihm und nennt ihn Hope (Hoffnung). Nachdem die Kolonisten und riesige Industriegüter ausgeladen worden sind, vereitelt eine Gruppe Radikaler, unter der Anführung des Intriganten Rocco, den Rückflug des Kolonistenraumers zur Erde.

Machtkämpfe und Intrigen kennzeichnen den Aufbau der Siedlerstadt Cattan auf dem Hauptkontinent Main-Insel. Der Aufbau wird durch Angriffe fremder Raumschiffe gestört, die vom neunten Planeten Amphi kommen. Mühsam werden sie durch Scoutboote abgewehrt, die als Notboote von dem Kolonistenraumer GALAXIS mitgeführt wurden. Die GALAXIS selbst wird ausgeschlachtet und dann später durch einen Angriff der Amphis vernichtet.

Rocco hat den Sohn des Kommandanten, der selbst nach der Reise starb, als Konkurrenten dadurch ausgeschaltet, daß er ihn mit anderen Besatzungsangehörigen auf eine kleinere Insel verbannt, die man wegen ihrer Wolkenbrüche Deluge nennt. Dort schickt er Ren Dhark hin. Hier lernen die Verbannten in einer Ruinenstadt plötzlich technische Dinge kennen, die aus einer längst vergangenen Kultur stammen müssen. In einem Höhlensystem entdecken sie immer neue technische Gerätschaften, mit denen sie aber nur unvollkommen etwas anzufangen wissen, weil ihnen die physikalischen Grundkenntnisse für die hochentwickelte Zivilisation der verschwundenen Ureinwohner fehlen.

## Personenverzeichnis

**Ren Dhark:** der Führer der Verbannten, der trotz seiner Jugend in diese Rolle immer mehr hineinwächst

**Bernd Eylers:** der Verbündete der Verbannten, der den Kontakt zu den Siedlern aufrecht erhält

**Bob Slalom:** ein Trompeter von Weltklasse, der seiner *Goldenen Trompete* merkwürdigerweise Mißtöne entlockt

**Hyan:** ein Experte für das Entschlüsseln von Geheimcodes

**Walter Stehen:** ein geübter Funker, der die Erde wiederfinden will

**Rocco:** der Mann, der sich zum Herrscher über Main-Insel aufgeschwungen hat und entschlossen ist, seine Machtposition mit allen Mitteln zu halten

## Roman

Nacht über Cattan.

Vom Himmel leuchteten die unbekanntesten Sterne. Vom Fluß her kam würziger Geruch, des Wassers. Wie eine schwarze, zerfressene Kulisse zeichnete sich das Gebirge gegen den wolkenlosen Nachthimmel ab. In Cattan brannten nur an den wichtigsten Punkten die Straßenbeleuchtungen. Die meisten Fenster der Häuser und Notunterkünfte waren dunkel. Wie so oft aber bildete der Bungalow, in dem Stadtpräsident Rocco wohnte und residierte, eine Ausnahme: grelles Licht fiel aus den breiten Fenstern weit in die Nacht. Roccas Gestalt zeichnete sich scharf am rechten Fenster ab. Unbeweglich stand er und schien in die Nacht zu starren.

Noch ein Mann stand regungslos und starrte in die Nacht – Bob Slalom, vor einem halben Jahr noch der berühmteste Trompeter der Erde. Er stand am Ostrand der Stadt, hielt lässig seine Goldene Trompete, auf der er die grandiosesten Triumphe gefeiert hatte, und blickte gedankenverloren von dem kleinen Hügel aus über Stadt und Fluß zum Gebirge hinüber.

Dann setzte er die Trompete an die Lippen.

Bob Slalom trat vor der Stadt Cattan mit ihren 50000 Siedlern zum ersten Male auf, seitdem diese Welt ihre neue Heimat geworden war.

Die Nacht trug die herrlichen Töne nach allen Richtungen. Die Goldene Trompete schien mit ihrem Klang nach den Sternen greifen zu wollen. Ihr Ruf weckte die Menschen und ließ sie lauschen. Nur wenige kannten dieses Solo, das über Cattan dahinschwebte, aber selbst Bob Slalom wußte nicht, daß es erstmals vor hundert Jahren in einem Film erklungen war.

Stadtpräsident Rocco hatte sich bei den ersten Tönen aufgerichtet. Er wußte sofort, wer dieses wunderbare Solo blies, aber er kannte den Namen des Stückes nicht. Dennoch fühlte er, wie ihn diese Musik packte, ihn innerlich aufwühlte und ihn zwang, sich umzudrehen.

Einige Schritte hinter ihm saß der kleine schwarzhaarige Ligo Sabati. In dessen Augen leuchtete es wütend auf. »Verdammter Unfug!«, zischte er.

Der Klang der Goldenen Trompete sprengte jede Schallisolation des Bungalows. Bob Slalom blies fortissimo!

Und dann kam ein falscher Ton! Eine grelle, beinahe in den Ohren schmerzende Dissonanz!

Die Trompete schrie, aber im nächsten Augenblick klang sie wieder rein und hell. Bob Slalom blies weiter, als ob ihm kein Fehler unterlaufen sei.

Rocco lauschte. Er ahnte das Ende des Solos. Als er merkte, daß Sabati noch eine Bemerkung machen wollte, machte er eine abwehrende Handbewegung.

Dann verklang der letzte Ton – voll und rein, und die Nacht stand wieder über Cattan, und sie war still – so still, wie das Leuchten der Sterne vom klaren Himmel.

»Was war das?« Rocco hatte diese Frage gestellt und erwartete darauf keine Antwort.

»Warum hat sich Slalom ausgerechnet eine Nachtstunde für sein Solo ausgesucht?«

»Haben Sie schon mal einen Künstler gesehen, der normal ist?«, fragte Sabati abfällig.

Damit war das Ereignis für ihn abgetan.

Für andere nicht.

Sie standen draußen. Drinnen hatten sie auf dieses Solo gewartet. Und jetzt warteten sie auf den falschen, grell klingenden Ton!

»Geschafft!«, sagte ein Mann heiser und wischte sich die Hände an seiner Hose ab.

»Ja!«, meinte ein anderer. Dann schlug auch sie diese Musik in ihren Bann. Atemlos lauschten sie diesem großen Künstler, der seinem Instrument Töne entlockte, die ausdrucksfähiger waren als die menschliche Sprache. Dann kam das Finale.

Ein paar Männer gingen wieder ins Haus zurück. Sie blinzelten sich zu. Niemand wagte zu sprechen. Es war auch nicht nötig. Und es wäre lebensgefährlich gewesen. Seit Bernd Eylers' Flucht hatten Roccas Spitzel ein Überwachungsnetz ausgelegt, aus dem es kein Entkommen zu geben schien. Auf irgendeiner Welle zu sprechen, bedeutete Selbstmord. Sich mit Gleichgesinnten zu treffen und zu sprechen, erbrachte im günstigsten Falle Deportation. Aber an Bob Slaloms Goldene Trompete als Nachrichtengeber hatte diese Bande um Rocco nicht im Traum gedacht.

Der falsche Ton in dem Solo war für sie die langerwartete Meldung gewesen, daß sich Bernd Eylers nicht mehr in Cattan befand!

Der Versuch, ihn aus der Stadt zu schaffen, war geglückt.

»Ich bin dafür, daß wir uns wieder schlafen legen.«

Das Gleiche taten in Cattan viele andere.

Nur Rocco fand keinen Schlaf. Nervös marschierte er in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

Die Melodie verfolgte ihn. Ununterbrochen klang sie in seinen Ohren nach.

»Ich möchte diesen verrückten Slalom einsperren lassen!«, fauchte er plötzlich.

»Lieber nicht«, riet Sabati, dem die aufrüttelnde Melodie nichts gesagt hatte. »Wir sollten auf Main-Island Narren Narrenfreiheit gewähren, Rocco. Aber verstehen Sie, warum sich Megun nicht meldet?«

»Er wird sich in Kürze melden«, erwiderte er unwirsch. »Sabati, morgen früh hat dieser Slalom hier anzutreten. Ich werde ihm für alle Zukunft Sondervorstellungen dieser Art untersagen. Und dann noch eins: Lassen Sie feststellen, wie Slalom sich bei der Landung der GALAXIS verhalten hat.«

Sabati blickte ihn fragend an.

»Verstehe ich nicht.«

Rocco winkte ab.

»Hauptsache, ich verstehe es. Bis morgen mittag will ich es wissen.«

»Mein Gott«, stellte Sabati fragend fest, »hat Sie denn dieses Geblase so aufgeregt? Warum sehen Sie in dem Trompeter keinen Narren? Hier, Rocco...« Er nahm einen Schwenker und füllte ihn halb mit Kognak. »Trinken Sie. Der tut immer gut.«

Rocco stürzte den Inhalt in einem Zug hinunter. Dann betrachtete er das Glas. Man sah ihm an, wie angestrengt er nachdachte. Langsam stellte er den Schwenker auf den Tisch zurück.

Er dachte daran, daß seine Stellung als Stadtpräsident immer noch nicht gefestigt war.

In der Stadt gab es zu viele Gegenströmungen, die ihm nicht gut gesonnen waren.

»Vielleicht haben Sie Recht, Sabati. Wenn wir von dem Vorfall keine Notiz nehmen, kommt auch kein böses Blut auf. Aber versuchen Sie noch einmal Kontakt mit Megun zu bekommen. Zum Teufel, der hätte sich doch schon längst mal wieder melden müssen.« Aber Ali Megun auf Deluge meldete sich nicht. Die Funkrufe aus Cattan blieben ohne Antwort.

»Was kann denn da schon wieder passiert sein?«

Roccas Frage blieb vorläufig unbeantwortet.

\*

Noch lebten sie!

Aber wie lange noch?

Das saphirblaue Licht der Hohlstraße in der unterirdischen Höhlenstadt auf der Verbannteninsel Deluge schien Dan Riker zu verhöhnen. So kam es ihm vor. Und Miles Congollon wollte er nicht mehr ansehen. Auf dem Gesicht des Eurasiers standen Verzweiflung und Erschöpfung. Die anderen waren auch am Ende ihrer Kräfte. Und das Ende, das unter alles einen Schlußstrich setzte, kam schnell heran.

Beinahe noch schneller waren Ali Meguns Männer, die ihnen dicht auf der Spur waren und von Minute zu Minute näher herankamen.

Dan Riker blickte hinter sich. Stumpfsinnig folgten ihm die andern. Manu Tschobe bildete den Schlußmann. Auch der hielt nicht mehr lange durch. Wie ein Betrunkener schwankte er hin und her. An seiner Last hatte er schwer zu tragen.

Riker hörte Congollon einen Fluch keuchen.

»Was gibt es?«, fragte er, selbst außer Atem.

»Nichts! Bei uns gibt es nichts mehr«, erwiderte der Eurasier heiser. »Und drüben auch nicht!«

Drüben...

Das war hinter der energetischen Sperre, auf die sie zuliefen, und hinter der sich Ren Dhark und seine kleine Gruppe befand.

Es krachte. Ein Mann war mit seinem schweren Aggregat gestürzt. Scheppernd rutschte es über den Metallboden der Hohlstraße.

Es war nicht der erste Zwischenfall dieser Art gewesen. Aber jeder hatte Zeit gekostet, und ihr Vorsprung zu Roccas Rollkommando war dadurch zusehends kleiner geworden.

»Schneller, sonst haben sie uns gleich!« Manu Tschobe als Schlußlicht brüllte es mit kraftloser Stimme.

»Ist doch egal!«, keuchte Miles Congollon. Seitdem es für ihn feststand, daß Ren Dhark über kein intaktes Funkgerät mehr verfügte, war der Ingenieur mutlos geworden.

Hinter ihnen wurden Flüche laut. Einer nannte Tschobe einen Sklaventreiber, und dennoch wurden sie schneller.

Für ein paar Minuten. Dann kamen sie alle automatisch vom Tempo wieder herunter. Ihre Körperkräfte gaben nicht mehr her. Sie schleppten entweder geschockte Menschen oder schwere Aggregate mit, der kümmerliche Rest, der ihnen verblieben war. Und dazu rannten sie auf eine Sperre zu, an der es kein Weiterkommen gab.

Aber noch sinnloser war es, sich Roccas Rollkommando zum Kampf zu stellen. Hier in dieser strahlendhellen Hohlstraße, in der es nicht die kleinste Deckung gab, wären sie in wenigen Minuten alle ein Opfer der weitreichenden Strahlwaffen geworden.

\*

Der große und schlanke Ali Megun lief an der Spitze seiner Kampfgruppe.

»Tempo einhalten! Tempo beibehalten...«, rief er seinen Männern immer wieder zu. Und das andere sahen sie selbst. Unmerklich schmolz der Vorsprung der Verfolgten zusammen.

»Wenn die uns nur nicht wieder auflaufen lassen...«, unkte Meguns Nebenmann.

Der fanatische Megun brauste auf. Seine Augen strahlten grelle Blitze ab.

»Wir lassen die Burschen auflaufen! Kapiert?«

Der Mann, der den kleinen weitreichenden Sender trug, schob sich an seine Seite.

»Rocco ruft an!«

Ali Megun winkte wild ab.

»Keine Zeit! Soll warten! Keine Antwort! Los, weiter!«

Sie keuchten wie die Männer in Rikers Gruppe, aber sie waren längst nicht so erschöpft wie diese. Und sie hatten das Ziel vor Augen, gleich ihre schweren Blaster benutzen zu können und die anderen fallen zu sehen.

Das zog! Das gab Kraft.

Ihre Beine stampften wie die Kolben von Maschinen. Niemand hatte Zeit dieser einmaligen Hohlstraße und ihrer unerklärlichen Beleuchtung auch nur einen Gedanken zu schenken. Später, wenn sie die Burschen erledigt hatten, würden sie Muße genug finden, sich dafür zu interessieren.

Ali Megun kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. »Ist das nicht – nicht...? Natürlich, der letzte ist doch Tschobe! Manu Tschobe!«

Er hatte den Mediziner und Funkspezialisten erkannt.

»Den kauf ich mir«, stieß Megun aus und wußte, daß er jetzt die letzte Phase der Verfolgungsjagd einleitete.

Wie ein Sprinter zog er los. Sein tägliches Lauftraining, auch wenn er es auf Hope nicht mehr so intensiv durchgeführt hatte, machte sich bemerkbar.

Alle andern ließ er hinter sich zurück. Mit jedem Schritt wurde er schneller. Er zog den schweren Blaster aus dem Futteral und entsicherte die Strahlsperre. Mit grimmigem Vergnügen konstatierte er, daß Manu Tschobe kaum noch von der Stelle kam. Noch schneller als bisher wirbelten Meguns Beine.

Er lief jetzt tatsächlich wie ein Sprinter.

Und dann besaß er noch die Kraft, diabolisch zu grinsen.

Manu Tschobe hatte ihn bemerkt und erschreckt festgestellt, wie dicht er schon heran war.

In ein paar Sekunden war es so weit, um stehen zu bleiben, den Blaster hochzunehmen und auf Tschobe zu schießen!

Lauf nur, dachte er, es hilft dir doch nichts.

Wie bei einem Endspurt zog Ali Megun los.

Es machte einen Heidenspaß zu beobachten, wie die Gruppe Riker statt schneller zu werden, langsamer wurde. Einer nach dem anderen drehte sich nach ihm um! Und jedes *Sich-umdrehen* kostete Zeit.

Dann reichte es für Ali Megun nicht mehr zu einem Schrei!

Er war mit vollem Schwung gegen ein unsichtbares Hindernis gelaufen! Seine schwere Strahlwaffe wirbelte zur Seite. Er selbst rutschte an einer unsichtbaren Wand entlang zu Boden und blieb dort liegen, um sich nicht mehr zu rühren.

Die gellenden Schreie seiner alarmierten Männer, die nicht verstanden hatten, was Megun passiert war, hörte er nicht mehr.

Sie glaubten, daß Megun von einem Blasterstrahl getroffen worden sei.

Sie kamen heran, ohne die geringste Ahnung zu haben, daß sich dicht vor Megun eine energetische Sperrwand befand.

Als der vierte am Boden lag und sich vor Schmerzen krümmte, begriffen sie, daß vor ihnen ein unsichtbares Hindernis stand.

\*

In der Gruppe Riker triumphierte niemand.

Diese im Blaulicht leuchtende Hohlstraße löste Furcht in den Menschen aus.

»Dhark hat uns geholfen!«

Daran glaubte selbst der Mann nicht mehr, der diesen Ausspruch getan hatte.

Auch Ren Dhark kannte keine energetischen Prallfelder, die so stabil waren, als bestünden sie aus Materie. Die terranischen Forscher hatten wohl in den letzten Jahrzehnten hin und wieder davon gesprochen, daß die Forschung auch eines Tages dazu imstande sei. Aber diese Probleme lagen in ebenso weiter Ferne wie die Lösung des Schwerkraftproblems.

Dan Riker schüttelte zum dutzendsten Mal den Kopf. Das geheimnisvolle Eingreifen einer unbekannteren Macht blieb ihm rätselhaft. Diese Macht schien ihre Partei ergriffen zu haben.

Weshalb?

Wozu?

»Dan, sehen Sie sich das mal an!«, sagte Miles Congollon, der sich den Schweiß abwischte.

Auf der anderen Seite der Sperre befand sich die Gruppe Rocco. Weniger als drei Meter trennten sie. Zwischen ihnen schien es keine Sperre zu geben, denn die kleinste Einzelheit konnte man sehen, und dennoch verfügten die Menschen über kein Mittel, das unsichtbare Hindernis zwischen ihnen zu beseitigen oder zu zerstören.

Es wirkte gespenstisch, wenn Meguns Kerle die Lippen bewegten und ihnen Drohungen zuschrien, und wenn dann trotzdem kein Laut zu hören war.

»Machen wir, daß wir weiterkommen!«, bestimmte Riker, nachdem er festgestellt hatte, daß in dieser Zwangspause ihre erschöpften Kräfte regeneriert worden waren. Was er tatsächlich dachte, sprach er nicht aus.

Er befürchtete, daß diese rettende Trennwand nur kurzfristig bestehen könnte. Warum er diese Sorgen hatte, konnte er sich nicht erklären. Das Ganze war ihm zu unwirklich, zu geheimnisvoll. Es entsprach in keiner Weise den Erwartungen eines nüchternen Sternfahrers.

\*

Bernd Eylers hielt seinen Schwebler an. Über ihm standen die funkelnden Sterne. Die Stille der Nacht war wie ein kühlender Luftzug. Weit hinter ihm lag Cattan, die Hoffnung für 50000 Siedler.

Sein Schwebler konnte in der Stadt nicht vermißt werden. Er war Marke Eigenbau aus fünf verschiedenen Schwebertypen, die im Laufe der Wochen restlos zu Bruch gegangen waren. Wenigstens auf dem Papier.

Das Resultat benutzte er jetzt, um möglichst viele Kilometer zwischen sich und Roccas Residenz zu bringen. Viel war mit dem Fahrzeug nicht los. Das Schwebleraggregat arbeitete nur mit einem Drittel Leistung, und das Triebwerk stotterte hin und wieder in einer Art, daß Eylers darüber mehrmals der Schweiß ausgebrochen war. Dennoch hatte er

keinen Grund über das Vehikel zu schimpfen. Über einhundertfünfzig Kilometer hatte er in einer Stunde zurückgelegt, und jetzt war es an der Zeit, den verabredeten Funkimpuls auszustrahlen, damit seine Freunde in der Stadt beruhigt waren.

Er ließ den Sender warmlaufen, schob die vorbereitete Folie in den kleinen Schlitz und drückte die Automatiktaaste.

Für den Bruchteil einer Sekunde blitzte ein kleines, grelles Licht am Armaturenbrett auf. Bernd Eylers, der Mann mit dem Alltagsgesicht, nickte zufrieden. Der Kurzimpuls nach Cattan war abgestrahlt. Selbst die hellhörige Funkortung konnte mit diesem Piepser nichts anfangen und ihn höchstens für eine Störung unbekannter Art halten.

Eylers schaltete das Gerät wieder aus. Der Schwebler löste sich vom Boden und blieb in Höhe von einem Meter stehen. Stotternd setzte das Triebwerk wieder ein. Die Nadel des einfachen Kompasses drehte sich um neunzig Grad, als er auf neuen Kurs ging.

Darüber wurde es Morgen.

Bernd Eylers schaltete die Scheinwerfer aus. Das letzte Zwielflicht verschwand. Die karge Landschaft von Main-Insel breitete sich vor ihm bis zum fernen Horizont aus. Er befand sich auf dem Weg zur Westküste. Für die nahe Zukunft brauchte er keine Sorge zu haben. Seine Freunde hatten ihn, soweit sie dazu in der Lage gewesen waren, aufs Beste versorgt. Sein Schwebler war bis an die Grenze seiner Tragfähigkeit beladen.

Ein Höhenzug tauchte vor ihm auf. Eylers knurrte einen Fluch. Wenn er über diese Höhe mußte, dann konnte er von der Ortung in Cattan erfaßt werden.

Er landete erst einmal. Er kramte in seinen Vorräten herum und fand dann das ausgezeichnete Fernglas. Es war ein altmodisches Ding, das um die Jahrtausendwende in Gebrauch gewesen war, aber hier erfüllte es seinen Zweck.

Etwa zwanzig Kilometer nach links entdeckte er einen markanten Einschnitt. Darauf nahm er Kurs. Col I ging unterdessen auf, Col II folgte nach einer halben Stunde. Über diesem Teil Hopes wurde es heller Tag. Die Landschaft wirkte trostlos. Noch nie war es Eylers so deutlich geworden, sich auf einem fremden Planeten aufzuhalten, wie in diesen Morgenstunden.

Selbst die Hügel schienen nachträglich geglättet worden zu sein. Es gab keine Kanten, keine Schluchten oder schroffe Bergwände. Die wenigen fremdartigen Sträucher gaben der Gegend auch kein Leben. Große Tiere fehlten vollständig. Die Flora besaß nicht diesen Variationsreichtum, den man eigentlich zu erwarten hatte. Eylers erinnerte sich, was Spezialisten in Cattan behauptet hatten. Über Main-Insel sei einmal ein atomarer Orkan hinweggegangen, der nicht nur das Aussehen des gesamten Kontinentes verändert haben muß, sondern auch seine Fauna vernichtet und nur wenigen Pflanzenarten ein Überleben erlaubte.

Das Triebwerk heulte mit maximaler Leistung auf. Der breite und markante Taleinschnitt lag rund hundert Meter über dem Niveau der Landschaft, über die Eylers geflogen war.

Diese hundert Meter konnten ihm eine Verfolgung durch Roccas Anhänger einbringen, wenn die Ortung ihn jetzt erfaßte. Darum wollte er so schnell wie möglich zwischen den schützenden Hängen schweben.

»Stottere nur jetzt nicht!«, stieß Eylers sein Stoßgebet aus. Seine blaßgrünen Augen beobachteten, wie der Schwebler die sanfte Steigung nahm. Sein Mund lachte. Das Fahrzeug kam in Fahrt, es huschte den Hang hinauf und erreichte viel schneller das Tal, als er erwartet hatte.

Plötzlich weiteten sich seine Augen. Er glaubte zu träumen. Er sah genauer hin, aber das Bild veränderte sich nicht.

Auch dieses Tal schien nachträglich geglättet worden zu sein. Doch diese Glättung hatte die Ruinen auf der linken Seite nicht beseitigen können.

Eylers Schweber raste darauf zu. Einen Augenblick packte ihn die Versuchung, zu landen, um sich diese Überbleibsel einer untergegangenen Kultur anzusehen. Die Vernunft siegte. Und das Triebwerk lief viel zu schön. Aber eine kleine Kurskorrektur leistete er sich doch. Er ging mit seinem Schweber ganz nah heran.

Diese Bilder kannte er doch. In der Nähe von Cattan gab es auch eine Ruinenstadt. Und diese Überbleibsel sahen genauso aus – so alt, so zerstört, und in ihren Umrissen so vertraut.

Bernd Eylers nickte nur.

Lange bevor der Mensch seine Technik entwickelt hatte, hatten andere Rassen mit atomaren Kräften hantiert und sie nicht zu meistern gewußt. An den letzten Resten einer im atomaren Feuer untergegangenen Kultur flog er gerade vorbei.

Ein Blick auf die Uhr sagte ihm, daß er den zweiten Kurzimpuls abstrahlen mußte. Diesmal landete er nicht. Er drückte die gleiche Folie noch einmal in den Schlitz. Alles lief so ab wie vor knapp einer Stunde.

Aber dann kam es anders.

Das Triebwerk blieb stehen.

Wenngleich der Schweber sich nur in einem Meter Höhe befand, so wollte er doch nicht in diesem sumpfbartigen Gelände landen, das er gerade überflog.

Als er dann auf festem Boden aufsetzte und er den letzten Schwung kaum noch abzubremsten hatte, wischte er sich den Schweiß ab. Er stieg aus und ging zurück, aber schon nach drei Schritten gab der Boden unter seinen Füßen nach. »Das war knapp!«, sagte er, und glaubte, er habe Glück gehabt. Im gleichen Moment blieb er wie erstarrt stehen.

In der Ferne, hinter dem weichgeschwungenen Hang hörte er die unverkennbaren Geräusche eines näherkommenden Schwebers.

Hatte man ihn in Cattan doch geortet?

Er hastete zu seinem Schweber zurück, riß an der linken Seite die Verkleidung auf und legte den Triebwerkssatz frei. Die Kurzausbildung, die er auf der Erde erhalten hatte, machte sich jetzt bezahlt. Auf den ersten Blick erkannte er, daß der Mischer defekt war. Aber ein Schwebertriebwerk benötigte nicht unbedingt einen Mischer. Während er das Werkzeug aus dem Fach riß, lauschte er wieder. Das Geräusch des kreisenden Schwebers war in den wenigen Sekunden nähergekommen. Die Zalo-Zange in der Hand, wartete Eylers ab, wie sich die Lage entwickelte. Ununterbrochen spähte er zum Kamm des Hanges hinauf. Jeden Augenblick erwartete er, darüber einen Schweber gleiten zu sehen.

Schlagartig veränderte sich das Geräusch. Der Ton stieg an, wurde hell und schrill, und zugleich auch leiser.

Der fremde Schweber zog in entgegengesetzter Richtung davon.

»Das wäre fast ins Auge gegangen«, murmelte Eylers und machte sich an die Arbeit, den Mischer und seine Zuleitungen abzuklemmen.

\*

Stadtpräsident Rocco hatte nur eine Handvoll Schlaf genommen und tauchte übernächtigt wieder in den Arbeitsräumen seines Bungalows auf. Ligo Sabati erkannte die Sturmzeichen bei Rocco. Er versuchte unauffällig den Raum zu verlassen, aber es gelang ihm nicht.

»Sabati, Nachrichten aus Deluge?«

Der schwarzhaarige Mann schüttelte den Kopf und wich Roccas Blick aus.



»Wir haben alles versucht...«

Eine aufflammende Kontrolllampe am Vipho zwang ihn zu schweigen. Die große Funkzentrale Cattans meldete sich. Über eine der Phasen, die Rocco allein benutzte, wurde durchgegeben: »Dringend für den Stadtpräsidenten! Anruf aus Deluge!« Dann wurde auch schon umgeschaltet.

»Endlich...«, stieß Rocco aus. Er konnte seine Nervosität nicht verbergen. Seine Finger trommelten auf der Sichtscheibe des Viphos, die noch grau war.

Flackern kam auf. Ein Bild wurde stabil. Ali Meguns Kopf wurde sichtbar. Deutlich war zu erkennen, daß der Verband um seine Stirn von einem Laien angelegt worden war. Stoppelbärtig, von harten Anstrengungen gezeichnet und hohlwangig, sah Megun seinen Chef sekundenlang schweigend an.

Der besaß nicht mehr die Geduld, zu warten.

»Schiefgegangen, Megun?«, zischte er.

»Ja«, sagte der mit müder Stimme. »Vollständig. Wir waren fast bis auf Schußweite heran...«

»Erzählen Sie keine Romane!«, bellte Rocco dazwischen. »Was ist passiert? Sie waren sich doch Ihrer Sache so sicher, Megun.«

Der Schnauzton wirkte bei Ali Megun nicht.

»Rocco, ich bin mit voller Wucht gegen eine energetische Mauer gelaufen.«

»Was ist eine energetische Mauer? Kommen Sie schon wieder mit diesen Märchen, Megun? Jetzt habe ich es satt. Sabati wird Sie ablösen. Haben Sie mich verstanden?«

Megun grinste. Auf seinem Vipho mußte er Sabati neben Rocco stehen sehen.

»Viel Spaß, Sabati! Aber warum kommen Sie selbst nicht einmal herüber, Rocco? Hier wird Ihnen Hören und Sehen vergehen! Hoffentlich erleben Sie es auch, wie sich von Geisterhand betätigt das große Portal im Boden der zweiten Höhle schließt. Und hoffentlich trommeln Sie auch einmal mit nackten Fäusten gegen eine unsichtbare Wand – haben Sie mich jetzt auch richtig verstanden, Rocco? Ich habe von einer unsichtbaren, hochenergetischen Trennwand gesprochen! Glauben Sie vielleicht, ich wäre mit meinem Kopf gegen einen Schatten gelaufen?« Eiskalte Wut sprach aus Meguns Worten, und auch Erschöpfung. »Geben Sie Sabati den Auftrag, hier Ren Dhark und seine Männer herauszuholen! Viel Spaß, Sabati! Und wenn Sie mit unseren netten Atombomben kommen, ich wette, damit kriegen Sie das Portal am Ende der zweiten Höhle auch nicht auf.«

Meguns Worte triefen vor Hohn. Rocco hatte Zeit gefunden, sich innerlich zur Ruhe zu zwingen.

»Megun, warum haben Sie sich so spät gemeldet?«

»Heiliger Strohsack«, sagte der Mann müde. »Warum wohl? Weil ich besinnungslos war. Stundenlang. Wie gesagt, ich bin gegen eine energetische Sperrwand gelaufen. Kein Mensch kann sagen, was das ist. Aber dieser Dhark wird es sagen können. Der muß in der verdammten Hohlstraße so etwas wie eine Steuerung dafür gefunden haben. Und wenn meine Männer nicht aus eigenem Entschluß heraus den Rückzug angetreten hätten, weil es kein Weiterkommen gab, dann würden wir jetzt zwischen dieser Trennwand und dem geschlossenen Portal im Boden der zweiten Höhle stecken und langsam vor die Hunde gehen!«

»Sie sprechen von der zweiten Höhle aus, Megun?«

»Nein! Ich sitze in einem Scoutboot. Unsere tragbaren Viphos haben alle den Geist aufgegeben. Draußen schüttet es vom Himmel. Dieser Kontinent hat seinen Namen *Sintflut* zu Recht verdient.«

»Interessiert mich nicht, ob es bei Ihnen regnet. Brechen Sie die Aktion ab, Megun. Kommen Sie sofort zurück, aber lassen Sie ein Kommando da. Dhark darf keine Gelegenheit bekommen, noch einmal das Tageslicht zu sehen.«

Vom Inselkontinent Deluge her klang Meguns spöttisches Lachen auf.

»Der wird kaum daran interessiert sein, Rocco! Sie können sich ja gar keine Vorstellung von der metallenen Hohlstraße und dem saphirblauen Licht machen! Und wenn Ren Dhark wieder ans Tageslicht kommt, ich glaube, dann besitzen wir kein einziges Mittel, um ihm entgegenzutreten zu können.«

»Was reden Sie denn da?«, schnauzte Rocco erneut, weil er es nicht wahr haben wollte, was ihm die eigenen Ahnungen sagten.

»Keinen Unsinn, Rocco. Aber Sie haben mir meinen Bericht über eine an der Höhlendecke drehende Galaxisspirale nicht geglaubt. Sie haben gemeint, wir seien hypnotisiert gewesen, als vor unseren Augen gigantische Aggregate in der zweiten Höhle zu Staub zerfielen. Meine Männer werden Ihnen etwas anderes erzählen, wenn Sie ihnen gegenüber auf Hypnose anspielen. Nun, wir kommen zurück. Ein Kommando bleibt hier und bewacht den Eingang zur Höhle. Ich hätte wirklich nichts mehr dagegen einzuwenden, wenn Sie Sabati mit der zweiten Aktion beauftragen würden. Er soll sich auch mal den Schädel an einem unsichtbaren Hindernis halb einschlagen!«

Roccas Stimme hatte einen warnenden Klang bekommen.

»Megun, schärfen Sie Ihren Männern ein, daß in Cattan nichts über unsere fehlgeschlagene Aktion bekannt werden darf!«

»Keine Sorge, Rocco!«, erwiderte Megun lässig. »Wir haben allen Grund, über diese Pleite den Mund zu halten. Noch etwas?«

Rocco unterbrach die Verbindung. Er warf Sabati einen scharfen, forschenden Blick zu.

»Wir können unser Testament machen, wenn das wahr wird, was Megun befürchtet! Ich hoffe, Sie verstehen, was das heißt!«

Das Viphon für den internen Verkehr meldete sich mit höchster Dringlichkeit. Roccas dunkelbraunes Gesicht verlor die Farbe. Die Meldung war der Grund.

Das Gespräch zwischen ihm und Megun war nicht nur abgehört, sondern auch gleichzeitig über einen geheimen Sender den Siedlern bekanntgegeben worden!

»Und der Standort des Senders? Wo steht dieser verdammte Kasten?«, brüllte Rocco.

»Stadtpräsident, die Funkzentrale vermutet ihn im eigenen Gebäude.«

Hastig schaltete Ligo Sabati ab, weil Rocco einen Tobsuchtsanfall bekam. Er schleuderte einen Aschenbecher durch das geschlossene Fenster nach draußen. Er trat den Rauchtisch um, daß das Möbel in die Ecke flog. Er brüllte, wie ein Mensch, der plötzlich durchdreht.

Aber dann flog er in den Sessel, und Sabati drückte ihn unbarmherzig hinein.

»Rocco, nehmen Sie Vernunft an! Sie brüllen und toben sich um Kopf und Kragen. Machen Sie alles nicht noch schlimmer.«

»Einen Kognak«, keuchte der mächtigste Mann Cattans, und dann trank er aus der Flasche.

Der Alkohol beruhigte ihn. Der Rauchtisch stand wieder an seinem alten Platz. Die große, doppelte Fensterscheibe mußte neu eingesetzt werden.

»Sabati, wer hat uns diesen Streich gespielt?« Seine dunklen Augen glühten immer noch vor Wut.

»Wenn Eylers noch in der Stadt wäre, würde ich auf ihn tippen. Aber so?« Er hob die Schultern und ließ sie wieder fallen. »Aber wenn es sich als richtig herausstellt, daß der Sender in der Funkzentrale steht, dann werden wir die Täter schnell finden.«

Rocco starrte den Boden an.

»Sabati, Sie sehen diesen Vorfall seitenverkehrt! Auf rätselhafte Weise ist dieser Eylers aus Cattan entkommen. Unsere Leute haben nicht einen Helfershelfer finden können. Eben ist die Panne mit dem Viphio-Gerät passiert. Der Sender, der die Unterredung übertragen haben soll, steht in den Funkzentralen. Sabati, haben Sie immer noch nicht begriffen, daß man keinen besseren Standort für den Sender aussuchen konnte? Ich sage Ihnen, ein und dieselbe Clique steckt hinter beiden Fällen. Wenn es uns nicht gelingt, sie in wenigen Tagen unschädlich zu machen, dann haben wir uns auf alles vorzubereiten! Sabati, dann rechne ich mit einem bewaffneten Aufstand!«

»Xinodelprin!«, sagte Sabati und grinste.

»Was ist das?«, fragte Rocco verdutzt, der dieses Wort noch nie gehört hatte.

»Eine Chemikalie, die man unauffällig dem Trinkwasser beimischen kann. Völlig geschmacklos. Wirkt aber noch bei einer Dosierung von 1:1000000! Xinodelprin macht sogar aus tobenden Irren sanfte Lämmer. Die Wirkung hält etwa drei bis fünf Tage an. Dann kann man die nächste Dosis dem Wasser beimischen. Unser Vorrat reicht für einige Jahre, Rocco!«

»Nicht schlecht!«, stellte der Stadtpräsident von Cattan fest und grinste. »Ich werde nicht vergessen, daß Sie mir diesen wertvollen Tip geliefert haben. Ist die Chemikalie sicher untergebracht?«

»Sie liegt hier im Keller. Ich habe erst vorige Woche entdeckt, daß wir diesen Stoff mitgebracht haben.«

»Okay, demnach haben wir Zeit, unsere Vorbereitungen für den zweiten Einsatz auf Deluge zu treffen. Dhark darf keine Möglichkeit bekommen, wieder das Tageslicht zu sehen. Und Hope hat Kontinente genug. Hope kann auf den einunddreißigsten verzichten!«

»Sie wollen Deluge in die Luft jagen? Mit allem, was sich im Innern des Gebirges befinden könnte?« Menschliches Mitgefühl sprach nicht aus Ligo Sabatis Worten, sondern nur Staunen, daß Rocco solch einen hohen Einsatz wagte.

»Ja, sobald ich sehe, daß wir an die Schätze im Gebirge nicht herankommen, jagen wir Deluge, wenn die Wetterverhältnisse gut sind, in die Luft. Ich fürchte, daß es dafür höchste Zeit ist!«

\*

Inzwischen wurde im Innern des Gebirges auf Deluge Wiedersehen gefeiert. Aber nach der ersten Freude, sich wiederzusehen, tauchte die Sorge auf. Ren Dhark starrte die Hohlstraße an, als ob sie ein Ungeheuer sei.

»Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu!«, hatte Amer Wilkins festgestellt. Und Ren Dhark mußte wieder bekräftigen, daß er für das Auftauchen und Verschwinden von energetischen Sperrern keine Erklärung habe.

»Wir haben nichts damit zu tun! Wir waren ja selbst sprachlos, als ein Prallfeld vor uns nicht mehr bestand. Auch können wir nicht erklären, weshalb die Maschinengiganten in der Industrielöhle plötzlich ihre Produktion aufgenommen haben.«

»Produktion aufgenommen?« Miles Congollon lachte etwas mitleidig. »Ren woher wollen Sie das wissen? Haben Sie gesehen, wie Produktionsgüter ausgestoßen wurden?«

Dhark ließ sich so schnell nicht in die Enge treiben. Er hatte sich gerade etwas ungenau ausgedrückt. »Congollon, wenn Sie diese verkleideten Wolkenkratzermaschinen sehen und ihren Arbeitstakt hören, dann werden Sie auch glauben, daß diese Dinger Großserien herstellen, auch wenn Sie kein einziges Stück davon sehen.«

Der ehemalige Ingenieur des GLAXIS knurrte: »Ich habe es mir in diesem Höhlensystem abgewöhnt, den ungläubigen Thomas zu spielen. Wenn ich nur an diese energetische Sperrwand denke.« Er winkelte den Arm an, machte aus seiner Hand eine Faust und wollte damit gegen die Prallwand schlagen.

Aber seine Faust traf nichts.

Die Prallwand, die sie vor Roccas Rollkommando gerettet hatte, bestand nicht mehr!

Miles Congollon traute seinen eigenen Sinnen nicht mehr. Vorsichtig, beide Arme dabei ausgestreckt, ging er in Richtung der zweiten Höhle weiter.

Ren Dhark fühlte, wie Anja Field ihn ansah. Mit der gleichen Geste, mit der gleichen Spannung im Gesicht, war er vor knapp einer Stunde langsam vorwärtsgegangen und hatte dabei ebenfalls nach einer Abschirmung gesucht.

Miles Congollons Gesicht zeigte Verblüffung, als er wieder zurückkam. Sogar das Kopfschütteln war ihm vergangen.

»Das Gleiche haben wir auch erlebt, Miles«, rief ihm Ren Dhark zu. »Haben Sie eine Erklärung dafür?«

Der Eurasier sagte etwas, das wie Teufelei klang.

»Dann können wir ja wieder jeden Moment damit rechnen, daß Megun und sein Kommando auftauchen und der ganze Ärger von neuem losgeht!«, stellte Dan verbissen fest.

»Daran glaube ich nicht!«, widersprach Ren. »Beinahe bin ich überzeugt, daß sich keiner von ihnen mehr in der Hohlstraße aufhält. Und das müßte gleichzeitig heißen: Das Portal im Boden hat sich geschlossen.«

»Wenn das keine herrlichen Aussichten sind!«, sagte Dan Riker polternd, wie er es sonst selten tat. »Roccas Burschen haben doch auch gesehen, wie wir mit einem kleinen Konverter über die Kontakte in der Felswand das Portal geöffnet haben.«

»Aber ob ihnen gelingt, was uns gelungen ist, möchte ich nach unseren letzten Erlebnissen bezweifeln, Dan!«

Der sah ihn verblüfft an, und auch die andern, die ihr Gespräch mitgehört hatten, kamen neugierig heran.

»Willst du damit sagen, wir und Roccas Männer – wir wären beobachtet worden?«

»Ja«, sagte Ren Dhark einfach.

»Eine andere Antwort gibt es nicht auf diese Frage. Nur weiß ich nicht, wer oder was uns beobachtet hat. Um das festzustellen, sollten wir uns gemeinsam auf den Weg in die Industriehöhle machen. Aber etwas anderes, Dan – kann ich einen Schluck Wasser haben?«

Der schüttelte den Kopf.

»Wir haben keinen Tropfen mehr. Auch nichts mehr zu essen. Wenn wir nicht bald eine Bar finden, dann sind wir übel dran. Was hast du denn in der Hosentasche stecken?«

Ren zog die Strahlwaffe hervor, die er gefunden hatte. Danach ging sie, die einen olivgrünen Strahl ausspeien konnte, von Hand zu Hand. Ren Dhark hatte jeden gewarnt, den Auslöser zu betätigen. Arc Doorn, dem ewig mürrischen Sibirier, passierte es, daß der olivgrüne Strahl die Menschenmenge traf.

Ein paar Mann schriehen gellend auf. In einem gewaltigen Satz erreichte Dhark den Sibirier und schlug ihm die Waffe aus der Hand. Der, in seiner Fassungslosigkeit, hatte den Strahl stehen lassen.

»Doorn!«, stieß Ren aus und wagte nicht zu der Gruppe hinüber zu sehen, wo es Tote und Schwerverletzte geben mußte.

»Ich – ich – ich weiß wirklich nicht.« Arc Doorn versagte die Stimme. Er betrachtete seine Hände als könnten sie ihm auf seine verzweifelten Fragen Antwort geben.

Manu Tschobe lachte.

»Das ist ja ein Kinderspielzeug!«

Um ein Haar hätte es Ren Dhark auch geglaubt.

Der olivgrüne Strahl hatte keinen Menschen verletzt. Niemand hatte gefühlt, von einem Energiestrahler getroffen worden zu sein. Ren Dhark fühlte die mißtrauischen Blicke auf sich ruhen. Nur Anja Field und die Männer, die mit ihm in der Industrieröhle gewesen waren, zeigten Verwunderung. Die Energiekaskaden, die von der energetischen Prallwand nach allen Seiten gesprüht waren, hatten sie nicht vergessen.

Ren richtete die Waffe gegen den Boden, löste kurzfristig den Strahl aus, und sah Metall zu Staub werden. Bevor ihn dann jemand daran hindern konnte, unternahm er einen Selbstversuch.

Im gleichen Moment war es in der Hohlstraße totenstill.

Ren Dharks linke Ringfingerspitze hatte den olivgrünen Strahl unterbrochen. Dann schlug ihm Dan Riker die unheimliche Waffe nach unten. Dabei rastete der Kontakt wieder ein und es gab keinen Strahl mehr.

»Wohl verrückt geworden?«, flüsterte Dan ihm zu.

»Nein! Aber ich habe jetzt etwas sehr Wichtiges erfahren, lieber Dan. Der Strahl wirkt zerstörend nur auf Anorganisches. Organisches Material greift er nicht an, und ebenso nicht energetische Schirmwände. Ich hätte es ja auch bedauert, wenn ich bei meinem Selbstversuch das vorderste Glied meines Ringfingers verloren hätte. Und Sie, Doorn, Sie haben Glück gehabt. Wie ist das überhaupt passiert?«

Der Sibirier fuhr sich mit beiden Händen durch seinen roten Haarwald. Ein Zeichen, daß er ratlos war. Hilfesuchend blickte er sich um, dabei machte er den Rücken etwas krumm, und wirkte dadurch noch bulliger als sonst.

»Dhark, Sie glauben es nicht. Sie können es ja auch nicht glauben, und zuerst verstand ich es selbst nicht. Der Schock steckte mir in den Gliedern. Ich glaubte schon Tote und Sterbende auf dem Boden liegen zu sehen. Na, ich will es kurz machen. Als ich die Waffe in der Hand hatte, befand sich plötzlich eine Stimme in meinem Kopf. *Schieß auf deine Kollegen!*, sagte sie. Und in der Stimme lag eine unmenschliche Befehlsgewalt, so daß ich ohne zu überlegen gehorchte. Und jetzt denken Sie, ich sei hier oben krank, ja?«

Ein paar Männer lachten, aber das Lachen verstummte schnell.

»Arc, Sie haben nicht nur eine Stimme in Ihrem Kopf gehört, sondern sie auch verstanden?« Ren Dharks braune Augen beobachteten ihn.

»Die Stimme hat wortwörtlich gesagt: *Schieß auf deine Kollegen!*«

Dhark drehte sich um und sah von einem zum andern: »Wer hat diese Stimme noch gehört?«

Natürlich kein Mensch!

Die wahre Natur des Sibiriers kam wieder zum Vorschein. Mürrisch blickte er die andern an, dann kehrte er ihnen abrupt den Rücken zu und stampfte zu seinem Gerät, das er sich auf die linke Schulter packte.

»Unglaublich!«

»Nur eine Ausrede!«

»Fahrlässiges Verhalten!«

»Lächerlich! Eine Stimme im Kopf!«

Menschliche Unzulänglichkeiten kamen durch diese Zurufe kraß zutage. Ren Dhark verzichtete darauf, den anderen zu sagen, wie er über Arcs Aussage dachte.

Er glaubte ihm! Ihm kam es gar nicht so unwahrscheinlich vor! Nach dem, was sie alle mehr oder weniger an Unfaßbarem erlebt hatten, war das Lautwerden einer Stimme im

Kopf eines einzigen Mannes innerhalb eines wichtigen Momentes doch gar nicht so unglaubwürdig.

Mißtrauen lag in seinem Blick, Suchen und Forschen, als er die Wände und die Decke der Hohlstraße absuchte. Aber alles schimmerte in saphirblauem Licht, und nirgendwo gab es die Spur eines Hinweises für etwas, das die Funktion eines Fernsehages haben konnte. Und dann stellte sich Ren Dhark eine Frage, die ein bezeichnendes Licht auf ihn warf. Hatte die versunkene Rasse es nötig, primitive Fernsehagen zur Kontrolle zu benutzen, wenn sie nebenher mit dem Auf- und Abbau energetischer Felder regelrecht jonglierte? Er holte Arc Doorn ein, der mit seiner schweren Last gleichmütig in Richtung auf den Industriedom zuing.

»Doorn«, sagte er, »ich glaube Ihnen, daß Sie die Stimme gehört und auch richtig verstanden haben!«

»Ja, Sie glauben mir«, sagte der junge Mann mürrisch, »aber die andern halten mich für übergeschnappt. Mal sehen, was die für ein Gesicht machen, wenn sie zum ersten Male diese Stimme hören. Aber...«, er überlegte und warf Ren einen forschenden Blick zu. Der schenkte ihm ein aufmunterndes Lächeln. »Wenn ich mich präzise ausdrücken darf, Dhark, dann habe ich gar keine Stimme gehört. Diese Aufforderung – *Schieß auf deine Kollegen!* – war eine Gedankenkette. Und – ich kenne davon gar nichts, ich habe darüber auch nie etwas gehört – ich weiß nicht einmal, in welcher Sprache ich diese Aufforderung gehört habe.«

»In keiner Sprache, Arc!«, erwiderte Ren Dhark sicher. »Gedanken, die von einem Individuum zum andern wandern, bedürfen keiner Sprache. Auf diesem Sektor gibt es keine Übersetzungsschwierigkeiten. Sind Ihre telepathischen Impulse geprüft worden, als Sie sich für die GLAXIS meldeten?«

»Natürlich, aber wie die meisten, war ich auf diesem Gebiet ein erstklassiger Versager. Deshalb kann ich auch nicht begreifen, wieso ich jetzt fremde Gedanken empfangen konnte.«

»Ich doch! Sie wurden Ihnen aufgezwungen.«

»Aber wer steckt dahinter?«

»Die versunkene Rasse die das alles hier erbaut hat.«

»Dann müßten sie ja noch leben. Dann müßten wir irgendwann einmal auf sie treffen. Warum verstecken sie sich denn vor uns? Wir sind doch harmlos.«

»Und waren Roccas Männer harmlos, Doorn?«

»Donnerwetter! Dann leben sie vielleicht doch! Und sie haben zwischen uns und diesem Rollkommando gut unterscheiden können. Doch dann verstehe ich wiederum nicht, weshalb sie sich in diese Gebirge verkrochen haben und sich nicht zeigen.«

»Vollautomat! Ich glaube nicht mehr, daß diese unbekannte Rasse lebt.«

In diesem Augenblick verging das saphirblaue Leuchten und Nacht umgab sie.

Hinter dem Rücken der beiden Männer wurden Rufe laut. Man verlangte nach dem intakten Scheinwerfer.

»War das nun die Antwort auf Ihre Behauptung, Dhark?«, fragte der Sibirier.

Ren Dhark verstand den jungen Mann nicht.

»Sie haben doch eben gesagt, nicht mehr an die Existenz der unbekannten Rasse zu glauben. Damit ging die Beleuchtung aus.«

Dhark lachte, wurde aber sofort wieder ernst.

»Wenn Ihre Vermutung stimmt, und meine Annahme richtig ist, daß wir es hier mit einer für unsere Begriffe unvorstellbaren Vollautomation zu tun haben, dann müßte es eine Verbindung zu dieser fremden Rasse geben. Doch dem steht entgegen, daß die Mam-

mutaggregate im Industriedom rund tausend Jahre alt sein sollen, Doorn«, Ren Dhark atmete tief. »Es hat keinen Sinn, darüber Spekulationen anzustellen, solange wir so wenig wissen wie jetzt. Hoffentlich gibt uns das Schicksal noch Zeit, Studien zu treiben.«  
»Ja«, sagte der Sibirier, »ein Glas Soda von einem Liter Inhalt möchte ich jetzt vor mir stehen haben, um es in einem Zug leer zu trinken...«

\*

In der Ortungszentrale in Cattan wurde in drei Schichten der Dienst erledigt, ebenso auf der Hauptfunkstelle und in der Wachstation, die für alle Laserstellungen zuständig war. Dieser Spezialdienst erforderte Experten, die ihre Arbeit im Schlaf erledigen konnten. Unter den Auswanderern hatte es nur ein paar Männer mit diesem Können gegeben, die meisten rekrutierten sich aus der Besatzung der ehemaligen GLAXIS und standen damit gleichzeitig auf Seiten der Opposition, die Rocco lieber heute als morgen gestürzt sah. Ihr Traum war bisher nicht in Erfüllung gegangen. Rocco hatte schnell die schwachen Nahtstellen in seinem Verwaltungsapparat bemerkt und versucht mit Hilfe seiner infamen Spitzelgruppe diese Oppositionsherde unter Kontrolle zu halten. In vielen Fällen war es ihm gelungen, aber innerhalb der drei wichtigsten Ortungszentralen hatten seine Schnüffler nur schlecht Fuß fassen können.

Rembrouk schwenkte im Sessel herum und gähnte. »Nichts los!«, sagte er scheinbar gelangweilt und reckte sich dann. Auf seiner Bildscheibe zeigten sich ein paar blitzende Punkte, die sich langsam bewegten – gemeldete Schweber, die genau ihren Kurs einhielten. »Aber war das eine Überraschung in dieser Nacht, als Bob Slalom sein Solo gab. Wunderbar, wie der Mann blasen kann. Habt Ihr es auch gehört?« Fragend sah Rembrouk seine Kollegen an.

Rembrouk traf auf eisiges Schweigen. Er war es gewohnt. Mit ihm, dem Siedler, wollten die hochnäsigen Kerle von der GLAXIS nichts zu tun haben. Und es paßte ihnen auch nicht, daß er in dem Stadtpräsidenten Rocco einen Mann sah, der Cattan groß machen würde.

»Zigarette?«, fragte Tuff von der anderen Seite, der auch zur ehemaligen GALAXIS-Besatzung gehörte. Er sprach hin und wieder ein paar Worte mit Rembrouk. Zigaretten begannen in Cattan knapp zu werden und wurden schon schwarz gehandelt. Gierig griff Rembrouk danach, ließ sein Therm-Feuerzeug aufglühen, inhalierte tief und drehte sich in seinem Schwenksessel, so daß er wieder vor seinem Beobachtungsschirm saß.

»16.42 Uhr«, sagte neben ihm Abels.

Um 16.43 Uhr schlief Rembrouk fest. Der Wirkstoff in der Zigarette hatte gearbeitet und ihn in Schlaf gezwungen.

Um 16.45 Uhr Hope-Zeit erfaßte die Ortung einen winzigen Körper in Richtung Westen, der pfeilschnell ein paar Kilometer in die Höhe stieg, um dann wieder zu Boden zu stürzen.

»Okay!«, sagte Tuff, der den kleinen Suprasensor an seine Ortung geschaltet hatte und nun still ein paar Werte ablas. »Schönes Wetter heute. Wunderbar klare Luft draußen!« Dann drückte er die Löschtaste, und Speicherdaten über diesen Ortungsvorgang gab es nicht mehr. Es war nicht unbedingt erforderlich, daß Roccas Spitzel erfuhren, wie weit Bernd Eylers heute schon gekommen war.

Um 16.48 Uhr schlug Rembrouk wieder die Augen auf. Leicht erstaunt blickte er nach rechts und links. Seine Kollegen übersahen es absichtlich. Rembrouks Zigarette lag auf dem Rand des Aschers.

Tuff beugte sich zurück und rief hinter Rembrouks Rücken seinen anderen Kollegen zu: »Könnt ihr mir bis morgen eine Stange Zigaretten besorgen?« Er wartete ihre Antwort nicht ab, beugte sich zu Rembrouk und machte ihm im Flüsterton den Vorwurf: »Sie könnten ja auch mal Ihre Beziehungen spielen lassen. Aber das ist wohl zuviel verlangt, wie? Warum haben Sie denn gerade meine Frage überhören wollen?«

»Ich?« Rembrouk begriff nicht, was mit ihm geschehen war.

»Sie brauchen sich nicht zu bemühen«, sagte Tuff gelassen. »Ich komme auch ohne Ihre Unterstützung an Zigaretten. Hallo! Was ist denn mit dem Schweber los?«

Von diesem Moment an kannte Tuff nur noch seine Arbeit. Ein Schweber hatte den vorgeschriebenen Kurs verlassen und Richtung auf die Küste genommen. Tuff drückte die Alarmtaste, die Schichtbesatzung in der Funkzentrale wurde in ihrem Büroschlaf gestört.

»Schweber C 54 aus Dora 12 ausgebrochen mit Kurs auf Küste! Sofort über Funk anrufen!«, schnarrte Tuff ins Mikrofon.

Sekunden später kam schon die Antwort aus der Funkzentrale.

»Kurs nachträglich genehmigt, aber nicht gemeldet gewesen. Beobachtung kann eingestellt werden.«

Rembrouk war sich immer noch nicht klar, was mit ihm passiert war, aber die Zigarette, die er von Tuff erhalten hatte, verdächtigte er nicht. Er rauchte schon wieder, und saß dabei grübelnd vor seinem Ortungsschirm, der im Augenblick leer war.

»Mann«, sagte Tuff, der seine Rolle ausgezeichnet spielte und Rembrouk anstieß, »wenn Sie billiger an Zigaretten kommen, dann kaufe ich sie natürlich von Ihnen. Aber deswegen brauchen Sie doch nicht wie verhext auf den Ortungsschirm zu starren.«

Ich muß wohl mit offenen Augen geträumt haben, dachte Rembrouk und drückte die Zigarette aus. Dann sah er seinen Kollegen Tuff an und sagte lahm: »Ich will sehen, was ich tun kann.«

»Na, ich bin gespannt, was Sie mir für ein Angebot machen können.«

Tuff kehrte ihm den Rücken zu und nahm am Suprasensor einige Schaltungen vor. Mit dem Erfolg seiner kleinen Aktion war er zufrieden.

Daß Bernd Eylers schon über die Hälfte der Strecke zur Westküste zurückgelegt hatte, beruhigte ihn und seine beiden Freunde.

\*

Nach wie vor war der Industriedom im Höhlensystem unter dem Gebirge von Deluge hell erleuchtet.

Nach wie vor war das eigenartige Arbeiten der gigantischen Aggregate zu hören.

Die Männer, die zur Gruppe Dan Riker gehört hatten, blickten immer wieder die scheinbar endlosen Straßenschluchten entlang und bis zur Decke hoch. Der Eindruck dieser Wolkenkratzer, von denen jeder ein unvorstellbar großer Maschinensatz war, löste Beklemmungen aus. Sie kamen sich wie Mikrowesen vor und erblickten in den Konstruktionen dieser fremden Technik etwas Feindseliges.

Mit Erschrecken stellte Ren Dhark fest, wie stark die seelische Erschütterung der Männer war, obwohl er geglaubt hatte, sie genügend auf diese Industrieanlage vorbereitet zu haben.

Er mußte ihnen allen ein neues Ziel geben, und der Durst, der auch ihn quälte, ließ es ihn schnell finden.

Doch seine Worte hatten keine Wirkung. Einige Männer winkten müde ab. Andere deuteten auf die Geschockten.



»Wenn wir wenigstens einen fahrbaren Untersatz auftreiben könnten«, rief einer mürrisch.

Zum zweiten Mal verschaffte sich Ren Dhark Gehör.

»Moment mal!«

Dann wartete er, bis auch der letzte heran war. »Wir haben nicht den geringsten Grund, mutlos zu sein. Roccas Kommando hat es nicht geschafft, uns gefangen zu setzen. Die unerklärlichen Vorgänge in der Hohlstraße lassen die Vermutung zu, daß wir hier willkommen sind. Selbst wenn die Vorgänge nur das Resultat einer umfassenden Vollautomation sind, und dieser Industriedom tatsächlich nur ein einziger Automat ist, dann zwingt uns die Logik zu vermuten, daß hinter dieser Höhle weitere Hohlräume liegen. Wir müssen sie finden.«

»Und wenn wir dort nur Maschinen vorfinden?«, kam ein Zwischenruf.

»Einmal hört es auf. Von selbst sind diese Industrieanlagen nicht entstanden, mögen auch Roboter-Heere sie errichtet haben. Das Individuum hat letztlich den Impuls gegeben, alles zu errichten! Wir müssen die Stelle finden, wo sich das Individuum aufgehalten hat.« Eiskalt und beherrscht hatten seine Worte geklungen. Larsen und Szardak hatten sich vielsagende Blicke zugeworfen. Beide dachten das Gleiche: *Ren Dhark ist wie sein Vater! Der Junge weiß, wie er seine Mitmenschen anzufassen hat!*

Professor Dongen wollte etwas sagen.

»Später!«, kam Dhark ihm zuvor. »Wir sind aus der Hohlstraße gekommen. Wir stehen hier zwischen den Mammuts auf der Straßenverlängerung. Wir bleiben darauf und versuchen, den Dom zu durchqueren. Was es auch unterwegs vielleicht an Interessantem zu sehen gibt, es darf nicht beachtet werden. Vergessen Sie nicht, wie trocken hier die Luft ist, und wieviel Liter Wasser der Mensch pro Stunde in trockener Luft abgibt. Wir verfügen über keinen Tropfen, um diesen Verbrauch auszugleichen. Das bedeutet, daß wir unter keinen Umständen Zeit verlieren dürfen! Ich gehe mit Dan Riker und Janos Szardak voraus. Sollten wir auf ein Hindernis stoßen, warten wir auf euch. Im anderen Fall haben sie alle unbedingt die Richtung dieser Maschinenstraße einzuhalten. Ich hoffe, daß ich mich darauf verlassen kann. Tschobe, wollen Sie die Gruppe wieder übernehmen?«

»Danke, Dhark, ja!« Tschobes breite Lippen zeigten die Andeutung eines Lachens. Aber auch in diesem Augenblick war er nicht imstande, Ren Dhark in die Augen zu sehen. Er wich dessen Blick aus und sah zu Boden.

Ralf Larsen, der ehemalige Erste Offizier der GLAXIS, der nach Dienstrang und Erfahrungen das Kommando hätte übernehmen müssen, blinzelte Dhark unauffällig zu. Er hatte keinen Ehrgeiz, diesen zusammengewürfelten Haufen unter seine Fittiche zu nehmen.

»Wie ist es mit den Geräten?«, fragte Arc Doorn, dessen Gesicht noch mürrischer war als sonst. Unverhohlen zeigte er seine Enttäuschung, nicht zum Vortrupp zu gehören.

»Alles muß mitgenommen werden!«, bestimmte Dhark. »Viel haben wir ja sowieso nicht mehr.«

Professor Dongen unterbrach drängend: »Darf ich unterwegs Altersanalysen anstellen?« Unauffällig flüsterte Dan seinem Freund zu: »Tu ihm den Gefallen!«

»Sie dürfen, Professor, wenn dadurch die Gruppe Tschobe nicht aufgehalten wird.«

Mit den tragbaren Funkgeräten sah es schlecht aus. Der Sibirier schob sich wieder vor.

»Wir haben ja noch das Ding, das Amer Wilkins gefunden hat! Darf ich damit mal?«

Er sprach von dem siebeneckigen Gerät, das Fachleute für einen Supersender hielten.

»Keine Versuche anstellen!«, ordnete Dhark kurz entschlossen an. »Wenn jeder darauf achtet, auch nicht das geringste Risiko einzugehen, müßten wir auch ohne Funkkontakt auskommen!«

Dhark, Riker und Janos Szardak trennten sich von den anderen. Jeder von ihnen trug ein Gerät, ein kläglicher Rest. Nur wenig von dem, was aus dem an der Südspitze Deluges notgelandeten Scoutboot geborgen worden war, war in den Kämpfen gegen Roccas Männer gerettet worden.

Schweigend gingen drei Mann die Straßenschlucht entlang. Sie vermieden es zur Decke hinaufzusehen oder den verkleideten Maschinensätzen Interesse zu schenken. Sie sprachen auch kaum miteinander. Der Durst ließ ihnen die Zunge am Gaumen kleben.

Eine Geräuschkulisse, die unverändert blieb, begleitete sie. Eine Kreuzung nach der anderen wurde überschritten. Jede Kreuzung sah gleich aus. Je länger die Männer sich zwischen den Mammut bewegten, um so uniformer wurde ihnen ihr Aussehen.

Endlich durchbrach Dan Riker das lange Schweigen.

»Großer Gott, nimmt das denn gar kein Ende?«

Eine Antwort darauf gab es nicht.

Sie gingen weiter. Ihr Vorsprung zur großen Gruppe hatte sich schon so weit ausgedehnt, daß sie kaum noch zu sehen war.

Dann war die erste Stunde vorüber.

Die zweite ging ihrem Ende zu, als Ren Dhark plötzlich die Augen zusammenkniff und in die Ferne spähte.

In einem Punkt traf sich die Basis der Metallstraße. Doch dieser Punkt schien eine andere Farbe zu haben als bisher. Ren warf seinem Freund Dan unauffällig einen Blick zu, aber der hatte die Veränderung ebensowenig bemerkt wie Szardak.

Zufällig schaute Riker zur Decke hoch. Dann traute er seinen Augen nicht. Unwillkürlich verlangsamte er seinen Schritt. Ren und Szardak wurden auf ihn aufmerksam. Sie erkannten, daß er in die Höhe blickte. Und dann entdeckten sie es auch.

Die riesigen Aggregate hatten an dieser Stelle Kontakt mit dem Deckengewölbe.

»Hm«, stieß Szardak aus. Dabei blieb es. Bald hatten sie ihr altes Tempo wieder erreicht. Unverwandt beobachtete Ren Dhark den Punkt in der Ferne.

Der Punkt begann sich aufzulösen. Er wurde zur Fläche, als sie so groß war wie von fünf Stecknadelköpfen, erkannte Ren, daß sie in saphirblauem Licht schimmerte.

»Ich glaube, wir haben gleich die halbe Höhle durchquert.«

Die Verblüffung der beiden übersah er. Er konnte selbst nicht sagen, wie er zu dieser Behauptung gekommen war, noch weniger konnte er sich das Gefühl erklären, Recht zu haben.

»Etwa fünfzehn Kilometer...«, sagte Janos lakonisch.

Sie gingen auf eine Lichtfläche zu, die unmerklich an Fläche größer wurde, aber auch intensiver in Saphirblau zu strahlen schien.

»Möchte auch bald mal wissen, warum sich die anderen gerade diesen Beleuchtungston zugelegt haben«, sagte Dan und stellte dann fest, laut gedacht zu haben.

Plötzlich hatten sie ein Ziel vor Augen. Die Last auf dem Rücken drückte sie kaum noch. Ihr Schritt wurde schneller. Sie wollten so schnell wie möglich erfahren, was vor ihnen lag.

\*

Aus der Schlucht der kilometerlangen Maschinenstraße traten sie auf einen kreisrunden Platz hinaus, der in saphirblauem Licht lag und die nach innen gebogenen Verkleidungen der Mammutmaschinen in mildem Schein beleuchtete.

Das Konkave folgte dem Gesetz des Kreisbogens. Überall. Es war gleich, in welche Richtung die drei Männer sahen.

Sie starrten zum Mittelpunkt des Platzes, und ihre Augen wurden zu Schlitzern. Dann warfen sie sich hilflose Blicke zu und schauten erneut in die alte Richtung.

Diese gigantische Konstruktion, die vom Boden bis zur Decke reichte, dazu das saphirblaue Strahlen, das unter der Decke ebenso intensiv war wie über dem Metallboden, die glatten fugenlosen Verkleidungen, wie Parabolspiegel das Licht zurückwerfend, das alles hatte sie schwer atmen lassen. Aber einen unbeschreiblichen Eindruck machte eine mehrere Meter dicke, im ultrablau leuchtende ringförmige Röhre von mehr als hundert Meter Durchmesser!

Sie schwebte in hundert Meter Höhe über dem Zentrum des vollkommen leeren Platzes! Sie besaß weder eine sichtbare Verbindung zum Boden, noch mit der Decke!

Sie strahlte so intensiv blau, daß das Licht hätte blenden müssen, dennoch blendete es nicht.

Die geschlossene Röhre schwebte unbeweglich. Seit Ewigkeiten schien sie schon diesen Platz eingenommen zu haben, ein geschlossenes Etwas, eine Aussage, die aber von drei Menschen nicht verstanden wurde.

»Boliden und Meteore!«, stöhnte Dan Riker und preßte seine Hände gegen die Schläfen.

»Um alles in der Welt, was ist das?«

Ren Dhark stand steif und starr. Er fühlte, daß etwas in ihm vorging, das er noch nie an sich erlebt hatte. Aber er war nicht in der Lage, zu beschreiben, was mit ihm geschah.

Griff eine unbekannte Macht nach ihm?

Es überraschte ihn, daß er nach wie vor nüchtern und logisch denken konnte.

Er glaubte, daß seine Verstandesfunktionen plötzlich viel schneller ablaufen würden als je zuvor.

*Fluktuation meines seelischen Gleichgewichts*, stellte er fest.

Hatte diese Schwankung ihre Ursache in der ultrablauen Ringröhre?

Dann verging dieses Gefühl. Es wurde durch ein anderes abgelöst. Mit Erschrecken, aber ohne Furchtgefühl, stellte Ren Dhark fest, daß seine Gedanken plötzlich abgebremst wurden.

Wie aus weiter Ferne hörte er Dan rufen, aber er verstand nicht, was sein Freund sagte. Ren störte es nicht. Das unverkennbare Gefühl einer kraftvollen Neugier überdeckte alles andere.

Was wird noch kommen, fragte er sich, obwohl er von dem, was er bisher erlebt hatte, nicht das Geringste verstanden hatte.

Nichts kam mehr.

Der eigenartige, kaum zu beschreibende Zustand, in dem er sich befunden hatte, klang unmerklich ab. Er stand immer noch zwischen Dan Riker und Janos Szardak, nur daß diese beiden ihn ratlos anstarrten und ihn plötzlich mit ihren Fragen überfielen.

»Ich weiß nicht, was los war«, gab er offen zu. »Ich habe den Verdacht, daß alles von dem Ring ausgegangen ist.«

»Was denn?«, verlangte Szardak zu wissen. »Ren, Sie müssen doch in der Lage sein...« Er unterbrach ihn.

»Dazu bin ich nicht in der Lage. Das einzige, was ich darüber sagen kann – ich war ausgesprochen neugierig, was man noch mit mir anstellen würde, und damit hatte dann alles plötzlich sein Ende gefunden.«

»Dann kannst du uns auch nicht sagen, wieso das Ding in der Luft steht? Oder wozu es dient?«

»Ist diese Frage so wichtig, Dan?«, fragte Ren gelassen. »Aber wenn ich mich nicht täusche, dann gehe ich mit meiner Behauptung nicht fehl, daß man uns nicht als störenden Fremdkörper betrachtet.«

Dan verzog seinen etwas zu breit geratenen Mund.

»Du stellst in der letzten Zeit zuviel Behauptungen auf, Ren. Früher warst du damit viel vorsichtiger.«

»Ja?«

Mit dieser Frage konnte Dan nichts anfangen. Er sagte nicht, was er empfand.

Seitdem sie in diesem vertrackten Höhlensystem steckten, war ihm sein Freund schon mehrfach unheimlich vorgekommen. »Wohin willst du, Ren?«

»Mir den strahlenden Ring aus der Nähe ansehen. Kommt Ihr nicht mit?«

Sie schulterten wieder ihre Geräte und folgten ihm.

Die Fläche des Platzes bestand aus einem anderen Metall als die Hohlstraße, die sie zu diesem Zentrum gebracht hatte. Sein Aussehen schwankte zwischen stahlblau und violett. Ihr Schritt klang auch anders. Trotz der starken Geräuschkulisse glaubten sie, jetzt einen glockenartigen Nachhall zu hören.

Dieser Nachhall wurde immer stärker.

»Zum Teufel, was ist das denn jetzt wieder?«, platzte Janos Szardak heraus. »Das Arbeiten der Maschinen wird leiser!«

»Ja«, sagte Ren und ließ sich nicht aufhalten. Je näher sie dem Mittelpunkt des kreisrunden Platzes kamen, um so ruhiger wurde es. Die Geräusche blieben buchstäblich hinter ihnen zurück.

Sie näherten sich dem schwebenden Ringkörper, während der Metallboden unter ihrem Schritt gleich Glocken zu dröhnen begann.

Zum Greifen nah, und doch rund hundert Meter über ihnen, stand die Konstruktion unbeweglich in der Luft.

»Wenn davon Strahlung ausgeht...«, warnte Szardak.

»Nein!«, widersprach Dan. »Das würde zu dieser gigantischen Anlage nicht passen. Wer mit Schwerkraft so elegant fertig wird, wie die Erbauer dieser Ringröhre, dem machen auch Strahlungen kein Kopfzerbrechen mehr.«

Ren hatte sein Gerät abgesetzt und ging unter der Konstruktion langsam vorbei. Einen Arm hielt er vorführend von sich gestreckt. Er glaubte noch, daß diese Röhre an mehreren Stellen auf energetischen Stützen liegen würde.

Aber dann war er zum Ausgangspunkt wieder zurückgekehrt. Fragend blickten ihn seine Begleiter an.

»Also doch Antischwerkraft!«, konstatierte Dan, als er seine Erklärung abgegeben hatte. Trotz des ultrablauen Lichts, das von dem Ring ausging, war zu sehen, daß die Röhre das gleiche Aussehen hatte wie die Metallaufgabe der Kreisfläche. So intensiv alle drei auch suchten, sie fanden weder eine Nahtstelle an der eigenartigen Konstruktion, noch den kleinsten Hinweis auf eine versteckte Öffnung. Der geschlossene Ring schien aus einem Guß zu sein.

»Eine Steuerung?«, fragte Szardak.

Dan fuhr sich durch sein schwarzes Haar. »Wann bekommen wir einmal auf brennende Fragen eine Antwort? Wenn ich noch an den Lichtblitz in dem Gebäude der toten Stadt denke, wenn ich noch daran denke, wie die über unseren Köpfen gleißende Spirale uns alle in Bewußtlosigkeit schleuderte.«

Ren Dhark lachte ihn an.

»Vergiß nicht die Phänome in der zweiten Höhle, Dan! Denk daran, wie alles zu Staub wurde und wie ein Rauschen aufkam, das wie Regen klang. Hat es Sinn, sich darüber den Kopf zu zerbrechen? Ich meine, wir sollten Geduld haben. Vielleicht werden uns eines Tages alle Antworten frei Haus geliefert.«

»Ja, von Rocco!«, fauchte Dan, der in dieser Stunde humorlos war.

Sie hatten sich bei der Betrachtung im Kreise gedreht und plötzlich stand die Frage vor ihnen, aus welcher Richtung sie eigentlich gekommen waren. Strahlenförmig gingen vom kreisrunden Platz die breiten Maschinenstraßen ab. Eine sah aus wie die andere. Und die konkaven Verkleidungsfronten, die fugenlos bis zur hohen Höhlendecke reichten, lieferten ihnen keinen Anhaltspunkt.

»Ich gehe zurück. Ich will versuchen, unsere Männer zu sehen!«

Dan Riker und Janos Szardak sahen ihm nach.

»Dan, wetten, daß er auf Anhieb findet, aus welcher Straße wir herausgekommen sind?«

»Wie kommen Sie darauf, Janos?«, wollte Riker wissen.

»Ihr Freund hat sich seit dem Tode seines Vaters – fast möchte ich sagen – unheimlich verändert. Das Eiskalte und Beherrschte, was Sam Dhark immer auszeichnete, ist restlos auf ihn übergegangen. Dennoch ist Ihr Freund ganz anders als sein Vater jemals war.«

Szardak schwieg und dachte nach. Dan schaute, ob Ren weg war.

»Nun, Szardak, wie sehen Sie Ren?«

»Das ist schwer zu sagen. Das Gewisse, was Menschen ausstrahlen, läßt sich nicht in Worte kleiden. Aber Sie haben es doch auch miterlebt, als wir durch den Urwald zum Gebirge trumpten. Wer hat uns zu den Bergen geführt? Ren! Wer hat darauf bestanden, die Höhlen zu durchforschen? Ren! Und wer hat den Weg über den siebeneckigen Steuerraum gefunden, als sich das Portal zwischen der ersten und zweiten Höhle geschlossen hatte? Auch Ren! Man kann behaupten, es sei Zufall gewesen. Aber ich glaube nicht an diesen Zufall. Es gibt zu viele andere Momente, die dagegen sprechen. Ren hat einfach die Führung unserer Gruppe übernommen. Ren hat seine Anordnungen gegeben, und Sie, und ich, und die andern, wir haben diese Anordnungen befolgt. Dabei hätte er als junger Mensch kaum eine Chance unter den vielen älteren und erfahreneren Männern gehabt! Wie war es in Wirklichkeit? Er bekam die Chance, er hatte plötzlich Erfahrungen, er verstand es wunderbar, Menschen zu behandeln, zu führen und zu...« Er stockte und sah zum Platzrand hinüber. »Na, habe ich es nicht gesagt, Riker? Ihr Freund hat auf Anhieb die Straße gefunden, durch die wir gekommen sind. Und das soll auch wieder Zufall sein?«

Gedanken ähnlicher Art hatte sich Dan auch schon gemacht, aber er war mit seinen Überlegungen nie zu Ende gekommen. Jetzt nickte er zu Szardaks Worten. »Ob er es auch weiß?«

»Nein! Ich glaube es wenigstens nicht, Dan. Wo gibt es den Menschen, der sich selbst kennt?«

Sie brachen das Gespräch ab. Schnell kam Dhark wieder auf sie zu.

»In diese Richtung müssen wir gehen!«, sagte er kurz. »Die anderen sind noch drei oder vier Kilometer entfernt. Aber wir sollten ein Gerät zurücklassen, um ihnen unmißverständlich klarzumachen, über welche Straße wir weitergegangen sind.«

Sie gingen unter dem schwebenden Ring her auf die andere Seite des Platzes. Unter ihrem Schritt dröhnte der Metallbelag, dessen Farbtöne zwischen stahlblau und violett lagen. Je näher sie der Peripherie des Kreises kamen, um so lauter wurde wieder die Geräuschkulisse der arbeitenden Giganten.

Ren Dhark dachte an die fünfzehn Kilometer, die noch vor ihnen lagen, und ganz flüchtig wurde der Wunsch nach einem Fahrzeug in ihm wach. Doch im nächsten Moment hatte er diesen Wunsch schon wieder vergessen.

Als er nach vorn blickte, erschrak er. Er setzte mit einem Ruck seine Last ab, daß sie hart auf den Boden knallte. Mit schnellem Griff hatte er seinen neuen Strahler aus der Tasche gezogen.

Sein Gesicht war zur Maske geworden. In seinen braunen Augen stand grelles Leuchten. Er war zu allem entschlossen! Neben ihm fluchten Dan und Szardak. Sie hatten ihre Lasten auch abgesetzt.

Zu dritt starteten sie in die gleiche Richtung. Sie blickten auf den Anfang einer Maschinenstraße. Und aus dieser Schlucht kam mehr als ein Dutzend Kugeln, deren Durchmesser sie auf einen Meter schätzten.

Im rasenden Tempo kamen die Kugeln heran. Sie hielten genau auf sie zu.

»Schieß, Ren!«, schrie sein Freund, der mit entsetzten Blicken sah, wie diese schillernen Kugeln plötzlich ausschwärmten, um sie einzukreisen.

Da stöhnte Ren Dhark laut auf.

Sein Gesicht war verzerrt wie unter unmenschlichen Schmerzen.

»Mein Arm«, stöhnte er nun für Riker und Szardak verständlich. Und sein Arm, der die unbekannte Strahlwaffe hielt, fiel nach unten, als sei er gelähmt worden.

In ein paar Sekunden mußten die tückischen Kugeln heran sein.

\*

Mit diesem unfreundlichen Empfang hatte Ali Megun in Cattan nicht gerechnet. In der Stadt mußte eine miserable Stimmung gegen Stadtpräsident Rocco herrschen. Für Megun und seine Männer war es ein regelrechtes Spießrutenlaufen bis zum Bungalow, als sie von ihrem Einsatz auf Deluge zurückkamen.

Megun freute sich nicht, als ersten Ligo Sabati zu sehen, der aus dem Haus trat.

»Megun, schicken Sie Ihre Männer nach Hause, Sie allein werden vom Stadtpräsidenten erwartet.«

Kurz darauf saßen sie sich gegenüber.

Megun war die Ruhe selbst. Roccas durchbohrende Blicke konnten ihn nicht erschüttern. Er berichtete: »Ja, und dann schloß sich das Tor im Boden der zweiten Höhle auch noch. Dabei können wir von Glück sagen, daß die Verbindung zwischen der ersten und der zweiten Höhle offen geblieben ist. Natürlich haben wir alles versucht, das Ding wieder aufzumachen. Um ein Haar hat es dabei noch einen Toten gegeben, als wir zuviel Saft auf die Kontakte in der Felswand losließen. Als der verdammte Konverter superprompt kritisch wurde, mußten wir vor der sich entwickelnden Strahlung um unser Leben laufen.«

»Und was ist mit diesem Dhark geschehen, Megun?«, fragte Rocco mit haßerfüllter Stimme »Woher soll ich es wissen? Er ist über diese Hohlstraße tiefer ins Gebirge.«

»Wie tief?«

»Keine Ahnung. Er hat uns über Funk nichts verraten! Rocco...« Ali Megun griff nach dem Schwenker und stürzte den Inhalt des Glases hinunter. Dabei ließ er den Stadtpräsidenten nicht aus den Augen. »Rocco, geben Sie Sabati beim nächsten Einsatz das Kommando über die Gruppe. Warum soll ich mich nur lächerlich machen? Kann ich dafür, daß es in der zweiten Höhle unter dem Deckengewölbe plötzlich eine im Goldton schimmernde Spirale gab, die verblüffende Ähnlichkeit mit einer Galaxis-Darstellung hatte? Und dazu ein Pfeifen, das von überall her zu kommen schien! Und oben unter der Decke rotiert alles schneller und schneller. Das Pfeifen verändert sich – Rocco, das waren Gefühle, Empfindungen, die Sabati einmal erleben sollte! Plötzlich klingt es, als ob Regen

herabrauschen würde. Das machte uns weniger aus, aber zu sehen, wie vor unseren Augen gigantische Maschinen zu Staub zerfallen – Große Milchstraße! Das war das Grauenhafteste! Und Sie haben mir über Funk erzählen wollen, wir seien alle hypnotisiert gewesen! Aber dann stampft man hinterher doch nicht knöcheltief durch Staub, wo vorher keiner war!«

»Erledigt!«, sagte Rocco und tat alles mit einer Handbewegung ab. »Sie übernehmen auch den zweiten Einsatz. Sie kennen die Verhältnisse auf Deluge. Was Sie wahrscheinlich noch nicht wissen, Megun – unser letztes Funkgespräch ist abgehört und mit Hilfe eines Senders in der Funkzentrale in Cattan verbreitet worden!«

Ruckartig richtete sich Megun auf.

»Daher der eiskalte Empfang, als wir mit unseren Scoutbooten landeten! Hm – und Sie wollen trotzdem riskieren, Ren Dhark und seine Clique auf Deluge auszuräuchern?«

»Ja, Megun, wenn auch Sie zustimmen.«

Rocco konnte mit seinem sympathischen Lachen Ali Megun nicht beeinflussen. Der große schlanke Mann strich vorsichtig über seine Glatze und hütete sich, in die Gegend seiner linken Schläfe zu kommen.

»Warum soll ich zustimmen, Rocco? Brauchen Sie Rückendeckung? Wenn ja, wer gibt sie mir?«

Rocco machte eine Geste, die Verärgerung ausdrückte. »Ich brauche keine Rückendeckung. Ich benötige Ihr Wissen, Megun! Glauben Sie, daß im Gebirge von Deluge ungeahnte technische Schätze liegen, um die es sich zu kämpfen lohnt?«

»Und ob ich das glaube!« Ali Megun lehnte sich bequem zurück, nahm die Flasche und schenkte sich selbst ein. Dann musterte er Rocco von Kopf bis Fuß. »Ich habe Ihnen ja über Funk gesagt, Sie sollten mal nach Deluge kommen. Dort würde Ihnen Hören und Sehen vergehen. Sie hätten nur einen Blick in die Hohlstraße werfen sollen, oder nur einmal vor dieser unsichtbaren energetischen Sperre stehen müssen, dann wüßten Sie so gut wie ich, was aus diesem Gebirge zu holen ist! Rocco, diese verdammte Prallwand, oder wie man diese Dinger nennt, tauchte von einer Sekunde zur anderen auf. Wenn wir allein dieses Geheimnis in unseren Besitz bekämen, dann hätte sich auch der verlustreichste Einsatz gelohnt!«

Rocco begann durch sein Arbeitszimmer zu wandern.

»Genau das, was ich geahnt habe. Wir konnten uns nichts Schlimmeres antun, als Ren Dhark und seine Clique nach Deluge zu schaffen. Aber noch ist das Steuer herumzureißen. Megun, Sie kennen Ihren Auftrag. Treffen Sie die Vorbereitungen dazu sehr sorgfältig! Hope kommt auch mit dreißig Kontinenten aus! In den nächsten Tagen erhalten Sie eine Liste, nach der Sie sich Ihre Leute aussuchen können, Männer, auf die Verlaß ist.«

»Und wenn es in der Zwischenzeit in der Stadt zu Unruhen kommt, Rocco?«

»Rufen Sie mich jeden Morgen, wenn Sie gerade aufgestanden sind, an, ob Sie Wasser trinken dürfen oder nicht. Vergessen Sie es nicht!«

Megun glaubte die Antwort eines Verrückten gehört zu haben. Was hatte das eine mit dem anderen zu tun?

Bevor er fragen konnte, sagte Rocco: »Wenn Sie jetzt gehen, rufen Sie bitte Sabati herein. Ich denke, Sie wollen sich einmal gründlich ausschlafen.«

Aber kurz bevor Megun in tiefen Schlaf fiel, grübelte er darüber nach, weshalb er jeden Morgen Rocco anrufen sollte.

Von der Chemikalie Xinodelprin hatte er noch nie etwas gehört.

\*

Nicht nur die Langeweile trieb die Spezialisten dazu, immer wieder zu versuchen, mit der Erde in Funkkontakt zu kommen, sondern das stärker werdende Verlangen, endlich zu erfahren, in welchem Teil der Milchstraße das Col-System lag.

Die Spätschicht hatte gerade mit der Frühschicht gewechselt. Walter Steen und Jo Hobson nahmen die routinemäßige Prüfung der großen Sende- und Empfangsanlage vor. Ein Suprasensor als dazwischengeschaltete Kontrolle nahm ihnen die Arbeit ab, sich scharf auf ihre Aufgabe konzentrieren zu müssen. Unterlief ihnen ein Fehler, dann meldete sich dieses Gerät von selbst.

»Alles klar!«, sagte Hobson zum Schluß, als ob er nichts anderes erwartet hätte. »Du, Walter, gestern abend habe ich ein Mädchen kennengelernt...«

Im gleichen Moment huschte über die Scheibe des Oszillographen ein Blip. Zwei Stockwerke tiefer wurden ein halbes Hundert Sensoren eingeschaltet. Drei große Konverter begannen zu arbeiten, und in einigen Abteilungen der Funkzentrale gab es Alarm.

»Hast du das gesehen?«, fragte Jo Hobson entgeistert, der längst nicht mehr an seine Mädchenbekanntschaft vom vergangenen Abend dachte. »Das war doch eine.«

Ein paar Minuten später wimmelte es in ihrem Schaltraum von Wissenschaftlern und Technikern. Der Blip, der über den Oszillographen gehuscht war, hielt jeder Prüfung stand. Er war entweder von einem Sender der Erde in den Raum gestrahlt worden, oder er stammte von einem terranischen Schiff.

Der größte Suprasensor Cattans wurde benutzt. Acht Mann standen vor dem viereckigen, zwei mal zwei Meter großen Aggregat und sahen die Grün-Kontrollen kommen und gehen.

Rot blieb aus.

Dann kam das Resultat. Es wanderte von Hand zu Hand. Männergesichter, die bisher verkrampfte Züge gezeigt hatten, boten jetzt ein befreites Lachen dar. Die Erde hatte sie gerufen, wenn auch nur mit einem einzigen Impuls, aber das spielte vorläufig keine Rolle. Die Erde und die Menschen auf ihr existierten noch! Alles andere, was vermutet worden war, stellte sich jetzt als Geschwätz heraus.

Auch Jo Hobson und Walter Steen wurden von der euphorischen Stimmung der Wissenschaftler angesteckt. Kein Mensch dachte daran, in diesem Augenblick die Verwaltung von dem Versuch zu unterrichten, über Funk die Erde zu erreichen.

Sämtliche Konverter arbeiteten mit maximaler Leistung. Einen Steinwurf weiter hatten Astronomen inzwischen berechnet, um wieviel Grad sich der Planet Hope nach Empfang des Impulses gedreht hatte. Die gewaltige Richtstrahlantenne wurde genau auf die durchgegebenen Werte eingestellt.

Da sprach das Vipho an.

Stadtpräsident Rocco war am Gerät. Der große Mann mit dem kurzgeschnittenen schwarzen Kraushaar starrte die Wissenschaftler aus seinen dunklen Augen wütend an. Seine Worte waren im Gegensatz dazu von vollendeter Höflichkeit.

»Meine Herren, Sie haben wohl nicht beachtet, daß die Konverter der Funkzentrale zur Katastrophenschaltung gehören. Wenngleich ich verstehen kann, wie interessant es sein dürfte, Funkkontakt mit der Erde zu bekommen, so muß ich Sie doch auffordern, den Versuch in diesem Stadium zu unterlassen. Zu gegebener Zeit können Sie Ihre Versuche wieder aufnehmen. Aber bis dahin muß jeder von uns ein festes Dach über dem Kopf haben und in eigenen vier Wänden wohnen. Ich glaube, das sind wir den Siedlern schuldig. Guten Tag, meine Herren!«

Bestürzt sahen sich die Experten an. Einer mißtraute plötzlich dem anderen.

Wer hatte Rocco von ihrem Versuch informiert?



»Eine Schweinerei!«, stellte Jean Royal fest. Jeder wußte, was er damit meinte.

Ein paar Minuten später befanden sich nur noch Jo Hobsen und Walter Steen im Schaltraum, »Jo, verstehst du das?«, fragte Steen.

»Nee! Gibt es etwas Wichtigeres als endlich zu wissen, wo die Erde liegt? So hängen wir doch hier bis in alle Ewigkeit an einem angesägten Ast. Ich kann den Stadtpräsidenten nicht verstehen!«

»Ich doch, Jo! Vielleicht ist er gar nicht daran interessiert, daß wir die Erde wiederfinden.« Viel zu spät legte Jo Hobsen den Zeigefinger auf seine Lippen.

Walter Steen erinnerte sich plötzlich der Gerüchte, die in Cattan hinter der Hand verbreitet wurden. Dann blickte er sich unsicher um und suchte nach versteckten Mikrofonen. Plötzlich fühlte er sich in seiner Haut nicht mehr wohl.

\*

Hendrik May machte ein dummes Gesicht. Kopfschüttelnd warf er einen Blick auf die Liste. Dort stand unter Posten 58: KW 8 UKW S-E, Modell Komaxix, neuwertig, 3,2 Kilogramm! Hendrik May hatte mit weiteren neunzehn Kollegen den Auftrag, alle Teile, die vor der Zerstörung der GLAXIS aus dem Raumschiff geschafft worden waren, zu katalogisieren. Gestern abend nach Dienstschluß hatte er die Magnetschlösser zu seiner Halle VI ordnungsgemäß geschlossen, den Vorgang durch die Wache überprüfen und auf seiner Liste abzeichnen lassen.

Gestern abend, einen Moment vor Dienstschluß, hatte er Posten 57 abgehakt und sich dann noch das kleine Sende- und Empfangsgerät – gleich Posten 58 – angesehen.

Modell Komaxix war aber jetzt verschwunden.

An seiner Stelle lag ein geschmolzener Klumpen Metall mit frischen Bruchstellen.

»Ich bin doch nicht verrückt!«, knurrte Hendrik May und blickte rechts und links in die anderen Fächer der primitiven Stellage. Aber das Modell Komaxix war und blieb verschwunden.

»So was«, brummte May, der vergessen hatte, sich an diesem Morgen zu rasieren. Der rote Stoppelbart stand ihm nicht besonders gut. »So etwas...«, sagte er noch einmal und schüttelte wieder den Kopf.

»Wenn ich nicht genau wüßte...«

Er sah den schmalen Gang zwischen den Stellagen entlang. Die Halle VI war ein provisorischer Bau, der in einigen Tagen abgerissen werden sollte, um Platz für eine Wohnsiedlung zu schaffen. Deshalb drängte die Verwaltung darauf, daß die hier aufbewahrten Geräte und Teile katalogisiert wurden.

Gene Hudson bog um die Ecke, beide Hände in den Taschen, und einen kalten Zigarettenstummel in dem Mundwinkel. Gene hielt nicht viel von dieser langweiligen Katalogarbeit. Wenn gerade keine Kontrolle in seiner Nähe war, machte er Pause.

Jetzt auch wieder. Er grinste breit über sein sommersprossiges Gesicht als er May so fleißig sah.

»Du«, sagte der, »in dieser Nacht ist ein tragbares Sende- und Empfangsgerät hier verschwunden.«

Er glaubte damit eine sensationelle Neuigkeit losgeworden zu sein.

Gene Hudson spuckte den Zigarettenstummel aus und grinste schon wieder.

»Du merkst aber auch alles, Hendrik. Zigarette?« Er hielt ihm die zerknautschte Packung hin.

»Ich muß es melden.«

»Nimm schon!«, drängte Hudson. Sein Gesicht hatte plötzlich einen harten Zug bekommen. Widerstrebend zog May die Zigarette heraus, setzte sie in Brand und rauchte.

»Gestern abend, als ich gerade Schluß machen wollte, habe ich mir Posten 58, das Komax-Modell, noch genau angesehen...«

»Vergiß es, May!«, schlug ihm Hudson vor. »Was ist denn jetzt an seiner Stelle?«

»Schrott! Ein Klumpen Metall. Schau es dir doch an!«

»Nicht nötig. Wenn du in deiner Liste bei Posten 58 einen Strich machst, ist alles klar.«

»Kann ich doch nicht...«, unterbrach ihn May erregt.

Gene Hudson trat dicht vor ihn.

»Hendrik, du hast die Wahl! Aber ich an deiner Stelle würde einen Strich machen. Denk an Shenon und Dobrowa!«

»Kenn' ich nicht. Was ist damit?«

Gene Hudson sah sich blitzschnell um. Seine Stimme wurde noch leiser.

»Shenon und Dobrowa sind vor drei Nächten jämmerlich verprügelt worden. In der Stadt hatte man sich nämlich erzählt, sie gehörten zu Roccas Spitzeln! Als sie die Prügel weg hatten, stellte sich heraus, daß sie einem Irrtum zum Opfer gefallen waren. Ja, und was ich noch sagen wollte, May – Dobrowa und Shenon hatten sich auch geweigert, auf irgendeine Liste einen lächerlichen Strich zu machen. Schätze, wir gehen in Cattan harten Zeiten entgegen!«

»Du versuchst mich einzuschüchtern, Hudson?«, fragte Hendrik May drohend.

Der sah ihn mitleidig an. »Nein, versuche ich nicht. Aber du kannst mir jetzt schon Leid tun.«

Gene Hudson gehörte zur ehemaligen Besatzung der GLAXIS und schwärmte heute noch von Commander Sam Dhark. Daß er Stadtpräsidenten Rocco nicht mochte, daraus hatte er noch nie einen Hehl gemacht. Vielleicht gerade wegen seiner Offenheit war er bisher ungeschoren geblieben. Roccas Spitzel wußten, was sie von ihm zu halten hatten. »Ich werde es melden!«, sagte Hendrik May fest.

»Von mir aus«, erwiderte Hudson lässig, aber er sah ihn dabei eigentümlich an.

»Gibt es noch was?«, fragte May ahnungsvoll.

»Ja! Du bist doch der Einzige, der zu dieser Halle Schlüssel besitzt, Hendrik! Was meinst du, wie du auf Grundeis gehst, wenn man in deiner Unterkunft Duplikate davon findet? Und die findet man, wenn du deine Meldung abgegeben hast. Sonst natürlich nicht. Bis gleich! Ich muß auch mal wieder was tun.«

Dann war es zehn Uhr und Hendrik May hatte seine Meldung noch nicht abgegeben.

Es wurde elf Uhr, und Gene Hudson kam wieder vorbei, warf einen Blick auf die umfangreiche Liste und fand bei Posten 58 immer noch keinen Hinweis. Wortlos verschwand er wieder.

May blickte dem kaum zwanzigjährigen Mann nach. Zum ersten Male hatte er heute einen Gene Hudson erlebt, der zwei Gesichter besaß und ihm sein zweites Gesicht gezeigt hatte.

Das zweite Gesicht hatte keine Ähnlichkeit mit dem Faulenzer Hudson, der jeder Arbeit möglichst weit aus dem Weg ging. Das war ein Mann, der zu allem entschlossen war! Und es war ein Mann, der zur Besatzung der GLAXIS gehört hatte!

Plötzlich fiel es Hendrik May wie Schuppen von den Augen. Wenn er neben Posten 58 einen Strich machte, dann hatte er einer Verschwörergruppe gegen den Stadtpräsidenten Hilfe geleistet, machte er Meldung, dann brachte er etwas ins Rollen, das auch ihn in den Abgrund reißen konnte.

Hudsons Anspielung auf das Schlüsselduplikat trieb ihm den Schweiß auf die Stirn.

Hendrik Mays Hand zitterte, als er neben Posten 58 einen Strich machte.

Dann nahm er den Metallklumpen aus der Stellage, trug ihn in den Gang hinunter und warf ihn auf den Haufen Schrott, der sich mannshoch türmte. Als er zu seinem Arbeitsplatz zurückkehren wollte, stand plötzlich Gene Hudson neben ihm.

»Bei Posten 381 machst du auch einen Strich, Hendrik. Das Ding verschwindet in dieser Nacht«, flüsterte er ihm zu und verschwand dann.

May hastete an der Stellage entlang.

360...

370...

381 war ein Schweber-Triebwerkssatz, über 350 Kilogramm schwer und neuwertig.

»Das kann ich doch nicht!«, stöhnte May verzweifelt. »Das ist doch Diebstahl! Was hat man damit vor?«

Er suchte Gene Hudson auf, der vier Gänge weiter arbeitete und sein Kommen nicht hörte. Er zeigte sich nicht überrascht, als er May an seiner Seite sah, doch dann war seine Hand blitzschnell im Zupacken und gab auch Mays Mund nicht frei, als dieser sich zu wehren versuchte.

Er zerrte ihn regelrecht aus dem Gang heraus.

»Verrückt geworden?«, zischte er dem konsternierten Mann zu. »May, tun Sie so dumm, oder sind Sie wirklich so dumm? Wissen Sie nicht, daß man auch hier beinahe überall Abhörmikrophone eingebaut hat? Was ist jetzt schon wieder los?«

»Der Triebwerkssatz...«

»Ist okay! Weiß ich, denn ich habe ihn selbst ausgesucht. Und jetzt hast du Angst, ich könnte jeden Tag kommen und eine Forderungen stellen, nicht wahr? Keine Sorge, Hendrik. Spinne weiter deine Listen, mich schmeißt man morgen bestimmt hier raus.«

Weiter kam er nicht.

Drei große, breitschultrige Männer bogen um die Ecke.

»Hudson?«, fragte einer barsch und legte den Schocker an.

»Bin ich.«

Hudson brach im Strahl des Paraschockers zusammen.

Hendrik May schrie auf.

»Warum habt ihr den Mann geschockt? Der hat ja nicht einmal eine Abwehrbewegung gemacht? Wer zum Teufel seid ihr?«

Grob wurde er aufgefordert zu verschwinden.

»Und denken Sie daran, daß es gut ist, den Mund zu halten!«, rief man ihm drohend nach.

Dann schlepten drei Mann den bewußtlosen Gene Hudson hinaus.

Hendrik May wurde von unbändiger Wut geschüttelt. Sein Verstand wollte nicht begreifen, daß es Menschen gab, die ohne jedes Gefühl ihren Blaster auf einen anderen richteten und ihn damit schockten, obwohl dieser eine nicht einmal eine Bewegung mit den Fingern gemacht hatte.

Neben Posten 381 machte Hendrik May auch einen Strich. Als er am anderen Morgen wieder seinen Dienst antrat, war der Triebwerkssatz verschwunden.

Er wunderte sich nicht, daß ihn seine Feststellung mit Genugtuung erfüllte.

Die Untergrundorganisation auf Main-Island arbeitete trotz Pannen ausgezeichnet.

\*

Es war sinnlos, auch nur den Versuch zu unternehmen, vor den Kugeln davonzulaufen.

Ren Dhark stand da, ließ den rechten Arm nach unten hängen und fühlte ihn mit der gesunden linken Hand ab.

Die metergroßen Kugeln hatten einen Kreis gebildet und kamen jetzt von allen Seiten heran, als wollten sie drei Männer mit ihrer Masse zerschmettern.

»Schieß doch«, rief Dan seinem Freund noch einmal zu. Ren schüttelte müde den Kopf. Er wußte, daß jeder Versuch sinnlos war.

Vorhin, als er die fremde Waffe in Anschlag bringen wollte, war wilder Schmerz von den Fingerspitzen durch seinen rechten Arm gelaufen, um ihn zu lähmen. Dieser Angriff war so plötzlich und so exakt gekommen, daß es nur eine Erklärung dafür gab:

Jemand mußte Ren Dharks Gedanken gelesen und seine Absicht dadurch erkannt haben.

Dan Riker und Janos Szardak hielten sich in Dharks Nähe auf. In wenigen Sekunden mußten die Kugeln zusammenprallen und sie zerquetschen.

Ihre Augen weiteten sich erstaunt, als die Kugeln unwahrscheinlich plötzlich bremsten und jetzt nur noch zögernd näherkamen.

Ihre schillernde Oberfläche erinnerte die Männer an Perlmutter, das einen leichten Blautönen hatte. Jede Kugel schien aus einem Guß zu sein. Aber es war nicht zu erkennen, ob sie über dem Metallboden rollten oder schwebten.

Die ersten Kontakte kamen, leichte Berührungen. Die Kugeln schienen sensibel zu sein, denn sie zogen sich sofort wieder ein kleines Stück zurück.

Ren Dhark zählte vierzehn Stück. In einem Doppelring hatte man sie eingekreist.

»Was hat das schon wieder zu bedeuten?«, flüsterte Szardak.

Der Doppelring löste sich. Es entstand innerhalb weniger Augenblicke eine Doppelkette, aus der die Männer aber auch nicht heraus konnten. Von vier Kugeln regelrecht umzingelt, waren sie gezwungen, ihren Platz nicht zu verlassen.

»Unheimlich«, stellte Dan lakonisch fest.

Es kam noch schlimmer.

Lautlos und unfaßbar schnell schoben die scheinbar fugenlosen Kugeln blitzende Rohrgestänge aus. Die einzelnen Kugelpaare gingen damit eine feste Verbindung ein, schufen zugleich aber auch die gleiche starke Verbindung zum folgenden Paar.

Ren Dhark, Janos Szardak und Dan Riker sahen vor, neben und hinter sich kinderarmstarke Gestänge vorbeifliegen, um in einem anderen Kugelkörper naht- und fugenlos zu verschwinden. Die Männer verfügten über keinen Spielraum mehr, um auch nur einen Schritt zu tun.

»Was soll das nur?«, fragte Szardak erregt, der am Gestänge zu rütteln versuchte.

»Vielleicht ist das die modernste Form eines Pullmans!«, spottete Dan sarkastisch.

Im gleichen Augenblick starrte einer den anderen fassungslos an.

*Wohin?*, hatte eine Stimme in ihrem Kopf gefragt.

Jeder hatte sie gehört. Jeder starrte jeden an, weil niemand es glauben wollte.

*Wohin?*, klang die Stimme zum zweiten Male auf, weder drängend, noch besonders freundlich.

»Mein Gott«, stöhnte Dan Riker, der drauf und dran war, die letzte Fassung zu verlieren.

Die Kugel, vor der er stand, hatte ein Viertel ihrer oberen Halbkugel zur Seite geklappt und zwei Gestänge als Unterlage benutzt. Damit war aber das Aussehen der Kugel, bis auf dieses fehlende Viertel der oberen Hälfte unverändert geblieben.

*Zum Ende der Höhle.* Darauf konzentrierte Ren allein seine Gedanken. Er dachte nur daran. *Zum Ende der Höhle!*

Auch vor ihm gab es dieses umgeklappte Viertel.

Wenn es ein Sitz sein sollte, dann war er für einen Menschen sehr unpraktisch. Aber weiter dachte auch Ren in dieser Aktion nicht.

Einer nach dem anderen nahm Platz, und die bisher auf der Schulter getragenen Geräte nun auf den Schoß. Ihre Füße baumelten dicht über dem Metallboden.

Es war doch ein Pullman!

Aber kein Fahrzeug irdischer Technik war in der Lage, mit dieser wahnwitzigen Beschleunigung zu starten. Dhark, Szardak wie Riker, alle drei auf hohe Gravo-Werte trainiert, glaubten für Sekundenbruchteile sterben zu müssen. Dann jedoch ließ der Andruck schneller nach als er aufgetreten war. Ren Dharks Beobachtungsgabe hatte in diesem kurzen Zeitabschnitt nicht gelitten. Seine Vermutung wurde zur Gewißheit, als er feststellte, daß jetzt die Beschleunigung Werte besaß, die der Mensch gut vertragen konnte. Dieser Pullman war ein Transportmittel für Wesen einer anderen Rasse gewesen. Sie schienen bedeutend höhere Andrucke über sich ergehen lassen zu können. Doch dieser Pullman war nicht nur ein Fahrzeug, sondern auch ein technisches Etwas, das in der Lage war, menschliche Reaktionen zu messen und sich sofort darauf einzustellen.

Aus sich heraus war der Pullman mit seinen Beschleunigungswerten heruntergegangen, als er feststellte, daß seine Fahrgäste sie nicht vertragen konnten.

Erschütterungsfrei raste das eigentümliche Fahrzeug die Metallstraße entlang, die sie hatten entlanggehen wollen. Gleich Schatten wischten die Wolkenkratzeraggregate an ihnen vorbei. Dennoch piff ihnen die Luft nicht um die Ohren.

Interessiert drehte sich Ren Dhark um. Er tastete hinter sich, aber er konnte weder eine Stütze feststellen noch fühlen. Aber allein schon der unheimlich schnelle Start des Pullmans hätte jeden von ihnen aus seiner Viertelschale herausschleudern müssen. Dabei waren sie nicht einmal nach hinten gedrückt worden, sondern hatten nur den grauenhaft starken Andruck zu spüren bekommen.

Ren Dhark erhielt keine Gelegenheit, sich über diesen Widerspruch Gedanken zu machen.

Sie waren am Ziel!

Sie hatten das Ende des Industriedoms erreicht!

Vor ihnen stieg eine Felswand senkrecht zur Höhlendecke hoch.

Nach einigen Verrenkungen standen die drei wieder auf dem Metallboden. Unbeweglich, als sei es nur eine abstrakte Konstruktion, hielt der Pullman neben ihnen. Da entschloß sich Ren Dhark zu einem Versuch.

Intensiv dachte er: *Fahr zurück und hole die anderen.*

Er hatte den Gedanken noch nicht ganz zu Ende gedacht, als der Pullman regelrecht davonzischte und in der hohen Schlucht der Maschinenstraße verschwand.

Dan legte ihm schwer die Hand auf die Schulter. »Hast du es...?«

Ren nickte.

»Wenn ich jetzt nicht das Opfer eines eigenen Trugschlusses bin, dann – wird das seltsame Fahrzeug gleich mit den andern auftauchen! Ich habe ihn per gedanklichen Befehl fortgeschickt, sie zu holen.«

»Und du glaubst...?« Dan schien nur noch halbe Sätze zu sprechen.

»Ich bin meiner Sache ziemlich sicher. Wir drei haben doch gemeinsam die Frage nach dem *Wohin* gehört, Dan!«

»Dennoch kann ich es immer noch nicht glauben...«

»Denk an Arc Doorn, als er meinen Blaster in der Hand hielt und den Befehl in seinem Kopf hörte, auf seine Kollegen zu schießen.«

Janos Szardaks starres aber ausgeprägtes Gesicht veränderte sich auch jetzt nicht, als er einwarf: »Machen wir drei uns nicht etwas vor? Gedankenimpulse verlangen in jedem Fall das Individuum, das sie aussendet, und das andere, das sie empfängt. Maschinen als Gedankenempfänger? Nein, Ren das nehme ich Ihnen nicht ab. Aber ich bin sicher, daß es hier etwas anderes gibt – die Konstrukteure dieser gigantischen Anlage!«

Dan horchte auf. Zu diesem Resultat war er auch schon gekommen. Aber er hatte nicht wie Szardak den Mut gehabt, seine Vermutung auszusprechen. Dieses *Wohin*, das zwei Mal als fremder Gedanke in seinem Kopf gewesen war, hatte etwas Fremdartiges an sich, als ob es leblos gewesen sei. Plötzlich verspürte er wieder Durst. Er war in den letzten Stunden merklich stärker geworden. »Ren, warum hast du nicht verlangt, daß uns das Ding in eine Kneipe fahren sollte, wo es ein schönes kühles Bier gibt?«

Er hatte ein Thema angeschnitten, über das nicht gesprochen werden sollte.

»Schon gut«, sagte er unzufrieden, als er die scharfen Blicke von zwei Seiten bemerkte, und dann war er glücklich, auf etwas anderes aufmerksam machen zu können.

Der Pullmann kam mit der Hälfte der Gruppe Tschobe zurück.

Professor Dongen wollte unbedingt eine Altersbestimmung machen und bemerkte nicht, daß der letzte geschockte Mann ausgeladen wurde. Als ihn eine Kugel zur Seite drückte, entglitt ihm der kostbare und unersetzliche Analysator. Dongen wurde in diesem Augenblick zum Super-Sportsmann und hechtete hinter dem Gerät her.

Er schlug sich die Handknöchel blutig, aber er bewahrte den Analysator vor einem zerstörenden Aufprall. Dann erst merkte er, daß der Pullman nicht mehr da war.

»Wohin...«

»Den Rest holen!«, erklärte Ren Dhark lakonisch. »Wenn Sie Fragen haben, Professor, dann wird sie Ihnen Riker gern beantworten.«

Er hatte andere Sorgen, als sich über Theorien zu streiten.

Der Pullman hatte während der Fahrt auf seinen konzentrierten Gedankenbefehl nicht mehr reagiert.

Ren fragte sich jetzt, warum?

Mehrfach hatte er auf der Fahrt intensiv daran gedacht – *Bring uns zum Ausgang der Höhle!* – und damit seinen ersten Gedankenbefehl geändert.

Er begriff nicht, warum die Kugeln darauf nicht eingegangen waren.

Wenn sie gleich zurückkamen, wollte er auf diesem ungewöhnlichen Weg noch einmal versuchen, mit ihnen in Kontakt zu treten.

Er brauchte nicht lange zu warten.

Aus der Maschinenstraße raste der Pullman heran, bremste weich ab und stand.

Ren überraschte es nicht, zu hören, daß dieser Pullman auch im unbeweglichen Zustand schwebte. Keine einzige Kugel berührte den Boden. Zwischen dem Boden und jedem Kugelpol gab es eine unveränderte Distanz von etwas mehr als zwei Zentimeter.

Dhark war etwas zur Seite gegangen, um sich ungestört konzentrieren zu können. Immer wieder ließ er den Impuls aufkommen: *Bring uns zum Ausgang der Höhle!*

In seinen Gehirnwindungen wurde keine Antwort laut.

Plötzlich mußte er erkennen, daß es keine Verbindung zu dem Pullman mehr gab. Jede Kugel zog die Gestänge, die sie vorher auf dem kreisrunden Platz im Zentrum des Industriedoms ausgefahren hatte, wieder ein. Die Konstruktion löste sich in vierzehn gleich aussehende Kugeln auf. Die zur Seite geklappten oberen Viertel legten sich automatisch wieder an. Eine Fuge oder ein Riß war nicht zu entdecken.

Dann war es gespenstisch anzusehen, wie die Kugeln in einer langen Kette davonrasten und in einer Straßenschlucht verschwanden.

Die Menschen standen abermals im Bann dieser Supermaschinen. Diese Aggregate sahen vollkommen anders aus als die Giganten auf der anderen Seite der Höhle. Gewaltige Halbbogen, die in allen Farben des Regenbogens leuchteten, schufen zwischen der Vierhundert- und Fünfhundermetersohle Verbindungen zu den einzelnen Mammutaggregaten. Schwarze Röhren gewaltiger Dimensionen, wie Korkenzieher verdreht, liefen

über viele Kilometer nach rechts und links, um sich in der Ferne zu verlieren. Zwischen der Front der Wolkenkratzer-Maschinen und der grob bearbeiteten Felswand lagen kaum dreihundert Meter. Die Menschen mußten deshalb weit den Kopf in den Nacken legen, wenn sie die Spitzen der Giganten erkennen wollten.

Bewegungsraum für jeden gab es genug, aber jeder fühlte sich eingesperrt, weil er nirgendwo ein Weiterkommen sah.

Und dann der quälende Durst, und dazu die trockene Luft im Industriedom!

»Warum hat es mich nicht erwischt?«, sagte ein Mann deprimiert, und er gab nichts mehr darum, daß Ren neben ihm stand. »Der hat es gut!« Er deutete auf einen Geschockten.

»Der hat keinen Durst!«

Ren begriff, daß er hier mit Worten nichts ändern konnte. Worte hatten noch nie Durst löschen können. Er mußte sie dorthin führen, wo es Wasser gab!

Aber gab es überhaupt einen Tropfen Wasser in diesem Höhlensystem?

Wer dachte noch daran, daß sich über ihnen Viertausender in Hopes Himmel reckten, und daß sie selbst wohl an die vierzig Kilometer tief im Gebirge steckten?

Arc Doorn war an seiner Seite, der ewig mürrische Mann, der nie besonders sauber aussah, aber wenigstens den Vorteil hatte – er roch nicht.

Aber auch daran hätte sich Ren Dhark gewöhnt. Wie Miles Congollon glaubte er inzwischen an dessen phänomenale Fähigkeiten, mit Geräten vertraut zu werden, deren Funktionsweise ihm fremd war. Er machte es ihm nicht zum Vorwurf, beim Kontakt mit dieser fremden Technik bisher versagt zu haben.

Sie suchten die Felswand nach einem Hinweis ab, daß es dahinter weitergehen würde.

Der Metallbelag der Straße, über die sie herangeschafft worden waren, endete fugenlos an der grobbearbeiteten Wand.

»Nichts«, sagte Ren, und ärgerte sich dann, daß ihm dieses Wort über die Lippen gekommen war.

Der Sibirier hatte sich nicht umgedreht.

Dann mußten sie zurück, um in anderer Richtung zu suchen.

Larsen, Szardak und Congollon versuchten den Menschen wieder Schwung zu geben. Sie taten das, worauf Dhark verzichtet hatte – sie mit Worten zu berieseln.

»Laßt uns doch in Ruhe!«, brüllte ein Mann nervös. »Bringt Wasser her! Wasser! Wasser!«

Janos Szardak handelte. Bevor der brüllende Mann sich in seinen Wutanfall hineinsteigern konnte, war Szardaks Faust da, die genau auf den Punkt traf. Ungerührt sah er zu, wie der Mann zu Boden sackte.

»Tut mir Leid«, sagte er mit rauher Stimme, »aber noch können wir keine Schreier gebrauchen, die uns um den letzten Rest von Verstand bringen! Ich möchte auch in einer Badewanne sitzen und Schiffchen schwimmen lassen. Verdammt noch mal, und ich glaube daran!«

Ren hatte die Szene zusammen mit Doorn beobachtet. Er hätte nicht anders gehandelt. Nur schade, daß Szardak so viel Worte vergeudet hatte, »Dhark«, sagte der Sibirier, »ich möchte diese verdammte Wand auseinanderreißen.«

»Moment!«, unterbrach ihn Dhark. Er zog seinen fremden Strahler und richtete ihn auf die Felswand. Bei der Geräuschkulisse, die sie umgab, war das Zischen des olivgrünen Stahls nicht zu hören.

Er prallte am Felsen ab.

Er beschädigte ihn nicht einmal!

Verblüfft sahen sich die beiden Männer an. Felsen war doch anorganische Materie.

»Ist das auch Felsen oder sieht dieses Material nur so aus?«, fragte Arc Doorn, und seine Augen waren ganz groß.

Sie machten die Probe rund zweihundert Meter weiter nach rechts.

Der olivgrüne Strahl ließ den Felsen zu Staub werden.

Doorn rieb sich seine platte Nase.

»Wie kommen wir da durch?«

Ren schüttelte den Kopf und deutete auf das Loch im Felsen, das seine Waffe in wenigen Sekunden hineingebrannt hatte.

»Auf diesem Weg kommen wir nie durch, selbst wenn die Kapazität meines neuen Blasters unendlich groß sein sollte. Arc, das hier alles ist für die Ewigkeit gebaut, und ich möchte annehmen, daß die Höhlendecke aus dem gleichen Material besteht wie die Felswand am Ende der Straße, Diese große Anlage ist ein in sich geschlossener Komplex, abgesichert durch unangreifbares Metall.«

»Aber doch hier nicht!«, fiel ihm Doorn ins Wort.

»Dann aber auf der anderen Seite!«, erwiderte Ren so bestimmt, daß der bullige Mann nur nicken konnte.

Er glaubte ihm ohne Einschränkung.

»Aber wenn wir nicht bald...«

»Ja!«, sagte Ren müde. »Bald müssen wir einen Ausweg finden«, und dann ging er an der Felswand entlang wie ein Mensch, der nachtwandelt.

Er schwankte. Er fühlte sich ausgebrannt und leer.

Er war so mutlos wie alle andern, aber noch wußte er, daß er sich ihnen nicht mutlos zeigen durfte, oder sie waren alle verloren.

Aber gab es noch einen Ausweg?

\*

In der Ortungszentrale machte die Schicht Dienst, die ausschließlich mit Stadtpräsidenten Rocco sympathisierte. Die Männer hatten so viele Vorteile für sich und ihre Familien ergattert, daß gar keine Möglichkeit mehr bestand, mit fliegenden Fahnen ins Oppositionslager zu gehen.

Shool betrachtete mißtrauisch seinen Suprasensor. Er hatte ihn Selbstkontrolle laufen lassen und anschließend die ausgeworfene Folie studiert.

»Ich möchte wissen, woher die das Loch hat?«, fragte er seine drei Kollegen, ohne zu ahnen, daß sein Kollege Tuff von der anderen Schicht die Löschtaste für die Datenspeicherung gedrückt hatte. »Kommt doch mal her und seht euch das...«

Die Raum-Radarortung schlug Alarm. Alarm für alle ohne Ausnahme! Das Loch im Suprasensor war vergessen. Die Folie lag am Boden und wurde zertrampelt. Die Direktverbindung zu Rocco stand, aber auch zu der Zentrale der Laserstellungen, die von den Siedlern meistens Wachstation genannt wurde.

Anflug aus Richtung des neunten Planeten Amphi!

Kamen die Amphibienwesen schon wieder, um Cattan anzugreifen?

Die Spannung stieg von Sekunde zu Sekunde. Die ersten Werte kamen herein. Drei Flunderraumer im Anflug! Sie hatten sogar darauf verzichtet, im Schatten von Hope anzufliegen.

»Unwahrscheinlich langsam«, kommentierte Shool das Resultat des Suprasensors.

»Knapp bei 100000!«

In der Wachstation fluchte man. Ihre Besatzung bestand ausschließlich aus ehemaligen Spezialisten der GLAXIS. Unter den Siedlern gab es keinen einzigen Fachmann, der imstande gewesen wäre, das Kommando über die Laserstellungen zu übernehmen.



»Ich versteh nicht, warum bis heute keine zweite Ortungszentrale auf der anderen Seite von Hope errichtet worden ist? Wir haben doch das Zeug dazu? Soll es so lange draußen herumliegen, bis es verrottet ist?« Als Roccas Stimme über das Viphon laut wurde, zuckte der Sprecher nicht zusammen. Jeder in der Wachstation wußte, daß sie von Roccas Spitzelagentur überwacht wurden.

»Meine Herren, konzentrieren Sie sich auf den Angriff der Amphis.«

»Ja!«, rief der Sprecher erbost, »wir konzentrieren uns so lange, bis wir alle eines Tages im konzentrischen Feuer der Amphis kleine hübsche Gaswölkchen geworden sind. Stadtpräsident, geben Sie uns doch einen vernünftigen Grund an, warum immer noch keine Antipoden-Ortungsstation errichtet worden ist?«

Die Ortung schaltete sich dazwischen.

»An Wachstation! Die drei Fludern sind in den Orbit gegangen! Höhe 123000 Kilometer.

»Die fahren Karussell«, sagte in der größten Laserstellung auf der anderen Seite des Flusses ein bärtiger Mann, der von morgens bis abends Kaugummi kaute.

In der Stadt hockten die Menschen zitternd in primitiven Unterkünften. Roccas Spitzel gehörten auch dazu. Sie konnten sich schlecht vorstellen, daß es einige kleine Gruppen gab, die gerade in solch einer gefährlichen Lage aktiv wurden.

Ein paar davon saßen in der Funkzentrale.

Über Kurzwelle schickten sie einen gerafften Impuls hinaus. Er hörte sich wie eine Störung an. Aber wenn Bernd Eylers aufpaßte und sein Gegengerät einwandfrei arbeitete, dann erhielt er damit einen ausführlichen Lagebericht, der eigentlich schon einen Tag früher fällig gewesen war.

Auf den Frequenzen der Amphis herrschte starker Funkverkehr. Aber auf einigen überlichtschnellen Phasen, die laut Beobachtung bisher noch nie von den Amphis benutzt worden waren, herrschte sogar Hochbetrieb. Suprasensoren waren eingesetzt worden, um diesen Wellensalat klar zu bekommen.

Hyan, der beste Code-Experte der GLAXIS, legte seine Stirn immer mehr in Falten. Er besaß das, was man das absolute Gehör nennt, und war trotzdem vollkommen unmusikalisch. Plötzlich schaltete er die komplizierte Raumklang-Anlage ab. »Konfuses Zeug!«, murmelte er und ging mit dem rechten Ohr ganz dicht an den noch allein arbeitenden Lautsprecher.

Sein Gesicht wurde zur Grimasse. Mit der linken Hand zog er das Viphon heran. Hastig wählte er die Abteilung Richtstrahler.

»Hört ihr auf Überlicht T-67 bis T-109 mit? Spielt mal ein bißchen mit euren ausgeblasenen Orangen!«

Eine feine Ausdrucksweise hatte Hyan nicht, aber sie wurde verstanden.

Der Empfang kam plötzlich besser herein. Hyan spielte schon wieder mit dem Viphon. Anruf an die Ortung. »Wo stecken die Fludern? Koordinaten an Richtstrahlerteilung. Aber ein bißchen schneller als sonst.«

Auf diese Art konnte man mit seinen Mitmenschen auch Streit bekommen, doch Hyan gab in diesem Stadium herzlich wenig darum.

Der Fall interessierte ihn. Auf den Überlichtfrequenzen T-67 bis T-109 spielte sich etwas ab, was er noch nie beobachtet hatte. Diesen Wellensalat traute er den Amphis nicht zu. Er wurde angerufen. Die Richtstrahler machten seine Jagd mit. »Aufpassen, Hyan! Wir schwenken langsam in der zweiten Ebene! Aber die Amphis sind das bestimmt nicht.«

»Schnauze!«, brüllte er so laut, daß seine vier Kollegen, die mit ihm im gleichen Raum arbeiteten, aufsprangen und ihn anstarrten.

Er war nur noch Ohr. Er hatte alle seine Sinne einzig und allein auf sein Lauschen konzentriert. Die Aufnahme lief und alles wurde mitgeschnitten.

»Stop!«, rief er. »Schnell eure Winkel angeben! Großer Himmel, das kommt ja auf uns zu!«

Das war vage ausgedrückt. Darunter konnten sich auch seine Kollegen nicht viel vorstellen. Die Männer in der Abteilung Richtstrahler waren ratlos. Hastig gaben sie die Winkelstellungen ihrer Antennen durch.

»Wie sieht es mit den Amphis aus?«, fragte Hyan über Viphos die Ortung.

»Sind auf der anderen Seite.«

In diesen Minuten entpuppte sich Hyan. Er war der Mann, der hundert andere mit wenigen Anordnungen stundenlang beschäftigen konnte. »Was ist denn da los? Diese Störungen!« Über die Schulter war er angesprochen worden.

Er drehte hastig den Kopf, erkannte den Chef seiner Abteilung und sagte bissig: »Wenn das Störungen sind, dann habe ich noch nie geraffte Funksprüche auf Überlicht gehört!« Es piepste, es quiekte, es heulte und jaulte. Schön hörten sich die Töne nicht an. Alles war ein einziger Salat, Hyan aber lauschte mit immer größerem Entzücken.

»Geht ihr mit?«, fragte er die Richtstrahl-Männer.

»Mein Empfang wird schlechter.«

»Großer Himmel«, gab einer knurrig zur Antwort, »wir können auch nicht hexen.«

»Sollt ihr auch nicht. Ihr sollt nur mitgehen. Habt ihr denn immer noch nicht begriffen, um was es hier geht? Da kommen ein paar hundert oder ein paar tausend Raumer angeordnet. Müssen die starke Sendeanlagen haben...«

Dann tauchten die drei Amphis wieder im Orbit auf. Sie gingen in den zweiten Umlauf, waren aber um glatt 30000 Kilometer tiefer gekommen. Die Laserstellungen Cattans erhielten in ununterbrochener Folge Koordinaten. Jedes Strahlgeschütz wartete nur noch auf den Feuerbefehl.

Hyan kaute an den Fingernägeln. Was um ihn herum geschah, kümmerte ihn nicht. Die drei Flunderschiffe hatte er aus seinem Gedächtnis gestrichen.

»Freunde, geht bloß sauber mit! Wenn wir Glück haben, können wir ihren Kurs festlegen...« Das sagte er den Richtstrahl-Männern.

Daß es dort einige gab, die den Vogel zeigten, wußte Hyan nicht.

Der Vogel sollte ihm gehören.

Mit Rocco rätselten einige zehntausend Menschen daran herum, was man von dem Auftauchen der drei Flundern zu halten hatte.

Waren sie die Vorhut einer größeren Raumerflotte, oder hatten sie nur die Aufgabe, sich mal wieder Hope anzuschauen und was inzwischen aus Cattan geworden war?

Bei Rocco kam ein Dringend-Anruf an. Auf der Bildscheibe tauchte Pjetr Wonzeffs markantes Gesicht auf.

»Stadtpräsident, ich kann nicht glauben, was man mir hier weismachen will! Wir haben Startverbot? Wir sollen die drei Hummeln über uns schön brummen lassen?« Pjetr Wonzeffs Stimme klirrte vor Zorn. In seinen Augen stand Empörung.

Rocco versuchte ihn mit seinem Lächeln, einzufangen, hatte dabei aber vergessen, daß Sabatis Gesicht auf Wonzeffs Viphos teilweise zu sehen war. Und Sabati lag dem Scoutpiloten wie ein Stein im Magen. Deshalb konnte Roccas Lächeln keine Wirkung haben.

»Wonzeff, Startbereitschaft, ja! Aber noch keinen Start. Wir können uns das erst leisten, wenn die Amphis auf Angriffskurs gehen. Das ist nicht mein Entschluß, sondern das Resultat einer Besprechung mit ehemaligen Waffenoffizieren der GLAXIS.«

»Okay! Warten wir«, erwiderte Pjetr Wonzeff wortkarg. »Aber Ihre Männer, die uns im Scout auf die Finger sehen, lasse ich jetzt an die frische Luft bringen.«

»Sie meinen doch Beamte der Verwaltung?«, fragte Rocco scharf.

»Heißen die neuerdings so?« Und dazu schenkte Wonzeff dem mächtigsten Mann einen vielsagenden schiefen Blick. Dann machte es klick und Pjetr Wonzeff hatte sein Bordviphon ausgeschaltet. Wahrscheinlich beschäftigte er sich jetzt damit, Roccas Spitzel hinauszuerwerfen.

\*

Hyan lauschte nach wie vor am Lautsprecher. Sein Blick beobachtete die pendelnden Zeiger und rotierenden Skalen der Meßinstrumente. Auf einem eng begrenzten Bereich überlichtschneller Frequenzen herrschte unheimlich lebhafter Funkverkehr. Plötzlich kam ein neuer Ton hinzu.

Tiefes Brummen trat auf. Es brach ab und kam noch einmal, und dann war nicht mehr ein Pieps zu hören.

»Schade«, sagte Hyan.

Einige Abteilungen weiter wischten sich die Richtstrahlmänner hinter den Steuerungen den Schweiß ab. »Gott sei Dank, daß das vorbei ist! Hyan hätte uns noch fertig gemacht.« Die Ortung gab höchste Alarmstufe.

Mit einer Höhe von 21000 Kilometern waren die drei Flundern in den dritten Umlauf gegangen. Sie zogen genau über Cattan hinweg. Ein eindeutiger Beweis, daß sie sich für die junge Stadt interessierten.

Die Scoutboot-Piloten fluchten wie Sterntramper, weil sie immer noch keine Starterlaubnis bekamen.

In den primitiven Schutzräumen hockten die Menschen nebeneinander und hofften, daß die Flunderraumer wieder abziehen würden.

Hyan hatte die Richtstrahl-Männer so lange bearbeitet, bis sie ihm alle Winkelwerte ihrer Richtstrahl-Antennen durchgegeben hatten. Diese Unterlagen benutzte er, um daraus den Teil einer Bahnkurve zu zeichnen.

Sein Chef versuchte ihn aufzuhalten, als er das Gebäude verlassen wollte.

Der Versuch mißlang.

Hyan fand die Astronomen einen Straßenzug weiter im Keller. Die Flundern hatten sie hineingetrieben. Dann vergaßen sie tatsächlich die Existenz von drei Flunderraumern, als Hyan von seinem Verdacht sprach, ihnen die Winkelwerte und seine Bahnkurve zeigte.

»Aber das ist doch höherer Blödsinn!«, wurde ihm mit wissenschaftlichem Ernst vorgehalten. »Aus der Existenz einiger hundert Überlicht-Sender und aus diesen Winkelwerten, kann man doch nicht ableiten, daß eine große Flotte unbekannter Raumschiffe im Anflug auf das Col-System ist. Hyan, diesen Unsinn hätte ich Ihnen nie zugetraut. Um so etwas behaupten zu können, fehlen wenigstens dreißig Bezugspunkte.«

Hyan sah sich im Kreis um. Einer dachte wie der andere. Er stand auf. »Schade«, murmelte er. »Schade! Keine Spur Phantasie.«

Damit ließ er einige verblüffte Astronomen zurück.

Doch dann wurde auch er an die Amphis erinnert.

Es kam Entwarnung. Die Flundern hatten nach der dritten Umkreisung den Planeten Hope mit Kurs auf Amphi wieder verlassen. Die Raum-Radarortung verfolgte sie, bis die Werte einwandfrei ergaben, daß die Schiffe über ihrem Planeten auf Landekurs gegangen waren.

Das Leben in Cattan nahm wieder seinen normalen Verlauf.

Shool in der Ortung hatte das seltsame Loch im Suprasensor total vergessen und erinnerte sich auch später nicht mehr daran.

Pjotr Wonzeff freute sich nachträglich noch, drei Spitzel eigenhändig an die frische Luft befördert zu haben.

Hyan bekam von seinem Chef einen Anpiff, weil er sich ohne Erlaubnis von seiner Arbeitsstelle entfernt hatte.

Auch das nahm er gelassen hin. Er glaubte an seine Theorie. Und er war seelisch darauf vorbereitet, daß ihr Col-System in Kürze den Besuch einer großen, unbekanntes Raumerflotte erhalten würde.

\*

Tief unter dem Gebirgsmassiv auf Deluge, inmitten einer der Höhlen, hockten die beiden Frauen Rani Atawa und Anja Field zusammen und starrten dumpf zu Boden. Ein paar Schritte weiter saßen Ullman, Sagall und Boier. Jeder hatte den Kopf in die Hände gestützt. Was um sie herum ablief, kümmerte sie nicht mehr.

»Hier kommen wir nicht mehr raus«, sagte Boier hoffnungslos. »Aber bevor ich vor Durst wahnsinnig werde, mache ich Schluß.«

»Ich auch!«, meinte Ullman. »Wir haben uns ein prachtvolles Grab ausgesucht. Aber wem haben wir das zu verdanken? Diesem Dhark! Der Teufel soll ihn holen.«

Sagall richtete sich auf. Er hatte nicht vergessen, wie zielsicher und energisch Ren Dhark sie durch den Dschungel zum Gebirge geführt hatte. Widerspruch zu Ullmans abfälligen Worten wurde in ihm wach.

»Das ist gemein, so etwas zu sagen, Ullman! Geht es Ren Dhark besser als uns?«

Der hob müde den Kopf und grinste.

»Ist das eine Entschuldigung? Er hat doch darauf gedrängt, dieses Höhlensystem zu erforschen. Jetzt wissen wir, was drin steckt. Nur haben wir dafür einen gesalzenen Preis zu zahlen! Wir werden verdursten! Jeder! Und gerade diese Todesart hatte ich mir immer schon gewünscht.«

Niemand hatte beachtet, daß die beiden jungen Frauen den Kopf hoben und lauschten. Jetzt ging Rani Atawa zu den Streitenden.

Die junge, hübsche Inderin mit dem ovalen Gesicht und den großen dunklen Augen blieb vor ihnen stehen.

»Wir haben alles gehört, aber wir können trotzdem nicht begreifen, daß es Männer gibt, die so schnell den Mut verlieren. Noch weniger verstehen wir, daß man Ren Dhark auch nur einen einzigen Vorwurf macht. Wo wären wir, wenn wir ihn nicht gehabt hätten? Wir wären längst in Deluges Dschungel verfault.«

Ihr Gesicht war von den Strapazen gezeichnet. Sie sah älter aus als sie tatsächlich war, aber das Feuer in ihren dunklen Augen war jung. Es schleuderte den Männern ihre Empörung zu, und dann war es unnachahmlich, wie sie den Kopf in den Nacken warf und ihnen damit ihre Verachtung bekanntgab.

Gelassen nahm sie wieder neben Anja Field Platz. Die legte ihre Hand auf Rani Atawas Knie. »Nicht alle Männer sind so, Rani.« Dann flüsterte sie: »Hoffentlich gibt es noch einen Ausweg. Hoffentlich findet Dhark ihn.«

»Sie kennen ihn schon lange?«, fragte die Inderin, die einmal auf der Erde Zoologie studiert hatte und im letzten Semester war, als der Kolonistenraumer zu seinem Jungfernflug startete.

»Nicht besonders lange«, erwiderte Anja Field und sah nachdenklich in die Ferne.

»Wir trafen uns ja alle erst, als die Besatzung der GLAXIS zusammengestellt wurde. Zuerst dachte ich, Ren Dhark sei nichts anderes als ein netter sympathischer junger Mann.

Ja, ich weiß nicht mehr genau, wie es war. Wir befanden uns schon auf dem Flug, und da hatte ich plötzlich einen fremden Ren Dhark vor mir. Einen Mann, der genau wußte, was er wollte, und ein Mann, der in dem Moment das einzig Richtige tat. Und ich hoffe, daß er auch hier weiß, was er tun muß.«

Die ehemalige Chef-Mathematikerin Anja Field hatte ein unwahrscheinliches Vertrauen in Ren Dhark gesetzt, ahnte aber nicht, daß sie mit ihren Worten der Inderin viel mehr über sich selbst gesagt hatte, als sie sagen wollte.

Sehe ich Ren Dhark nicht auch gern in meiner Nähe, fragte sich Rani Atawa in Gedanken. Der Mann, der von zwei Frauen geliebt wurde, ohne davon zu wissen, hatte sich von seiner Gruppe abgesondert. Vor einer Stunde hatte Manu Tschobe ihm ruhig gesagt: »Dhark, Sie können mir bei den Geschockten nicht helfen. Als Arzt kann ich auch nicht viel tun. Hier heißt es Geduld haben bis sie von selbst erwachen. Hoffentlich lohnt es sich.«

Das war es!

Hoffentlich lohnt es sich!

Ren konnte das Gespenst, das ihn seit Tschobes Bemerkung verfolgte, nicht mehr abschütteln. Die Verantwortung für die Menschen, die apathisch herumsaßen und den Boden anstarrten, lastete wie ein Gebirge auf ihm.

Er ging Dan, seinem besten Freund, aus dem Weg. Er konnte die fragenden Blicke der anderen nicht mehr ertragen.

Kannst du uns helfen? Wirst du uns helfen?

Er war so machtlos wie sie. Er sah keinen Ausweg mehr. Hier vor dieser grob bearbeiteten Felswand war alles zu Ende.

Seine Hände steckten in den Taschen. Niemand sah, daß er Fäuste daraus gemacht hatte. Mit aller Macht mußte er den Wunsch unterdrücken, damit gegen die Wand zu schlagen.

Die Hoffnungslosigkeit der anderen kam auf ihn zu, als ob sie durch Sender ausgestrahlt würde und er der Empfänger sei.

Aber hier durfte es nicht zu Ende sein! Es war gegen alle Logik!

Ren blieb stehen, das Gesicht zur Wand, hinter sich die gigantische Industrieanlage. In Gedanken ging er noch einmal alles der Reihe nach durch.

Hatte er nicht geglaubt, daß zwischen seiner kleinen Gruppe und der von Dan ein unüberwindbares energetisches Prallfeld stehen würde? Und hatte er nicht schon in Gedanken gesehen, wie die Männer um Dan von Roccas Kerlen zusammengeschoßen wurden?

Dann war alles ganz anders gekommen, als ob eine unsichtbare Macht schützend die Hand über sie gehalten hätte. Und diese Macht sollte in Wirklichkeit so tückisch sein, um sie hier vor Durst umkommen zu lassen?

Mike Doraner tauchte neben ihm auf.

»Warum gehen wir nicht zurück, Dhark? Noch haben wir eine Chance. Wir könnten es schaffen, bevor wir vor Durst wahnsinnig werden. Wenn dieser Pullman uns bis zur anderen Seite transportieren würde, dann hätten wir es nicht mehr weit bis ins Freie.«

Daran hatte Ren schon vor Stunden gedacht, aber eine innere Stimme hatte ihn gewarnt, den Plan nicht auszuführen. Wer von ihnen wußte denn, ob es das sperrende Energiefeld in der Hohlstraße nicht mehr gab? Konnten nicht Roccas Kerle vor dem Eingang zur ersten Höhle liegen und auf sie warten?

Ren Dhark sah Mike Doraner lange schweigend an, bis er endlich sagte: »Mike, ich habe Angst vor diesem Plan. Er enthält zu viele unbekannte Größen.«

»Aber ist es nicht besser, etwas zu tun, als hier stumpfsinnig herumzusitzen?«  
Wie sollte er diese Frage beantworten? Mike Doraner hatte Recht, sie zu stellen. Untätigkeit war in dieser Lage das Schlimmste. Sie fraß die letzten Kraftreserven der durstigen Menschen auf.

»Bitte, Mike, lassen Sie mich allein.«

Er sah die Bestürzung in den Augen des andern, und auch das Mißtrauen. Ren konnte es ihm nicht verargen. Er an Mikes Stelle wäre jetzt auch mißtrauisch geworden. Doraner ging zu den andern zurück. Ren starrte wieder die Wand an, die in Wirklichkeit kein Fels war, sondern eine Substanz sein mußte, die durch den olivgrünen Strahl nicht angegriffen werden konnte. Sie alle hatten Bekanntschaft mit den gigantischen Portalen dieser unbekanntes Rasse gemacht, und darum war es kein Gehirngespinnst von Dhark, als er jetzt davon überzeugt war, hier wieder vor einem Portal zu stehen.

Aber wie ließ es sich öffnen? Könnte man doch *Sesam, öffne dich!* sagen.

Wo lag dazu die Steuerung?

Er hatte sie gesucht. Die meisten anderen hatten sie gesucht. Bis auf fünf Kilometer nach rechts und links waren sie gegangen und hatten jeden Quadratzentimeter mißtrauisch betrachtet.

Nichts hatten sie gefunden. Die Suche hatte sie noch hoffnungsloser werden lassen.

Wer dachte in dieser verzweifelten Situation noch an Main-Island?

Kein Mensch. Jeder stellte sich Wasser in großen Mengen vor. Das Verlangen zu trinken, um den quälenden Durst zu beseitigen, wurde immer größer. Auch Ren Dhark litt stark darunter. Er beobachtete, wie schwer es ihm fiel, sich zu konzentrieren. Immer wieder stellte er sich vor, an einer Gebirgsquelle zu stehen und aus der Hohlhand eiskaltes würziges Wasser zu trinken.

Ruckartig richtete er sich auf. Mit den Händen wischte er über sein stoppelbärtiges Gesicht, mit einem Finger fuhr er über seine trockenen rissigen Lippen.

Wenn ich jetzt auch noch versage, dachte er, dann ist bald alles zu Ende.

Er drückte seine Stirn gegen die Wand. Die Wand war kalt, viel kälter als sie bei dieser gleichbleibenden Temperatur im Höhlendom hätte sein dürfen.

Er wußte es ja, er stand vor einem getarnten Portal. Was seine Stirn berührte, war Metall, unangreifbares Metall.

Die Kühle, die seine Stirn aufnahm, tat ihm gut. Sie milderte etwas seine Durstqualen.

Wieder rekapitulierte er in Gedanken.

Er hatte auf die Kugeln schießen wollen, aber plötzlich war sein rechter Arm gelähmt gewesen.

Interessant, aber für ihre Lage jetzt unwichtig.

Was war vorausgegangen, bevor die Kugeln auftauchten?

Ren mußte sich unmenschlich konzentrieren, um sich seiner Gedanken bewußt zu werden, die hinter seiner Stirn gekreist hatten, als sie den kreisrunden Platz verlassen wollten.

Er hatte sich auch unter anderem ein Fahrzeug wünscht. Aber sollte dieser schwache Wunsch jener Anlaß gewesen sein, der die vierzehn Kugeln hatte kommen lassen?

»Und wenn ich mir jetzt wünsche, daß sich das Portal...?«

Mit einem gellenden Schrei fuhr er zurück. In gespenstischer Lautlosigkeit teilte sich die Wand, die wie Felsen aussah, und ließ den Spalt immer breiter werden!

\*

Cattan kam nicht zur Ruhe.

Das Raum-Radar gab wieder Großalarm.

Unbekannte Schiffe, die aus der Rauntiefe kamen, waren erfaßt worden. Wenn die ersten Resultate nicht täuschten, dann mußten sie in nächster Nähe des Col-Systems vorbeirasen.

Hyan triumphierte, als er diese Vermutung hörte und rief die Astronomen an. Die hatten keine Zeit sich mit einem Menschen, der in ihren Augen ein Laie war, abzugeben. Abrupt wurde die Viphon-Verbindung unterbrochen.

Rocco ließ sich kurz Bericht erstatten. Dann schockte er aber auch seine engsten Mitarbeiter, als er anordnete: »Großalarm aufheben! Wir können uns diese Unterbrechungen nicht leisten.« Gegenargumente ließ er nicht gelten. Er glaubte an keine Invasion.

»Megun, sorgen Sie dafür, daß dieses Mal die Nachrichtensperre funktioniert. Auskünfte werden nur an die einzelnen wissenschaftlichen Abteilungen gegeben.«

»Aber...«

»Kein Aber!«, widersprach der Diktator von Cattan. »Wir müssen uns eben mit der Tatsache vertraut machen, daß in diesem Teil der Milchstraße reger Betrieb herrscht. Die Siedler sind in den Nachrichten und den Kommentaren dazu unmerklich darauf vorzubereiten. Mit Alarmen und ständigem Verkriechen in die Schutzräume zieht man Komplexe groß, aber keine Menschen, die kaltblütig einer Gefahr ins Auge sehen. Keine Sorge, Megun, ich leide nicht an einer Geisteskrankheit. Sehen Sie sich das hier an. Vermutlich passiert der unbekanntes Verband unser System in einem Abstand von drei bis vier Lichttagen. Das bedeutet, daß er für uns nicht existiert. Und deshalb sollen einige zehntausend wertvoller Arbeitsstunden geopfert werden? Dann kommen wir ja niemals dazu, einen Zeitplan einzuhalten. Und wem wird zum Schluß die Schuld in die Schuhe geschoben? Der Verwaltung, und letztlich mir! Nur wenn Amphis auftauchen, können die Schutzräume aufgesucht werden. Veranlassen Sie alles Erforderliche! Wie weit sind Sie übrigens mit den Vorbereitungen für Deluge?«

»Es dauert noch ein paar Tage, Rocco. Aber wie schon bemerkt – ich hätte nichts dagegen, wenn Sie Sabati den Auftrag geben würden.«

»Kommt nicht in Frage! Sie kennen die Verhältnisse.«

Cattan erhielt Entwarnung. Das Leben ging in der jungen Stadt weiter. In einzelnen wissenschaftlichen Abteilungen herrschte nervenzerreißende Spannung.

Der unbekanntes Verband, der sich in einer Entfernung von rund fünf Lichtstunden vom Col-System befand, hatte plötzlich seinen Kurs leicht geändert.

Ein Suprasensor der Raum-Radar-Zentrale berechnete automatisch die neue Flugbahn und trug sie zugleich als leuchtenden Lichtstrich auf der Sternenkarte ein.

Der Strich ging mitten durch das Col-System! Er kreuzte die Umlaufbahnen des sechsten und siebten Planeten.

Von der Verwaltung kam die lapidare Anweisung: »Es wird kein neuer Alarm gegeben«

Zufällig erfuhren die Astrophysiker Craig und Ossorn von dem bevorstehenden Besuch. Obwohl sie nicht zu den wissenschaftlichen Abteilungen gehörten, die informiert werden sollten, war es ihnen ein Leichtes, alle gewünschten Angaben zu erhalten.

Nach wie vor saßen sie in dem langgestreckten, kahlen Bau, der immer noch alle Zeichen der Improvisation trug.

»Craig, fällt Ihnen nichts auf?«, fragte Ossorn mit eigenartigem Unterton, Der zuckte die Schultern und sah die Unterlagen noch einmal durch.

»Der Kurswechsel... Mein Gott!«

»Das meine ich nicht, Craig. Achten Sie einmal auf die Richtung, aus der der Pulk kommt!«

»Ja, und?« Craig kam immer noch nicht dahinter, was sein Kollege meinte. »Sagt Ihnen die Richtung etwas?«

»Nein! Was haben Sie nur?«

Ossorn trat vor die große Karte an der Wand, die sie in gemeinsamer Arbeit in den letzten Wochen gezeichnet hatten. Es war eine Karte, die mit dem normalen Begriff Karte nichts mehr zu tun hatte, weil sie etwas darstellte, das nur Astrophysiker verstehen konnten.

»Craig, aus dieser Richtung kommen die magnetischen Störungen! Und aus der gleichen Richtung kommt dieser Raumpulk! Das ist mir aufgefallen!« Er glaubte damit etwas Sensationelles gesagt zu haben, aber für Craig war es keine Sensation.

»Zufall, Ossorn!« Er lachte etwas mitleidig. »Wie kann man aus einem derartigen Zufall Schlüsse ziehen? Das hätte ich von Ihnen nie erwartet.« Das Thema interessierte ihn nicht mehr.

Ihr Vipho meldete sich. Ein Experte vom Raum-Radar wollte sich eine Auskunft einholen.

»Wie verhalten sich Körper – wie verhält sich Masse bei Erreichen der Lichtgeschwindigkeit?«

»Das wissen wir doch«, erwiderte Ossorn. »Einstein hat es uns schon vor mehr als hundert Jahren erzählt. Wie kommen Sie zu dieser Frage, Rual?«

»Gut gebrüllt, Löwe!«, meinte der Radar-Experte. »Wir sind hier in den letzten Minuten alle etwas unsicher geworden, Ossorn. Wir beobachteten diesen fremden Verband, der aus etwa fünfhundert Schiffen zu bestehen scheint. Vor rund zehn Minuten betrug die Geschwindigkeit 0,81 Licht. Danach gingen die Kähne mit der Beschleunigung hinauf, und wir warteten nur noch auf den Moment, daß sie von unseren Schirmen verschwinden würden, weil sie sich unaufhaltsam der Lichtgeschwindigkeit näherten. Bei 0,99 Licht wurden wir mißtrauisch. Bei 1,1 Licht begannen wir unsere Ortungsanlagen zu verdächtigen. Und jetzt fliegen die Raumer mit 1,42 Licht und sind immer noch im normalen Universum und auch auf unseren Schirmen zu sehen! Das kann es doch nicht geben! Erinnern Sie sich, was ich eben gefragt habe?«

»Ihr Raum-Radar ist keinen Schuß Pulver wert!«, erklärte Craig.

Rual grinste verzerrt.

»Wir haben es durch den großen Suprasensor aus der GLAXIS überprüfen lassen. Unsere Anlage ist okay! Ossorn, wollten Sie etwas sagen?«

Der hatte im Traum nicht daran gedacht.

»Rual, können Sie beschwören, daß die fremden Schiffe über die Lichtgeschwindigkeitsschranke gekrochen sind?«

»Wenn man dabei noch von Kriechen sprechen kann, dann beschwöre ich es gern. Aber sagen Sie nicht selbst, daß so etwas unmöglich ist?«

»Das ist mehr eine Aufgabe für einen Physiker«, versuchte Craig seinen Kollegen Rual abzuschieben.

»Die haben mich für verrückt erklärt!«, erwiderte Rual offenherzig. »Ich kann es ihnen nicht einmal verübeln. Moment, ich bekomme neue Werte. Also der Verband fliegt im Augenblick mit 1,59 Licht und dreht noch mehr auf. Wenn die bei dieser unfäßbaren Beschleunigung bleiben, rasen die Schiffe in knapp einer Stunde quer über unser System.«

»Werden sie es überhaupt sehen?«, stellte Craig leichtsinnig diese Frage.

»Sie haben mir die Frage aus dem Mund genommen, Craig. Kann man noch etwas sehen, wenn man sich selbst schneller als das Licht bewegt?«

Ossorn wurde unfreundlich. »Rual, ich gebe Ihnen einen Tip. Nehmen Sie ein besseres Schulbuch. Darin steht es ganz genau erklärt. Heiliger Strohsack, wir sind nun mal keine



Einsteins, sondern bloß einfache Astrophysiker. Woher sollen wir etwas wissen, was kein Mensch beantworten kann.«

Doch dann hatte sich Rual verschätzt.

Dreiundzwanzig Minuten nach dem Gespräch raste ein Verband unbekannter Schiffe mit 3,71 Licht quer durch das Col-System und verschwand in den Tiefen des Raumes. Nur das Raum-Radar hatte die überlichtschnellen Raumer auf dem Bildschirms als grell leuchtende, winzige Punkte sichtbar gemacht. Rund 50000 Menschen auf Main-Island ahnten auch hinterher nichts von diesem unerwarteten und kurzen Besuch einer fremden Rasse in ihrem System.

Stundenlang währten die Streitgespräche zwischen den Wissenschaftlern und Experten, aber je länger die manchmal heftig geführten Diskussionen dauerten, um so deutlicher kristallisierten sich einige Komplexe heraus, die zum Angelpunkt wurden.

»Wir sind seinerzeit, als wir in den Raum vorstießen, von völlig falschen Voraussetzungen ausgegangen«, erklärte Axel Ducerp, von Beruf Biochemiker. »Diese falschen Voraussetzungen wurden auch noch durch die Tatsachen unterstrichen, daß wir auf anderen Planeten kein intelligentes Leben trafen. Aber niemand kam auf den Gedanken, daß unser gutes altes Sonnensystem in einem lächerlich bedeutungslosen Spiralarm unserer Milchstraße liegt.«

Es war schon ein Wunder, daß Ducerp so lange hatte reden können, ohne ein einziges Mal unterbrochen worden zu sein. Die Unterbrechung kam gleich von mehreren Seiten, und vom Raum-Radar!

Rual machte sich ein Vergnügen daraus, den Wissenschaftlern den Durchflug eines kleinen Raumerpuls durch das Col-System zu melden.

»Sie kommen aus der gleichen Richtung wie der große Verband, und sie jagen auch in die gleiche Richtung zwischen den Sternen weiter. Diese Schiffe sind etwas schneller als die ersten. Sie fliegen bloß mit 8,03 Licht. Der große Suprasensor behauptet immer noch, das Raum-Radar würde einwandfrei arbeiten!«

Plötzlich hatte in dem verqualmten großen Raum kein Experte mehr Lust die Diskussion fortzusetzen, »8,03 Licht«, sagten einige, »und dabei im Kontinuum bleiben«, und sie schüttelten den Kopf, sahen die anderen fragend an und zuckten dann hilflos mit den Schultern.

Dafür gab es keine physikalische Erklärung.

Ossorn und Craig hatten den gleichen Weg nach Hause.

»Dennoch möchte ich endlich einmal eine Antwort auf die Frage bekommen, Ossorn. Woher kommen plötzlich diese Raumschiff-Flotten?«

»Wer weiß? Kann es nicht irgendeinen Trieb geben, der diese Rassen gleich unseren Zugvögeln auf der Erde quer durch die Milchstraße treibt?«

»Unwahrscheinlich«, meinte Craig. »Lassen wir uns überraschen.«

\*

Bernd Eylers nahm es mit Fassung hin, als das Triebwerk seinen Geist aufgab. Im Stillen hatte er nicht damit gerechnet, daß sein Modell Eigenbau so weit kommen würde.

In einer Mulde, wenige Kilometer vor der dichten Front des Urwaldes, der sich als Streifen an der Westküste von Main-Island entlangzog, war es zur Zwangslandung gekommen.

Eylers stieg aus und griff dabei unwillkürlich nach seinem Paraschocker.

Obwohl es nach den Aussagen der Botaniker und Zoologen auf Main-Island keine großen wilden Tiere geben sollte, zog er es als vorsichtiger Mann vor, diese Behauptung vorerst einmal zu bezweifeln.

Die Mulde war nicht groß und bis auf einige Sträucher fast kahl. Bernd Eylers machte sich daran, seinen Schweber zu entladen. Dabei wurde ihm warm, und der Doppelsonne, die hell und heiß vom Himmel brannte, warf er ab und zu unfreundliche Blicke zu.

Der schlanke große Mann, der oft linkisch wirkte und das Pech hatte, linksarmig eine Unterarmprothese zu tragen, ging mit den schwersten Lasten um, als ob sie nur ein paar Kilo wiegen würden.

Er grinste zufrieden, als er die ausgezeichnete technische Ausrüstung betrachtete. Zusammen mit den Lebensmitteln bildeten sie eine solide Grundlage, um ihm als Flüchtling das Leben im Urwaldstreifen zu erleichtern.

Er packte sich die schwerste Last auf die Schulter und ging dann mit weitausgreifenden, gleichmäßigen Schritten auf den Waldrand zu. Eylers mußte einen kurzen steilen Hang hinunter, unten einen Bach durchwaten und anschließend an Sträuchern vorbei, deren huflattichgroße Blätter mit aberhunderten fußlangen, spitzen Nadeln besetzt waren.

»Wer da hineinfällt...«, murmelte er, als er hinter seinem Rücken ein Geräusch vernahm. Es war nicht so einfach, sich mit der Last auf dem Rücken blitzschnell umzudrehen. Als er zum Bach sah, konnte er nichts Besonderes entdecken.

Er ging weiter, immer im weiten Abstand zu den stacheligen Sträuchern. Unter seinen Stiefeln knirschte Sandboden, der hier und da von einer moosartigen Flechte bedeckt war.

Ein paar Felsblöcke zwangen ihn nach rechts. In diesem Augenblick hörte er unmißverständlich klar hinter sich fremde Geräusche, als ob Bambusstäbe zerbrochen würden! Es machte sich bezahlt, daß er ein Experte auf dem Gebiet des Judokampfes war. So konnte er sich samt der Last auf seinem Rücken gerade noch zur Seite werfen und dem unbekanntem dunklen Ding, das auf ihn zugeflogen war, ausweichen!

Das Krachen splitternder Bambusstäbe kam jetzt von rechts und links! Es befand sich zwischen oder hinter dem stacheligen Unkraut. Außer einem dünnen, dunklen Strich, der leicht geringelt zwei Schritte neben Bernd Eylers lag, war alles so geblieben wie es vorher gewesen war.

Er zerbrach sich den Kopf, was er an sich hatte vorbeifliegen sehen, als sich der Strick plötzlich spannte, und dann flog ein unbekanntes dunkles Ding zu seinem Ausgangspunkt zurück.

Eylers sah es nicht mehr zwischen den Sträuchern verschwinden, weil in diesem Augenblick der Angriff von links kam.

Zwei Kugeln sausten heran! Und die dritte kam von rechts. Und das Krachen zersplitternder Bambusstäbe war die Musik dazu.

Blitzschnell hatte Bernd Eylers seine Taktik geändert und gleichzeitig einen großen Sprung nach vorn getan. Es war die einzige Chance, diesen drei dunklen Dingen zu entkommen.

Eylers hörte sie an seinem Kopf vorbeizischen. Wo er soeben noch gekniet hatte, bohrten sie sich jetzt in den Sandboden und zerrissen dabei die moosartige Flechte.

»Große Milchstraße...«, stieß Eylers da überrascht aus und riß seine Mi-Ra heraus, um eine Mini-Rakete darauf abzufeuern.

Sie war schneller als das schwarze Ding, das Vierte, das zielgenau auf ihn zuraste.

Ploff machte es, als es explodierte, und es blitzte auch ein bißchen dabei, aber dicht dahinter gellte ein Gebrüll auf, das Bernd Eylers zusammenfahren ließ.

Wie schon einmal beobachtet, verschwanden die drei dunklen Dinger, durch ein Seil zurückgerissen, wie sie gekommen waren. Das gräßliche Brüllen hielt an. Das Krachen zersplitternden Bambusses auch.

»Verdammt noch mal, was ist hier los?«, murmelte Eylers und sein Blick hing an dem zerfetzten Ding, das von seiner Mini-Rakete zerrissen worden war. Der Strick, an dem der Rest hing, zuckte wie ein freigelegter Nerv. Er krümmte sich wie ein getretener Wurm. Das gräßliche Brüllen dazu machte den Anblick für Eylers unerträglich.

Da kamen die drei Dinger schon wieder angeflogen, aber dieses Mal doppelt so schnell als vorher.

Eylers' Mi-Ra schickte zwei Kleinstraketen auf die Reise. Beide trafen und zerrissen die schwarzen Dinger, aber um auch noch ein drittes Geschoß loszuschicken, dazu blieb dem Nachrichtenspezialisten keine Zeit mehr.

Er duckte sich, aber nicht tief genug. Er sah nicht, wie das schwarze Ding plötzlich seine Flugbahn veränderte, tiefer sackte. Haarscharf flog es an Eylers linkem Bein vorbei, den dünnen Strick hinter sich ziehend. Und schwang dann hinter ihm herum!

Es war zur Bola geworden!

Er war zum Mittelpunkt der mit jeder rasenden Umdrehung enger werdenden Kreisbahn geworden!

Zwei Mal schoß Eylers daneben!

Blitzartig hatte er jetzt erst erkannt, in welcher tödlichen Gefahr er schwebte. Das schwarze Ding, so dick wie ein Medizinball, wurde von dem Strick, an dem es hing, gesteuert.

Das Ding stieg in seiner Kreisbahn aufwärts. Es wickelte Eylers von den Knien herauf bis unter die Schultern ein. Er war nicht mehr in der Lage, seine Arme zu bewegen. Er hörte das gräßliche Brüllen und das Bersten zersplitternden Bambusses!

Ein unmenschlicher Ruck riß ihn zu Boden. Die dunkle Kugel hatte sich dabei zwei Mal um den gespannten Strick gedreht und regelrecht einen Knoten geschlagen. Er wurde über den sandigen Boden gezerrt und raste auf die Sträucher mit den vielen Hunderten langen Stacheln zu. Dahinter brüllte und tobte es. Eylers gab für sein Leben nichts mehr. Unerwartet kam der Stop! Aber er brachte ihm keine Chance. Das Etwas, das ihn am Strick heranholte, schien eine Atempause gemacht zu haben. Weshalb dabei das Brüllen noch lauter wurde, verstand Eylers nicht.

*Schießen! Schießen!*, hämmerten die Gedanken hinter seiner Stirn, aber er war kaum in der Lage, seine Finger zu bewegen.

Die Pause war kurz. Drei Meter trennten ihn nur noch von der stacheligen Strauchfront. Ein brutaler Ruck holte ihn bis auf zwei Fuß Abstand heran. Das Brüllen gellte in Eylers' Ohren.

Gleich ist es vorbei, sagte er sich, als die Sträucher mit ihren tückischen Stacheln sich nach vorn bogen, sich teilten und den Kopf eines Ungeheuers freigaben!

Eylers sah nur Gebiß!

Ein Riesen-Piranha mit drei starren Glotzaugen! Drei Zahnreihen im Halbkreis unten und oben! Weit aufgerissen der Rachen! Dunkelblau seine Farbe! Und aus dem Rachen brüllte es, und fauliger Gestank flog Eylers an.

Da begann hinter seinem Rücken der Boden zu zittern! Ein Ungeheuer mußte nun stampfend und brüllend herankommen. Verzweifelt versuchte er, seine Hand freizubekommen, die Hand, die die Mi-Ra hielt und in der noch vier Mini-Raketen steckten.

Der Kopf des Untiers stieß vor, mehr als zwei Meter lang und einen Meter dick. Grünliche Schuppen bedeckten die flache Stirnpartie. Die drei Glotzaugen bewegten sich plötzlich. Aber auch Bernd Eylers' rechte Hand. Er bekam sie frei!

Die Mi-Ra zielte genau in den Piranha-Rachen! Und dann spie sie das kleine Geschoß aus!

Eylers sah den Kopf des Untieres auseinanderfliegen. Für den Bruchteil einer Sekunde beobachtete er einen echsenartigen, kurzen Rumpf und ein Stummelbein. Dann hatte er dafür keine Zeit mehr.

Das zweite Ungeheuer war dicht hinter ihm.

Er mußte sich herumdrehen, und schaffte es nur mit den Beinen. Während er dafür nur ein paar Sekunden benötigte, glaubte er, es seien Minuten vergangen.

Zum ersten Mal sah er eins der Tiere in voller Größe.

Wie bei einem Piranha-Fisch waren hier zwei Drittel der gesamten Körperlänge nur Maul. Auf sechs Stummelbeinen, die sich nur schwerfällig bewegten, schob sich das sechs Meter lange Untier heran. Es brüllte, wie das andere gebrüllt hatte. Und jetzt entdeckte Eylers auch, woher das Krachen zerberstender Bambusstäbe kam. Wenn die Glieder der Stummelbeine sich bewegten, schoben sich die grünlichen Schuppen übereinander und lösten dieses scheußlich anzuhörende Geräusch aus.

Bernd Eylers stemmte seine Absätze in den Boden, drehte sich ruckartig auf dem Rücken und brachte sich in Schußposition.

Daß er noch lebte, verdankte er nur der Tatsache, es mit einem Ungeheuer zu tun zu haben, das durch irgendeinen unerklärlichen Grund von rasenden Schmerzen halb gelähmt war. Immer wieder bäumte es sich auf, ohne dadurch auch nur einen Zentimeter weiter zu kommen. Die drei Glotzaugen, jedes so groß wie eine Untertasse, stierten starr in die Gegend. Sie schienen ihn nicht zu sehen.

Eylers überhastete jetzt nichts mehr. Er zielte aus dieser ungewöhnlichen Lage sehr sorgfältig, aber er hatte in seinem ganzen Leben noch nie so große Angst gehabt, einen Fehlschuß zu tun wie in diesem Moment.

Die winzige Minirakete verließ zischend die Mi-Ra und schlug hinter dem grausigen Piranha-Kopf ein. Der Körper des Untiers wurde in zwei Teile gerissen. Eylers hörte noch einmal das wilde Brüllen, und dann war alles still.

Zehn Minuten später hatte sich Eylers aus seiner Fesselung befreit. Er begriff immer noch nicht, wer diese Bolas auf ihn abgeschossen hatte, bis er neben dem zuletzt erlegten Ungeheuer stand und zwischen den beiden vorderen Stummelbeinen zwei Kammern entdeckte. Die eine hatte sich im Todeskampf geöffnet, die andere war halb geschlossen. In beiden steckten die Reste der Stricke.

Sie waren nichts anderes als überlange Gliedmaßen, an deren Ende diese dunklen Kugeln gehangen hatten. Und diese Kugeln wurden aus den beiden Kammern mit Hilfe von Preßluft abgeschossen. Als Eylers ahnungslos einen Stativstab auseinanderzog und damit in der geöffneten Kammer herumstocherte, durchstieß er eine organische Sperre. Im gleichen Moment riß sie vollständig auf und gab Preßluft frei. Eylers wurde von dem Luftstoß gepackt und zu Boden geschleudert. Halb benommen richtete er sich auf. Die Lust auf weitere Experimente war ihm ausgetrieben worden.

»Das reicht mir«, murmelte er. »Und unseren neunmalklugen Zoologen werde ich später mal etwas erzählen...« Schauernd wandte er sich ab, als sein Blick auf diese dreifache Reihe fußlanger, messerscharfer Zähne fiel. Gleichgültig welches Wesen dazwischen geriet, es war verloren. »Piranhas«, sagte er. »Das ist der passende Name für euch! Sechs Meter lang und feuern Bolas ab! Nur gut, daß diese Tiere nicht häufig auftreten!« Er glaubte auch jetzt zu ahnen, warum das zweite Ungeheuer halb wahnsinnig vor Schmerzen gewesen war. Er hatte diesem Piranha mit seiner Mi-Ra beide Bolas erschossen, und was er zuerst für einen Strick angesehen hatte, mußte in Wirklichkeit ein hypersensibler Nervenstrang sein. Er wischte sich den Schweiß ab, bückte sich und hob

den beim Fall verbogenen Stativstab auf und versuchte ihn zusammenzuschieben. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gab er es auf.

Das ist der erste Ausfall, stellte er fest, hoffentlich erlebe ich nicht noch mehr Zwischenfälle dieser Art. Sechs Meter lange Piranhas! Hol sie der Teufel!

Als er sich umblickte, bereitete er sich innerlich darauf vor, gleich dem nächsten Ungeheuer dieser Sorte zu begegnen.

\*

Ren Dharks Aufschrei hatte auch den letzten Mann hochgerissen. Dann brach es aus dursttrockenen Kehlen heiser hervor: »Ein Tor! Ein Tor!«

Lautlos verschwanden die beiden meterdicken Flügel mit der imitierten Felsoberfläche in der Felswand. Sie gaben die Fortsetzung der Straße frei, auf der sie standen.

»Wieder eine Höhle!«, sagte Dan Riker enttäuscht. »Hört das denn überhaupt nicht mehr auf?«

Aber diese Höhle war höchstens hundert Meter hoch. Sie begann zu leuchten, und wieder erstrahlte das saphirblaue Licht, das den Menschen schon vertraut war.

»Maschinen, aber kein Wasser – verdammte Maschinen!«

Die Menschen waren gereizt und von Jubelstimmung konnte man bei ihnen nicht mehr viel feststellen. Ren Dhark mußte mehrfach den Befehl zum Aufbruch geben. Dann kamen die ersten Weigerungen, die schweren Aggregate mitzunehmen.

»Wir können nicht mehr!«, sagten die Männer. »Erst den Durst löschen, dann läßt sich darüber sprechen!«

Ren Dhark musterte sie kurz. Es hatte keinen Sinn, den Männern Vorhaltungen zu machen. Er sah sich um und rief Riker, Larsen, Szardak, Congollon, Tschobe und Doorn

»Wir nehmen diese Sachen. Wir können nichts zurücklassen!«

Er mutete sich das Gleiche zu wie seinen Freunden. Er wußte, daß er sie überforderte, aber nur durch dieses stumme Beispiel konnte er die Gruppe noch einmal fest in die Hand bekommen.

»Es geht weiter!« Seine Stimme klirrte wie Eis. Er nahm das schwerste Gerät auf, ging dann zu dem andern, das er bisher getragen hatte und schleppte es auch mit.

Dann waren sie in der anderen Höhle. Ren blieb stehen. Er blickte zum zweiflügeligen weit geöffneten Portal. Konzentriert dachte er: *Portal, schließe dich!*

Als sich die beiden Flügel aus den Felswänden schoben, wußte er, daß er vorhin nicht geträumt hatte. Dann gab es keine Verbindung zum gigantischen Industriedom mehr. Aber es gab eine Reihe Männer, die das lautlose Schließen des großen Portals mit Angst in den Augen verfolgt hatten.

Selbst Dan Riker war besorgt. Auch er ahnte nicht, daß dieses Portal sich auf das gedankliche Kommando seines Freundes geöffnet und geschlossen hatte.

Und Ren schwieg. Ihm war dieser Vorgang selbst ungeheuerlich. Er vermittelte ihm eine erste grobe Übersicht über eine fremde Technik, und mit einer Unruhe, die er sich nicht erklären konnte, fragte er sich, was wohl noch alles auf sie zukommen würde.

Die Maschinen, an denen sie sich langsam vorbeischleppten, waren nicht verkleidet. Mit Hilfe von viel Phantasie konnte man sich vorstellen, daß sie komplizierteste Arbeitsvorgänge erledigen konnten. Arc Doorn hatte vergessen, daß er wahnsinnigen Durst hatte und unter der Last der beiden Geräte fast zusammenbrach. Noch nie waren ihm die Maschinensätze dieser unbekanntes Rasse so vertraut vorgekommen wie in dieser Halle, die knapp einen Kilometer breit war.

Ihr Ende war zu sehen. Im saphirblauen Licht, das sogar aus den Maschinen zu kommen schien, zeichnete sich etwa fünf Kilometer vor ihnen eine Wand ab, die ockerrot leuchtete.

»Große Milchstraße«, keuchte Ralf Larsen, »gibt es hier keinen fahrbaren Untersatz, Ren? Wie ist das?«

Die Luft war wie im Dom gleichmäßig temperiert und ohne jede Spur von Feuchtigkeit. Diese trockene Luft holte die letzten Wasserreserven aus den Körpern der Menschen.

»Hier gibt es keinen Pullman, Larsen. Oder sie lassen sich nicht herbeirufen.«

Was wußte Larsen? Er hatte ihm nicht gesagt, daß die Kugeln im Industriedom auf seinen gedanklichen Wunsch aufgetaucht waren.

Ralf Larsen starrte ihn an. Sein Gesicht verriet, was er über Ren Dhark dachte.

Bei dem beginnt schon das Durstdelirium.

Die fünf Kilometer lange Strecke bis zum Ende dieser Höhle wollte kein Ende nehmen.

Eine breite Querstraße kreuzte ihren Weg. Hier mußte Ren das Zeichen für eine kurze Rast geben. Er konnte auch nicht mehr.

Keuchend saß Dan Riker neben ihm.

»Herrgott, jetzt ein Bier, aber ein so großes...!« Und mit einer Handbewegung deutete er an, daß er mit drei Litern nicht zufrieden war.

Sie saßen an der linken Ecke der Kreuzung. Die haushohe Maschine mit den drei Galerien war an ihrer Seite verkleidet. Die Fläche war bis in zwei Meter Höhe in viele kleine, gleichgroße Vierecke aufgeteilt.

»Ja«, sagte Ren, »Bier, Wasser... schönes, frisches, kühles Wasser.« Das Sprechen fiel ihm schwer. Die Zunge klebte an seinem Gaumen. Seine Lippen waren aufgerissen und schmerzten.

Hinter ihrem Rücken wurde ein Summen laut. Das erste Geräusch in dieser unterirdischen Halle. Hier standen die Maschinen still und warteten noch darauf, eingeschaltet zu werden.

Dan drehte sich um. Das Summen machte ihn nervös. Auch er war gereizt wie jeder andere.

Das Summen kam aus der verkleideten Wand mit den vielen viereckigen Flächen. Eine Fläche leuchtete im fahlen Gelb. Dan stieß seinen Freund an. »Dreh dich mal um, Ren. Hinter uns tut sich was.«

Das Summen blieb in gleicher Stärke, das fahle Gelb veränderte sich ebenfalls nicht. Ren ging langsam darauf zu. Kein Mensch beobachtete ihn dabei. Sie saßen herum und starrten zu Boden. Sie vermißten die Geräuschkulisse des Industriedoms, die Stille ließ sie den Durst noch stärker als bisher empfinden. Und sie waren auch zu erschöpft, um sich nach der Quelle des Summtons umzudrehen.

Ren stand vor der fahlgelben Fläche. Sie gab den Summton ab. Die angrenzenden Vierecke zeigten sich im graublauen Farbton. Vorsichtig streckte er seine Hand aus. Der Summton verstummte. Das gelbe Leuchten löste sich auf, und verwundert blickte Ren Dhark in ein offenes Fach. Im Hintergrund tat sich etwas. Ein Gegenstand wurde lautlos nach vorn geschoben. Ein Behälter von knapp einem Liter Inhalt.

Ein geschlossener Behälter aus unbekanntem Material und in fremder Form.

Hinter ihm tauchte der zweite auf. Ihm folgte der dritte. Als der vierte erschien, griff Ren zu.

Seine Finger fühlten die Kälte, aber er hatte es im gleichen Moment vergessen, als er das Gluckern hörte.

Wasser, dachte er nur! Darin ist Wasser?

Wo war der Verschluß?

Er stellte den Behälter auf den Kopf. Er drehte und wendete ihn, aber einen Verschluß fand er nicht.

In dem Fach standen Behälter neben Behälter. Die Produktion im Hintergrund war gestoppt worden.

Dan war zu ihm getreten. Er wollte etwas fragen und unterließ es, als er das Gluckern hörte.

»Wasser? Etwas zu trinken?«, sagte er mit heiserer Stimme.

Dann drehte und wendete er den zweiten Behälter auch, und dann warf er Ren einen Blick voller Verzweiflung zu. »Wie kriegen wir diese Dinger auf?«

Er fragte nicht, wieso diese Behälter mit flüssigem Inhalt gerade jetzt aufgetaucht waren. Für ihn gab es nur die eine Frage, wie sie zu öffnen waren.

»Ren, was machst du?« Dan verstummte. Er traute seinen Augen nicht mehr. Er hatte gesehen, wie sein Freund den Behälter an die Lippen gesetzt hatte, und nun sah er, wie Ren trank, wie er schluckte und schluckte und dann den Behälter absetzte und ein herrliches »Ahhh...« stöhnte. »Du, Wasser! Frisches, würziges Wasser! Trink doch, Dan! Setz es einfach an die Lippen...« Und dann rief er den einzigen Satz, mit dem er seine Begleiter noch aufjagen konnte: »Wir haben Wasser, Freunde, wir haben Wasser!«

Die Produktion in dem Fach schien unerschöpflich zu sein. Ren Dhark und Dan Riker reichten die Behälter weiter. Dhark stieß noch auf Unglauben, als er erklärte, wie man daraus zu trinken habe.

»Einfach an die Lippen setzen und trinken! Wo, ist egal!«

Aber mit der Ausgabe des Trinkwassers war gleichzeitig sein Verantwortungsbewußtsein wieder wach geworden.

»Für jeden nur einen Behälter! Keinen Tropfen mehr!« Seine Stimme hatte wieder Kraft und Klang bekommen. Miles Congollon, Dan und er standen vor dem Fach und sie ließen sehen, was sie in den Händen hielten – schwere Paraschocker.

Es gab keinen Tumult, als Ren die Rationierung des Wassers bekanntgegeben hatte. Es gab nur einige Unvernünftige, die ihren Wasservorrat in einem Zug hinunterstürzten.

Neben Ren Dhark stöhnten Dan Riker und Miles Congollon verzweifelt. Ihre Augen waren unnatürlich groß und starr ihr Blick. Sie starrten auf die Stelle der vielgeteilten Wand und suchten vergeblich nach einem Fach, das ihnen Wasser in handlichen Behältern geliefert hatte.

Das Fach gab es nicht mehr.

Auf Ren Dharks gedanklichen Befehl hin war es verschwunden!

Und er schwieg immer noch.

\*

Der schlimmste Durst war gelöscht. Der Hunger war zu ertragen. Aber unerträglich war die Spannung, die sich unter den Menschen immer stärker ausbreitete.

Sie fühlten sich von etwas Unheimlichem bedroht!

Harte Fäuste hatten die vielgeteilte Wandfläche abgeklopft, aber an keiner Stelle hatte sie hohl geklungen, auch an der nicht, wo es vor kurzer Zeit noch das Fach mit den Wasserbehältern gegeben hatte.

In kleinen Gruppen standen sie flüsternd herum und warfen der verkleideten Wand des Aggregates mißtrauische Blicke zu.

Manu Tschobe, Mediziner und Funkspezialist, blieb vor Ren Dhark stehen. Er schüttelte den Behälter mit dem Rest Wasser darin demonstrativ hin und her.

»Wir alle haben uns vorhin lebensgefährlich fahrlässig benommen, ich auch. Wie konnten wir dieses Wasser trinken, ohne es zu prüfen, Dhark?«

Der lachte spöttisch auf.

»Welche Möglichkeit hätten wir gehabt, Tschobe? Wir können uns nicht einmal erklären, wie das Wasser die Behälter verlassen hat, als wir sie an unsere Lippen setzten. Vielleicht werden Sie mit der Vermutung kommen, die molekulare Struktur sei gerade an diesem Berührungspunkt aufgehoben worden. Aber verraten Sie mir dann bitte, wie eine Veränderung der molekularen Struktur ausgelöst wird?«

Arc Doorn kam langsam herangeschlendert. Er hatte sich den Maschinensatz angesehen und die drei Galerien daran betrachtet. Aber eine Leiter oder Treppe, die zu den Galerien hätte hinaufführen können, gab es nicht.

»Dhark«, mischte er sich ins Gespräch, als Ren kurz schwieg, »darf ich Ihnen etwas zeigen?«

Das haushohe Aggregat wirkte wie ein Koloß. Die drei Galerien in fünf, acht und zehn Meter Höhe waren unerreichbar weit. Doorn deutete in Kopfhöhe auf fremdartige Instrumente, transparente Röhren, die mit farbigen Flüssigkeiten gefüllt waren. Ihr Stand darin war verschieden hoch. An einigen gab es Markierungen zu sehen, die aber zueinander keinen regelmäßigen Abstand hatten.

»Ich habe versucht, hinaufzukommen, Ren«, sagte der meistens so wortkarge Sibirier. »Es war unmöglich. Auf halber Höhe zur ersten Galerie gibt es eine energetische Sperrwand.«

»Was?«, fragte Ren erstaunt.

»Ja! Dabei hätte ich dieses Monstrum gern näher inspiziert, wie überhaupt alles in dieser großartigen Werkstatt.«

Zum zweiten Mal fragte Ren: »Was?«

»Ja! Wir befinden uns in einer Werkstatt für die Fabriken. Davon lasse ich mich nicht abbringen. Hier ist etwas hergestellt worden, das man sofort als Reparaturteil brauchte.« Fragend blickte Dhark den Mann an seiner Seite an. Der nickte trotzig. »Haben Sie das dahinten schon gesehen?«

Es lag auf dem Weg vor ihnen. Etwas, das zum Teil auf die Straße ragte.

»Waren Sie drüben, Arc?«

»Ja! Das ist nicht durch eine energetische Wand abgesichert. So etwas haben Sie noch nie gesehen, Dhark.«

»Alles, was wir hier zu sehen bekommen, ist neu, ist einmalig.«

»Aber das Aggregat dort hinten schießt den Vogel ab, weil ich seinen Zweck erkannt habe. Dhark, machen Sie sich auf etwas gefasst. Das Ding ist der Antrieb zu einem Raumschiff!«

Ren, einen halben Kopf größer als der Sibirier, sah ihn jetzt mit offensichtlichem Unglauben an. »Es wird Ihnen schwerfallen, Ihre Behauptung zu beweisen, Arc. Wir werden uns später diese Höhle näher ansehen. Ich glaube, es wird Zeit, daß wir weiterkommen.« Sein Befehl zum Aufbruch wurde so rasch befolgt wie noch nie seit ihrer Wanderung durch dieses gigantische, rätselhafte Höhlensystem.

»Ich bin auch froh, daß ich aus der Nähe dieser unheimlichen Wand komme«, gab Dan offen zu. Ren merkte seinen Blick, aber er sah darüber hinweg.

In Gedanken fragte er sich, warum gerade er ausgewählt war, gedankliche Befehle zu erteilen, die dann prompt von der unbekanntenen Technik ausgeführt wurden.

Schneller als erwartet, erreichten sie das Ende der langgestreckten, aber verhältnismäßig schmalen Höhle.

Wieder sahen sie ein Portal von ungewöhnlicher Größe. Zusammen mit der Wand leuchtete es in einem kräftigen Ockerrot. Das Licht kam aus den beiden Portalflügeln und der Wand.



Das Portal war geöffnet, mehr als zehn Meter weit. Die beiden Flügel, meterdick, reichten bis zur Decke.

Die Menschen schleppten sich mit ihren Lasten heran. Die schwache Hoffnung war in einigen wach, endlich am Ende ihres unterirdischen Marsches zu sein und gleich auf der anderen Seite des Gebirges wieder ans Tageslicht zu kommen. Dann fragte auch Miles Congollon: »Ist das Tageslicht?«

Durch den Spalt des Portals fiel helles, wunderbar natürliches Licht in ihre Höhle. Als ob draußen ein wolkenloser Himmel sei und die beiden Col-Sonnen ihr Licht ungehindert auf die Dschungelkontinente hinunterschicken.

Ren Dhark konnte sich von dem Eindruck nicht frei machen, daß dieses Licht künstlich war. Es war zu beständig, es veränderte sich nicht im geringsten, Der Schritt der Männer und der beiden Frauen wurde schneller. Hinter Ren Dharks Rücken schwoll das Stimmengewirr an. Der Optimismus des Menschen gewann wieder überhand.

»Gleich sind wir draußen! Endlich wieder in frischer Luft! Hier geht man ja ein in dieser Trockenheit.«

Sie erreichten das Portal. Die meisten versuchten, zu den Ersten zu gehören, um zu sehen, was es auf der anderen Seite gab.

Sie sahen eine vergleichsweise winzige Höhle, knappzweihundert mal zweihundert Meter groß und kaum fünfzig Meter hoch!

Aber sie sahen auch noch etwas anderes, das den größten Teil der Höhle ausfüllte.

»Großer Gott«, stöhnte Janos Szardak auf. »Was ist das denn?«

Alle waren wie erstarrt stehen geblieben. Nur Ren Dhark nicht. Er ging langsam auf das Unbekannte zu.

\*

Bob Slalom fuhr noch einmal mit einem weichen Tuch über den Trichter seiner Goldenen Trompete, die im Licht der beiden Col-Sonnen blitzte und leuchtete. Dann setzte er sie an die Lippen, die Trompete leicht zum Himmel gerichtet.

Sauber kam der erste Ton, ein helles Signal, das über Cattan hinwegstrich und überall die Geräusche laut arbeitender Maschinen übertönte, Bob Slalom blies den Ruf der Wächter, das aufrüttelndste Trompetensolo, das jemals geschrieben worden war. Der kleine, hagere Mann mit den grauen Schläfen war mit seiner Trompete eins geworden. Die Töne schmetterten in den klaren Tag, ließen die Menschen aufhorchen und viele von ihrer Arbeit aufsehen.

Auch Rocco hob ruckartig den Kopf, sprang auf, eilte zum Fenster und öffnete es.

»Verdammt noch mal, kann der blasen«, sagte er ungewollt und fühlte sich vom Ruf der Wächter angesprochen. Rocco, der Diktator von Cattan, war nicht nur ein Mensch mit schlechten Eigenschaften, sondern er besaß auch eine Reihe ausgezeichnet guter Anlagen. Musik, meisterhaft vorgetragen, konnte ihn verzaubern. Und er kannte den Ruf der Wächter, aber er hatte ihn nie von Bob Slalom gehört.

Jetzt klang eine Variation zum musikalischen Thema auf. In diesem Augenblick stürmte Ligo Sabati in Roccas Arbeitszimmer.

»Ist dieser Musiknarr schon wieder...« Weiter kam er nicht. »Raus!«, hatte Rocco gezischt und ihm einen wütenden Blick zugeworfen.

Der kleine Sabati duckte sich leicht, aber er ging nicht. »Dieser Slalom...«

Dann ging er doch. Er lief aus dem Raum. Er kochte vor Wut über. Er schmetterte die Tür hinter sich zu, daß Ali Megun, der über eine Karte gebeugt saß, zusammenfuhr.

»Einmal ist er so, das andere Mal kennt man ihn nicht wieder!«, fauchte Sabati und meinte damit den Stadtpräsidenten.

»Und?« Ali Megun war noch unbeteiligt.

»Slalom ist zu oft mit unseren lieben Freunden gesehen worden.«

»Fangen Sie damit schon wieder an, Sabati?«, unterbrach ihn Megun ärgerlich. »Warum lassen Sie die Bande nicht hochgehen?«

Sabatis Gesicht wurde zur Grimasse. »Warum haben Sie davon Abstand genommen, Deluge mit Atombomben in die Luft zu jagen? Doch auch nur, weil es unter der Bevölkerung brodelte.«

»Stimmt!«, erwiderte Megun eiskalt. »Aber was nicht ist, kann immer noch werden. Weshalb regen Sie sich über Slaloms Trompetensolo auf. Der Mann kann doch etwas.«

»Ja, er kann was!«, zischte Sabati. »Megun, verlassen Sie sich drauf, ich krieg' noch heraus, was hinter seinen Solovorstellungen steckt.«

Ali Megun lachte mitleidig. »Auf der Erde würde man Ihnen eine Kur verschreiben. Sie sind ja schon hysterisch mißtrauisch. Aber jetzt tun Sie mir einen Gefallen. Lassen Sie mich den Schluß des Solos in Ruhe hören!«

Megun hatte nichts dagegen, daß Sabati auch diesen Raum mit großen Schritten durchmaß und nach draußen eilte.

Bob Slalom spielte das Finale, den letzten Ruf der Wächter!

Mit seiner wunderbaren Musik war er eins geworden. Vom ersten Ton an hatte er nicht mehr an seinen Auftrag gedacht. Diesmal hatte er sich nicht zu konzentrieren und eine Dissonanz zu spielen. Es lag auch kein Grund vor.

Der Ruf der Wächter war ein Jubelruf geworden!

Bernd Eylers hatte sich über Funk gemeldet, und alle in Cattan, die im Untergrund Roccas Sturz vorbereiteten, sollten es jetzt wissen.

Gab es eine unauffälligere Methode, als durch ein Trompetensolo eine Nachricht zu verbreiten?

Der letzte Ton verklang. Langsam setzte Bob Slalom seine Goldene Trompete ab. Er kam aus einer anderen Welt zurück, aber er erschrak nicht, als er Ligo Sabati mit zwei breitschultrigen, grimmig aussehenden Männern auf sich zukommen sah. Der hat mir noch gefehlt, dachte er nur voller Grimm. Dann wartete er in Ruhe ab, was geschehen würde. Bob Slalom lachte lauthals. Er holte den weichen Lappen aus der Tasche und polierte seine Trompete. Als er aufblickte, starrten ihn drei Mann grimmig an.

Er schüttelte den Kopf. »Okay, ich habe den Befehl zur Kenntnis genommen, aber ich werde mich daran nicht halten, Sabati! Sie wollen mir im Auftrag des Stadtpräsidenten verbieten bis auf Widerruf im Freien meine Trompete zu benutzen?«

»Sie werden hinter Schloß und Riegel kommen, wenn Sie es wagen!«, drohte Sabati.

»Wir werden sehen.« Damit ließ Bob Slalom die drei Männer stehen. Langsam ging er den Hügel entlang auf das nahe Cattan zu.

\*

Zwei Stunden später bekam Rocco einen Tobsuchtsanfall. Cattan, eine einzige große Baustelle, war schon wieder zu einem brodelnden Unruheherd geworden.

Vor dem Bungalow standen mehr als hundert Männer, die zu allem entschlossen waren. Pjotr Wonzeff gehörte zu der dreiköpfigen Abordnung, die erzwungen hatte, mit Rocco zu sprechen. Und sie wurden Augen- und Ohrenzeuge, wie Rocco einen seiner beiden engsten Vertrauten, Ligo Sabati, anbrüllte – wie er tobte, schrie, daß die Männer draußen jedes Wort verstehen konnten.

»Bin ich denn von Idioten umgeben? Warum soll Slalom nicht etwas Abwechslung in unseren grauen Alltag bringen dürfen, wenn er Lust hat, sich mit seiner Trompete zu produzieren? Sabati, ich habe Ihnen nie den Befehl gegeben, es Slalom zu verbieten. Die

Siedler haben Recht, sich dagegen zu empören! Und solange ich Stadtpräsident von Cattan bin, bleibt Recht Recht.«

Draußen sahen sich die Männer an und nickten sich befriedigt zu. Die dreiköpfige Abordnung wiederum sah Rocco begeistert an, auch Pjotr Wonzeff. Aber dessen Gedanken sahen ganz anders aus.

Er hatte Roccas Spiel durchschaut. Er hatte auch den falschen Ton in dessen Stimme gehört. Rocco spielte den Tobenden auf Kosten Sabatis, um seine Position zu stärken.

So ein Halunke, dachte Wonzeff, als er mit seinen beiden Begleitern den Bungalow verließ und wortkarg blieb.

\*

»Geschafft«, sagte Bernd Eylers, und sein Alltagsgesicht hatte jetzt verblüffende Ähnlichkeit mit einem Wikinger, der dem Meer alles abgetrotzt hatte.

Cattan hatte ihm das Sendeschluß-Zeichen zugefunkt!

Er wußte, daß er prachtvolle Freunde in der Stadt hatte, und mit leichtem Bedauern dachte er daran, daß es ihm leider nicht vergönnt war, Bob Slaloms Trompetensolo zu hören, den Ruf der Wächter. Aber er war auch so zufrieden. Nur wenn er an die Piranhas dachte, kroch es ihm kalt über den Rücken. Sechsheinige Monster, die aus zwei Preßluftkammern medizinballgroße Geschosse hinausjagten, gezielt damit arbeiteten und diese Bolas mit dem abspulenden muskulösen Nervenstrang auch noch steuerten.

Er zog die zuverlässige Mi-Ra aus dem Halfter. Er, der kein Freund von radikalen Schußwaffen war, hatte längst begriffen, daß er in diesem Urwaldstreifen vor der Westküste Main-Islands nur existieren konnte, wenn er in Notfällen von dieser Waffe unnach-sichtlich Gebrauch machte.

Eylers schaltete an seinem Funkgerät alles auf null herunter. Das Sendeschluß-Zeichen aus Cattan klang ihm noch in den Ohren nach. Phantastisch hatten die Freunde in der Sendezentrale gearbeitet. Wer auch in der Stadt auf heimlichen Lauschposten gesessen hatte, um die Frequenzen abzuhorchen, den Funkverkehr hatte kein Mensch als einen normalen Funkkontakt angesehen, sondern ihn nur als starke elektrische Störung ver-nommen.

»Also dann weiter«, gab sich Eylers selbst den Befehl. Sein Gesicht drückte keineswegs helle Begeisterung aus, als er den Berg Ausrüstungsgegenstände betrachtete. Aber das hatte er alles schon in Cattan gewußt. Und der von ihm zur Flucht benutzte Schweber, Modell Eigenbau, hatte viel mehr geleistet, als alle ihm zugetraut hatten.

Da wurden seine Augen groß. »Nicht schon wieder«, flüsterte er. »Ein Piranha-Paar reicht mir fürs ganze Leben!«

Er hockte am Rande des Dschungels und glaubte, trotz des dichten Waldstreifens in der Ferne das Rauschen der Brandung zu hören.

Die Mi-Ra lag in seiner Hand, aufgeladen und schußbereit. Dort, wo das Tageslicht mit dem Halbdunkel des dichten Blätterdaches kämpfte, starrte ihn ein großes Auge tückisch an. Es juckte ihn in den Fingern, den Abzug zu betätigen, aber auch in diesem erregenden Moment kam er nicht über seine Natur, Schußwaffen zu hassen.

Er wartete ab.

Das Auge blieb. Es funkelte grünlichblau. Es bewegte sich. Aber er konnte keinen Kopf entdecken. Und dann knallte es dort drüben im Halbdunkel. Im Geist sah Bernd Eylers schon einen Medizinball heranfliegen, als er verwundert weit die Augen aufriß und aus-stieß: »Darauf soll ein Mensch sich vorbereiten können!«

An der Stelle, wo er gerade noch ein tückisch funkelndes Auge gesehen hatte, entfaltete sich jetzt mit rasender Schnelligkeit eine schneeweiße riesige Blüte, die einem großen Kelch glich, der von Meisterhand geschaffen worden war.

»Junge, Junge«, sagte er und schob die Mi-Ra wieder in sein Halfter. »Ich glaube, da steht mir noch einiges bevor. Aber auf jeden Fall besser, als ständig vor Rocco und seinen Spitzeln auf der Flucht zu sein!«

Dann bückte er sich und griff zum schwersten Ausrüstungsgegenstand.

Die Kuliarbeit, Stück um Stück tiefer in den Dschungel zu schaffen, begann.

\*

Ren Dhark ging auf das Rätselhafte gelassen zu.

Er fühlte keine Furcht. Diese fremde Technik, in die sie eingedrungen waren, war ihnen nicht feindlich gesinnt. Er machte sich abermals Gedanken darüber, weshalb ihnen geholfen worden war. Sein Verstand wollte es nicht begreifen, daß es Kräfte gab, die in der Lage waren, sein geheimstes Ahnen aufzuhellen.

Über sich sah er Fels, kantig, eckig, scharf, grau und braun. Über ihm strahlte auch das Licht, das vor dem Portal wie Tageslicht gewirkt hatte. Dieser Eindruck war verschwunden. Das Licht, das aus allen Wänden sprang, war künstlich, und dennoch tat es den Augen der Menschen nicht weh.

Ren mußte einen Bogen machen. Ein Maschinensatz, einen halben Meter hoch und vier Meter lang, versperrte ihm den Weg. Im gleichen Moment zischte vor ihm ein Strahl zur Erde. Er fand keine Zeit, die kleinste Bewegung zu machen.

Der Strahl erfaßte ihn und überschüttete ihn mit klarem, blauem Licht!

Ren fühlte, wie ihn Leere überkam und immer größer wurde. Eine unbekannte Kraft stahl ihm alle Energien. Müdigkeit überfiel ihn, als wäre sie von allen Seiten gleichzeitig herangekommen. Er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Ein noch nie erlebter Druck um Brust und Herz wurde immer stärker.

Das blaue Licht blieb und hüllte ihn wie eine Aureole ein.

Hinter seinem Rücken hörte er Dan Riker schreien, aber er verstand nicht, was er rief.

Vor seinen Augen erschienen schwarze Flecken. Sie wurden zusehends größer.

»Nein!«, hörte er sich mit letzter Kraft schreien. »Nein!«

Das blaue Licht verschwand, das von der Felsdecke gekommen war.

Er stand am selben Fleck, und er wischte sich über die Augen, als habe er schlecht geträumt.

Alles war vorbei, als ob es nie gewesen sei. Er konnte wieder frei atmen, er fühlte keinen Druck mehr um Brust und Herz, und er verstand, was Dan ihm zurief.

Er drehte sich um und winkte seinem Freund beruhigend zu.

»Geh nicht näher ran, Ren!«, warnte Dan Riker.

Er mußte es tun.

Er mußte das Gewaltige aus der Nähe sehen, das vor ihm lag.

Eine Ringröhre von phantastischer Größe. Er schätzte ihren Durchmesser auf fast zweihundert Meter, und die Dicke der Röhre auf dreißig bis vierzig.

Im satten Violett-Ton schimmerte die metallische Substanz, Nicht die dünnste Staubschicht lag darauf.

Was war das eben, was mich mit Licht überschüttet hat, dachte Ren und wich mechanisch den Aggregaten aus, die scheinbar wahllos vor der Ringröhre lagen.

Auch nachträglich fühlte er kein Erschrecken.

»Ren, geh nicht zu nah heran!«, rief ihm Riker zu, der seine Last auch abgesetzt hatte und ihn nun im Laufschrift einholte.

Trifft ihn auch der klare blaue Strahl?, fragte sich Ren und beobachtete.

Es geschah nichts mehr. Mehr als ein Dutzend Männer passierten die Stelle, an der er aufgehalten worden war.

Sie alle hatten schon einmal eine Röhre in dieser geschlossenen Form gesehen, als sie der eigenartige Pullman über den Platz im Industriedom gefahren hatte. Aber dieses Gebilde hielt mit dem anderen keinen Vergleich aus.

Mehr als zwei Drittel der Höhle beanspruchte es an Raum. Es sah aus, als sei es vollendet. Davor, daneben und dahinter lagen Maschinen unbekannter Funktionen. Sie trafen auf Teile, die Werkzeuge sein konnten. Je länger sie sich vor der Ringröhre aufhielten, um so stärker wurde der Eindruck, daß die Erbauer von einem Moment zum anderen alles hatten liegen und stehen lassen.

»Großer Himmel, was ist das bloß?«, fragte Professor Dongen und wagte keine Alters-Analyse zu machen.

Sie fanden vier große Schleusen, die in den Ringraumer führten. In ihrer Konstruktion waren sie primitiv. Der untere Teil der Ringwölbung war einfach nach außen geklappt worden, und die vorderen Kanten der Schleuse ragten mehr als drei Meter über den Boden. Man konnte sie nur von der Seite her betreten.

Dunkel waren die Öffnungen. Das Innere der Röhre war nicht zu erkennen. Ren Dhark konnte das Verlangen, die Röhre zu betreten, kaum noch unterdrücken. Fragend sah er Dan an. Der blinzelte ihm zu. Dann traf sein Blick Arc Doorn.

»Sofort«, sagte der Sibirier impulsiv.

Ren fragte Tschobe: »Manu, übernehmen Sie die Gruppe?«

Der Schwarze wich seinem Blick aus.

»Wenn es sein muß. Okay, Dhark. Ich bekomme sowieso bald zu tun. Unsere Geschockten haben das Schlimmste hinter sich.«

»Oder diejenigen, die sie hierhergeschafft haben!«, bemerkte Ren. Dann fragte er nach dem tragbaren Scheinwerfersatz.

Beinahe im gleichen Moment winkte er ab.

Sein Magen hatte geknurr, und das aufkommende Hungergefühl erinnerte ihn daran, daß jetzt nichts so wichtig war, als die Gruppe ins Freie zu führen, damit wenigstens eine kleine Chance bestand, mit Deluge-Früchten den nagenden Hunger zu stillen.

»Wir kommen später hierhin zurück. Wir müssen einen Weg ins Freie finden.« Ren deutete auf den gigantischen violetten Ring, der im Kunstlicht geheimnisvoll schimmerte.

»Müßte man annehmen«, meinte Sagall. »Aber das muß schon ein gewaltiges Tor sein, wenn man diesen Ring hinaus schaffen will.«

Tschobe ließ sich drei Wasserbehälter aushändigen und eilte damit zu den Geschockten zurück. Es war erstaunlich, wie der Schwarze sich immer dann im Hintergrund hielt, wenn Ren Dhark die Leitung der Gruppe übernommen hatte.

»Wir suchen die Wände ab!«, ordnete Ren an.

»Hoffentlich ist das Tor nicht in der Decke«, unkte Arc Doorn.

Miles Congollon schluckte ein paar Mal und starrte Doorn verblüfft an. »Das wird doch wohl nicht wahr sein!«

Viele Blicke gingen zur Decke, die blendungsfreies Licht abstrahlte. Mit unzufriedenen Mienen wurde der Abstand zwischen der höchsten Wölbung der Ringröhre und der Decke gemessen.

Fünfzehn Meter lagen dazwischen. Eine Strecke, die ohne technische Hilfsmittel nicht zu bewältigen war.

»Wir suchen!«, befahl Dhark im scharfen Ton, der wieder einmal feststellte, wie schnell sich unter seinen Männern der Pessimismus breitmachen konnte.

Er vertraute auf das ihm selbst unerklärliche Können, mit Gedankenbefehlen Wunder zu erzielen. Jo Getrup, der Kybernetiker und Grundlagenforscher hatte einen rechteckigen Gegenstand aufgenommen und betrachtete ihn von allen Seiten. Er hatte die Größe einer Zigarrenkiste und war leicht. Auf jeder Fläche gab es graue und grüne Farbpunkte. Bevor Ren Dhark dem Kybernetiker zurufen konnte, nichts zu berühren, hatte dieser schon die Daumenkuppe auf einen der Punkte gelegt.

Ren handelte, ohne zu überlegen. Er stieß Miles Congollon und Arc Doorn zur Seite. Mit einem tigerhaften Satz war er neben Getrup, der mit entsetztem Gesicht auf den kleinen Kasten in seinen Händen starrte, in dem es teuflisch brummte. Es hörte sich an, wie der Wutschrei eines Sauriers. Die ganze Höhle dröhnte von diesem schreienden Brummen. Ren packte zu und entriß Getrup den Kasten. Er wog kaum zwei Kilo. Im nächsten Augenblick sauste das unbekannte Gerät in hohem Bogen durch die Luft. Unglücklicherweise in Richtung der Ringröhre.

»In Deckung gehen!«, schrie Dhark, der das Unheil herankommen fühlte. »In Deckung...« Weiter kam er nicht. Der Atem stockte ihm. Er sah den kleinen Kasten dicht über dem höchsten Punkt der Röhre verschwinden! Diesen phantastisch weiten und hohen Wurf hatte er zum Teil der geringen Schwerkraft auf Hope zu verdanken.

Da brach die Hölle los. Konventionelle Kanonen schwersten Kalibers schienen zum gleichen Moment abgefeuert worden zu sein. Blutrote Lohe jagte aus dem inneren Teil der Röhre zur felsigen Decke. Sie prallte dagegen und stob nach allen Seiten auseinander.

Geblendet schlugen die Menschen die Hände vor die Augen, um alle gleichzeitig zu fühlen, wie kalt es in der Höhle wurde.

Die Temperatur schien ins Bodenlose zu sausen.

Ren Dhark sah durch den dünnen Spalt seiner Finger zur Decke hoch.

Sie verfärbte sich und wurde überall grau, wo die rote Lohe dagegenprallte. Aus dem Grau wurde ein strahlendes Weiß. Und dann erkannte er erschrocken, daß dort oben die Luft zu Eis wurde und sie alle sich in höchster Gefahr befanden.

Doch Befehl zur Flucht konnte er nicht mehr geben.

Infernalisches Krachen im inneren Teil der Ringröhre machte die Trommelfelle der Menschen taub. Der rote Spuk verschwand schlagartig. Aber nicht die Kälte. Sie wurde grimmiger und breitete sich immer schneller nach allen Seiten aus, Ren Dhark verzog schmerzhaft sein Gesicht, als er die linke Hand gegen die Maschine legte, hinter der er Deckung genommen hatte.

Sie war eisig kalt.

»Nichts anfassen! Kein Gerät anfassen!« Seine Stimme schrie und überschlug sich fast.

»Zurück! Wir müssen zurück!«

Er warf wieder einen Blick zur Decke. Er konnte nicht begreifen, wieso dieser Eiszapfen dort oben in dieser kurzen Zeit hatte entstehen können. Seine Basis betrug mehr als dreißig Meter im Durchmesser und er reichte fast zehn Meter tief.

Brausen, das zuerst wie leichtes Rauschen geklungen hatte, wurde stärker.

Es kam vom Portal.

Normal temperierte Luft strömte jetzt mit der Geschwindigkeit eines Orkans in die unterkühlte Höhle, in der ein starker Luftunterdruck herrschte.

Der Atem der Menschen ging schwer. Die Kälte versuchte, sich bis in die Lungen zu fressen. Panik entstand. Ren Dhark sah seine Begleiter blindlings zum Portal stürmen. Von dort schlug ihnen die eindringende Luft wie ein Orkan entgegen.

Ich muß das Portal vollständig öffnen, dachte Dhark. Dann bekam er einen Begriff davon, was es kostete, sich in solch einer gefährlichen Situation zu konzentrieren.

Das Portal mußte vollständig geöffnet werden, um die Düsenwirkung zu beseitigen.

Janos Szardak, Dan Riker und Manu Tschobe versuchten die flüchtenden Menschen aufzuhalten. Sie sollten die Geschockten aus der Gefahrenzone entfernen!

Erst die drohend angeschlagenen Paraschocker brachten die Männer zur Vernunft. Die Kälte war unerträglich geworden. Mehr als vierzig Grad minus mußten in der kleinen Höhle herrschen. Der Orkan brüllte. Von der Decke glitzerte als plumper Eiszapfen das Kältezentrum.

Ren Dhark verzweifelte.

Das Portal reagierte auf seinen gedanklichen Befehl nicht! Die beiden Flügel schoben sich keinen Zentimeter weiter auseinander »Was ist mit dir los?«, brüllte ihm Dan ins Ohr, »Das Tor...« Ren verstummte.

Dan verstand nichts.

»Was soll damit sein? Komm weiter, oder willst du hier zur Eissäule werden?«

Sie waren die Letzten. Sie schlepten die letzten Geschockten zum Tor hin. Der Orkan hatte an Stärke verloren. Das Luftgleichgewicht zwischen den beiden Höhlen begann sich erstaunlich schnell wieder einzuspielen. Aber die Kälte wurde dafür um so grimmiger.

Keuchend erreichten sie die anderen. Sie hockten rechts und links vom Portal und befanden sich in normal temperierter trockener Luft.

Dan betrachtete seinen Freund mißtrauisch. »Was ist mit dir plötzlich los, Ren?«

»Warum hat sich auf meinen gedanklichen Befehl hin dieses Tor nicht weiter geöffnet, Dan?«

»Spinnst du?«, fragte dieser grob.

»Nein! Bestimmt nicht!« Er wandte sich um. Selbst sein bester Freund glaubte ihm sein Können nicht.

Der Kybernetiker Getrup kam schuldbewußt heran. »Dhark, ich...«

»Es hätte jedem von uns passieren können, Getrup«, unterbrach ihn Ren. »Wir haben Glück gehabt und eine Lehre erhalten. Haben Sie den weißen Fleck an der Höhlendecke gesehen?«

»Ja, Dhark. Luft, die vereiste. Wir haben einen Vorgang erlebt, wie ihn unsere Technik in dieser kurzen Zeit und in diesem Ausmaß nicht auslösen kann. Ehrlich, ich habe keine Vorstellung, wie man einen zweiten Versuch in dieser Größenordnung wiederholen könnte. Und dazu dieser unheimliche dicke rotleuchtende Energiestrahle, der gegen die Decke krachte. Sehr interessant«, schloß er und wagte ein schwaches Lachen.

Ren Dhark blinzelte ihm zu.

»Sagen Sie aber den andern noch nicht, daß Sie es sehr interessant gefunden haben. Die meisten sind auf Sie im Augenblick nicht gut zu sprechen.«

Dan war es auf seinen Freund auch nicht. Er schaute ihn mürrisch an, weil er glaubte, von ihm auf den Arm genommen worden zu sein.

Dann begann es hinter ihnen zu knirschen.

Die Menschen drehten sich träge um. Sie hatten in den letzten Tagen einfach zu oft vor bösen und guten Überraschungen gestanden.

Sie starrten das zweiflügelige Portal dumm an und sahen, wie es sich unter leichtem Knirschen langsam schloß.

Der Weg zu der kleinen Höhle war erneut versperrt.

Dan trat neben Ren. »Hast du das vielleicht mit deinen Gedanken auch fertiggebracht?«, fragte er spitz.

»Nein«, erwiderte Ren. »Diesmal nicht. Nein, bestimmt nicht. Und darum kann ich es nicht begreifen.«

Die beiden Flügel stießen gegeneinander, und das Knirschen verstummte schlagartig.

\*

In der Ortungszentrale herrschte beste Stimmung.

Rembrouk war nicht zum Dienst erschienen. Seine Krankmeldung war eingetroffen. Abels und Tuff grinnten immer noch darüber. Sie hatten gewußt, daß auf Dr. Melasse Verlaß war. Rembrouk würde noch ein paar Tage krank sein. Der Mann konnte nicht ahnen, daß er diesen Sonderurlaub im Bett seinem lieben Kollegen Tuff zu verdanken hatte.

Und sie in der Zentrale konnten heute, morgen und übermorgen Rembrouk hier nicht gebrauchen. Sie warteten auf die verabredeten Zeichen, daß Bernd Eylers am Ziel war.

»Alles okay?«, fragte Abels.

»Und ob alles okay ist!«, sagte Mills, grinste, zog seine Hand aus der Hosentasche und zeigte ihnen etwas.

»Schon wieder!«, knurrte Tuff und nahm das demolierte Spezialmikrofon zwischen die Fingerspitzen. »Wieviel mag die Verwaltung davon noch haben?«

»Der Vorrat geht zur Neige. Daß diese Figuren noch nicht dahinter gekommen sind, wie wir sie an der Nase herumführen, verstehe ich beim besten Willen nicht.«

»Hm«, lachte Abels. »Die Erklärung ist einfach. Die Abhörmikrofone lassen sich nicht öffnen, oder man zerstört sie dabei. Letzter Schrei auf diesem Sportsgebiet. Was kaputt ist, muß weggeworfen werden. Reparieren gibt es nicht. Darum werden sich Roccas Patenttechniker auch hüten, ein Mikrofon, bevor sie es einbauen, zwecks Kontrolle zu öffnen. Wo hast du denn das gefunden?«

Mills deutete auf den Aschenbecher. »Der Mini-Sender steckt noch drin. Mein Suchgerät schlug eben an, als ich allein war. Wann soll Eylers' Zeichen kommen?«

»Um...«

Blitzartig flog die Tür auf. Vier Mann standen im Raum. Jeder hielt einen Paraschocker in der Hand.

Mills, Abels und Tuff ließen sich nichts anmerken. Tuff zeigte keine feinen Manieren und nahm seinen Fingernagel zur Hilfe, um zwischen einer Zahnücke einen Speiserest herauszuholen. Dabei steckte er das winzige Spezialmikrofon in den Mund. Er schluckte es wie ein Bonbon. »Raus!«, sagte Mills unfreundlich und drehte sich in seinem Schwenksessel. Furchtlos sah er die Gruppe an. Er kannte jeden einzelnen. Diese Burschen gehörten zu Roccas Spezialkommando. Sie nahmen nur Verhaftungen vor.

»Keine Bewegung!«, wurde ihnen befohlen.

Aber diese drei kaltblütigen Verschwörer, die heute noch von ihrem verstorbenen Commander Sam Dhark schwärmten, waren auch auf unerwarteten Besuch dieser Art vorbereitet.

Tuff gab es auf, seinen Fingernagel als Zahnstocher zu verwenden. Er ließ den Arm sinken. Dabei sah es unverdächtig aus, daß er in seinem Schwenksessel eine andere Haltung einnahm. Unauffällig rutschte sein rechter Fuß ein Stück weiter unter die Ortungsanlage. Seine Fußspitze fand die Drucktaste des dort versteckten Viphos.

»Nacheinander aufstehen und die Hände hochnehmen!«, schnauzte einer der Kerle.

»Wir denken nicht daran«, sagte Tuff und hatte damit seinen in Cattan lauschenden Freunden das Stichwort gegeben.



Die Spezial-Viphosendung lief.

»Dann schocken wir euch!«, kam die brutale Antwort.

»Etwas anderes haben wir auch nicht erwartet«, erklärte Abels eiskalt und grinste. Langsam erhob er sich. »Was passieren wird, wenn jetzt Amphis im Anflug sein sollten.« Drei Mann schriean ihn an, den Mund zu halten und heranzukommen.

»Abels, es gibt keine Amphis!«, höhnte Tuff. »Es hat noch nie...« Über Cattan begann der Alarm zu heulen!

Großalarm!

Anflug amphischer Raumer auf den fünften Planeten!

»Raus mit euch! Aber dalli!«, brüllte Abels, um sich bei dem infernalischem Heulen der Sirenen verständlich machen zu können. »Tuff, Vipho auf!«

»Steht schon!«, schmettete der hinaus.

Die Scheiben der Ortungsanlagen flackerten. Die dreiköpfige Besatzung der Station kümmerte sich nicht mehr um Roccas Verhaftungskommando. Das Licht im Raum wurde heller und dunkler, flackerte genauso wie die drei Bildscheiben.

»Stromausfall?«, brüllte Mills, und es hörte sich verzweifelt an.

Tuff drehte sich um. Die vier Kerle waren immer noch da, aber sie wußten offensichtlich nicht, wie sie sich in dieser Situation verhalten sollten.

Tuff griff neben sich, wo griffbereit die Werkzeugtasche hing. Den stabilsten Schraubenschlüssel schwang er plötzlich drohend über seinen Kopf. »Ihr wollt uns von der Arbeit abhalten?« Damit stürmte er furchtlos auf diese vier Mann zu. »Raus, oder ich hau' euch das Ding über den Schädel.«

Da versagte das Licht.

Draußen heulten die Sirenen.

»Auf Notstrom schalten, Mills!«, schrie Abels. »Ich halte Stellung!«

Mit einem Satz war Mills aus seinem Sessel stand neben Tuff und schwang plötzlich seine Fäuste. Er sagte nichts dazu. Er traf gut, denn seine Hände hatten Übergröße.

Zwei von den vier Mann gingen in die Knie. Tuff riß einem den Para aus der Hand. Der vierte flog zuerst nach draußen. Die drei anderen folgten. Und dann krachte hinter ihnen die Tür zu, und die schweren Schlösser schnappten ein.

Verblüfft sahen sich Mills und Tuff an. Sie grinsten immer breiter.

Draußen heulten die Sirenen die Großalarm-Zeichen!

Im Raum gab es wieder Licht. Abels hatte es eingeschaltet. Die Ortungsschirme flackerten nicht mehr. Gemütlich ließen sich Mills und Tuff nieder. Der Alarm schien für sie nicht zu existieren.

»Laß das Suchgerät verschwinden, Abels«, riet ihm Tuff. »Unsere Freunde werden wiederkommen.«

»Schon weg!«, sagte dieser knapp. »Der Funk ist da. Übernimm!«

Er blinzelte nicht einmal, als er auf seiner Vipho-Scheibe einen ihrer aktivsten Mitverschwörer erkannte. Dieser Mann hatte damals das gefährliche Kunststück fertiggebracht, jenes Gespräch zwischen Rocco und Ali Megun über die normale Welle des Nachrichtenfunks laufen zu lassen, um damit die Siedler von Roccas verbrecherischem Vorhaben zu unterrichten, Deluge mit Atombomben in die Luft zu jagen.

Tuff hörte Koordinaten. Er kontrollierte mit einem Blick, ob ihr Suprasensor angeschlossen war. Der stellte schon die Berechnungen auf.

»Lauter!«, schrie Tuff in Richtung des Viphos. »Bei dem Heulen draußen ist hier kein Wort zu verstehen. Was? Ja, wir haben den Verband erfaßt. Koordinaten stimmen. Distanz zu

Hope etwa 120 Gigameter, das sind 120 Millionen Kilometer! Ende!« Alles war eine prachtvolle Show, geplant für diesen Notfall.

Neben ihm saßen Mills und Abels und rauchten gemütlich. Jetzt steckte er sich auch eine Zigarette an. Das Heulen der Sirenen klang ab. Normales Sprechen war wieder möglich.

»Läuft es noch, Tuff?«, fragte Abels.

Der wußte, daß damit das Spezial-Vipho unter seiner Ortungsapparatur gemeint war, das er mit dem Fuß eingeschaltet hatte.

»Und wie...«

Mills sah auf die Uhr.

»Wenn Eylers seine Sternstunde hat, dann gibt er jetzt das Zeichen.«

»Wie soll der wissen, daß hier der Teufel los ist. Der Funk wird sich hüten, den Funkkontakt zu ihm zu verstärken«, gab Abels zu bedenken. »Deshalb doch auch sein Zeichen.«

Tuff hielt Werkzeug in der Hand und arbeitete damit am Suprasensor.

»Was gibt es?«, fragte Mills.

Tuff lachte wie ein Lausbub. »Gleich keine Spuren! Ich dreh unserem Wunderrechner mal vorübergehend die Luft ab.«

Sie sprachen nur noch Jargon.

Dann streikte der Suprasensor wirklich.

Bernd Eylers hatte seine Sternstunde. Die Ortung in Cattan erfaßte einen Körper, der einige tausend Meter senkrecht in die Höhe stieg, um dann wieder zu Boden zurückzufallen.

Über Vipho meldete Tuff der zentralen Leitstelle, daß ihr Suprasensor ausgefallen sei. Er bat um Ringschaltung, um die Ortung nicht ohne Rechenggerät arbeiten zu lassen.

Die Ringschaltung kam sofort zustande.

Das Vipho unter der Ortung arbeitete, aber rührte sich nicht. Der Ton blieb nach wie vor aus und die Bildscheibe dunkel.

Plötzlich hörten die Freunde daraus einen kurzen, durchdringenden Pfiff.

»Man hat sie erwischt!«, sagte Abels genußvoll.

»Armer Rocco«, meinte Mills im bedauerlichen Ton. »Wie wird er sein zuverlässigstes Verhaftungskommando suchen.«

Tuff war nicht so guter Laune. »Hoffentlich kommt er nie dahinter, daß unsere geplante Verhaftung, der Großalarm und das Verschwinden seiner vier Paladine miteinander direkt im Zusammenhang stehen. Aber wie geht es weiter? Sind wir in einer halben Stunde doch verhaftet?«

Jemand rüttelte an der verschlossenen Tür.

»Hat man sie doch nicht geschnappt?«, flüsterte Mills.

Zum ersten Male meldete sich das unter der Ortung liegende Vipho.

»Drei!«, sagte eine Stimme, und sonst gar nichts.

Alle drei Mann erhoben sich, als ob ihre Schicht zu Ende sei.

»Kreuz des Südens!«, stieß Tuff aus. Es hörte sich wie ein Fluch an. Für jeden Lauscher sollte es auch ein Fluch sein. Diese drei Worte waren für den Mann bestimmt, der ihnen gerade über Vipho drei zugerufen hatte. Damit wußte der andere, daß Bernd Eylers das verabredete Zeichen gegeben hatte.

Sie verließen ihren Arbeitsbereich. Zwei Mann erwarteten sie im Flur. Sie drängten zur Eile.

Als sie ins Freie traten, war die Straße menschenleer. Das hatten sie dem falschen Großalarm zu verdanken. Nicht ein Mann von Roccas berüchtigten Spitzeln trieb sich im Freien herum.

»Nehmt den Schweber und fliegt bis vor die Laser-Stellung II, dort wartet man auf euch. Und bis heute abend ist euer Fall klar. Rocco muß nachgeben. Ihr bekommt sofort Nachricht.«

»Na«, meinte Tuff, der sich schon wieder eine Zigarette anzündete, »da bin ich gespannt.«

Die beiden Männer, die sie zum Schweber brachten, lachten siegesgewiß. »Er muß. Schicht I wird sich nämlich weigern, Dienst zu machen, wenn Rocco eure Freiheit nicht garantiert.«

Tuff hustete. Er hatte sich am Rauch seiner Zigarette verschluckt.

»Donnerwetter«, sagte er anerkennend, »geht ihr scharf vor!«

»Wir?«, meinte der andere. »Wir nicht! Wir können uns das noch nicht leisten. Die Siedler werden diesem sauberen Stadtpräsidenten die Hölle schon heiß machen. Wenn es um ihre Sicherheit geht, verstehen sie keinen Spaß!«

»Hoffentlich geht die Rechnung auf«, sagte Mills und stieg als Letzter in den Schweber. Dann hob das Fahrzeug ab. Tuff flog es. Über dem Fluß zog er eine Kurve, um auf Kurs zur Laserstellung II zu gehen.

»Ich bin überzeugt, daß wir heute abend wieder in Cattan sind!«, sagte er plötzlich. »Ich möchte sogar wetten. Wollt ihr?«

\*

Der Sibirier verteidigte sich nicht.

Er stand vor Ren Dhark wie ein k.o.-geschlagener Boxer mit hängenden Schultern und gesenktem Kopf. Miles Congollon kaute wütend an seiner Unterlippe. Er war wie aus allen Wolken gefallen, als er durch Ren Dhark hören mußte, daß Arc Doorn für die Schließung des Portals verantwortlich war.

Er hatte Kontakte in der Felswand gefunden und sie gegen Dharks ausdrücklichen Befehl betätigt.

Jetzt streikten sie! Das Portal ließ sich nicht wieder öffnen. Auch nicht durch Rens gedankliche Befehle. Sie standen vor dieser Mauer aus unbekannter Substanz und sahen kein Weiterkommen mehr.

Plötzlich wirkte Ren Dhark geistesabwesend. Seine braunen Augen blickten in die Ferne. Seine leicht gebogene Nase schien noch stärker als sonst hervorzuspringen.

Sein Blick pendelte wieder zu Arc Doorn zurück, der dumpf zu Boden startete. Er stieß ihn leicht an.

»Doorn, überlegen Sie einmal mit mir. Was war in der Höhle geschehen, als wir sie fluchtartig verließen?«

Das großporige Gesicht mit dem ungepflegten roten Bart und der breiten Nase war Ren Dhark zugewandt. In den Augen des Sibiriers stand eine Reihe Fragen. »Sie trauen mir noch etwas zu?«, fragte er leise.

Ren blickte sich im Kreis um. »Ich möchte mit Doorn allein sein!«

Die andern verstanden diese Aufforderung und entfernten sich. Miles Congollon, der noch nie so melancholisch gewirkt hatte wie in den letzten Minuten, tat einen tiefen, befreienden Atemzug.

»Doorn, ich habe eine Frage an Sie gerichtet. Ich möchte aus Ihrem Mund hören, ob meine Überlegungen richtig oder falsch sind.«

»Was wollen Sie denn wissen?« Arc hatte seine Sicherheit noch nicht vollständig wiedergefunden. »In der Höhle entstand ein Kältezentrum unter der Decke. Der Luftdruck sank, je größer der Eisblock unter der Decke wurde und durch... durch... Mein Gott, ja! Bei rückläufiger Entwicklung muß dann in der Höhle ein gewaltiger Luftüberdruck entstehen, wenn diese keinen weiteren Ausgang hat...«

»Das habe ich mir auch gedacht, Doorn. Aber läuft es nicht jeder Logik zuwider, anzunehmen, sie hat keinen weiteren Ausgang. Was soll dann diese Ringröhre darin?«

»Der Raumer?« Arc Doorn sprach als erster aus, was Ren Dhark beim Anblick der eigenartigen Konstruktion sofort vermutet hatte. »Ja. Also die Höhle hat einen weiteren Ausgang. Wahrscheinlich in der Decke. Die ist teilweise noch vereist und könnte das Deckungsportal blockieren Wenn wir...«

Neben ihnen knirschte es. Alle starrten fassungslos das Portal an.

Wie von Geisterhand bewegt, öffnete sich das zweiflügelige Tor!

Kühle Luft kam ihnen entgegen, aber kein Überdruck.

Das Tor schob seine Flügel immer weiter in die Felswand hinein. Gleichmäßig stark blieb das Knirschen. Dan kam heran und warf Ren einen vielsagenden, aber auch zweifelnden Blick zu.

»Nein«, sagte Dhark, »ich war es nicht.«

Der Sibirier war zu den Kontakten in der Felswand gelaufen. Er warf nur einen Blick darauf und kam genauso schnell zurück. »Dhark, die Kontakte sind alle wieder ausgerastet. Aber die Tür gehorchte erst ihrer Automatik, als der Überdruck in der Höhle nicht mehr bestand. Große Milchstraße, ist das eine unheimliche Technik.«

Eine halbe Stunde später zweifelte auch Ren Dhark an seinem Verstand. Die Höhle, in der die Ringröhre lag, besaß keinen zweiten Ausgang, es sei denn, das Deckengewölbe war aufzuklappen.

Dan Riker hatte sich abgesondert. Zum ersten Mal in seinem Leben kam ihm sein Freund Ren unheimlich vor. Er hatte Angst, Dhark könne bei der Behauptung bleiben, Portale mit Gedankenbefehlen öffnen zu können.

Dan mußte allein sein. Diese Ringröhre, auf deren Beschaffenheit er so neugierig war, lief ihm nicht davon. Hier war es mit dem Davonlaufen sowieso zu Ende. Doch diese Höhle hatte eine große Zahl kleiner Nebenräume, die fast alle mit einbaufertigen Aggregaten vollgepfropft waren. Nur ein paar waren leer. Dafür hatten sich nur ein paar Mann interessiert. Ihre Spekulationen drehten sich alle um den gigantischen Ring aus violetterem Metall in der Mitte der Halle.

Dan wischte sich über die Stirn. Wenn er daran dachte, was ihnen alles schon begegnet war, seitdem sie die tote Stadt vor dem Gebirge betreten hatten, dann konnte er nur verzweifelt den Kopf schütteln.

Ren aber nahm jede Tatsache einfach hin. Er schien sich über die rätselhaftesten Vorgänge keine Gedanken zu machen, dabei waren ihnen wirklich unheimliche Dinge gezeigt worden.

Maschinen, die zu Staub zerfielen. Eine Höhlendecke, an der eine Galaxisspirale zu rotieren begann...

Dans Magen knurrte so schmerzhaft, daß er sich leicht nach vorn bog.

Jetzt ein wunderbares Steak mit Pommes frites und ein kühles Bier dazu, wünschte er sich fast gierig.

Ein Dutzend Mal schloß und öffnete er schnell wieder seine Augen. Er hörte einen Summton, den er schon einmal vernommen hatte. Ahnungsvoll drehte er sich um. Seine

Augen wurden unnatürlich groß. Er schnupperte, und der Duft eines unbekanntes Gerichts stieg ihm in die Nase.

Die Wand hatte ein Loch. Ein viereckiges quadratisches Loch. Und in diesem Fach stand neben einer flachen Schale ein becherförmiges Gefäß.

Dan Riker war nicht abergläubisch, doch jetzt sah er sich um, um den Kobold zu entdecken, der ihm diese Fata Morgana vorgaukelte.

Er war allein in diesem kleinen, fast leeren Nebenraum und blieb es.

Der Duft auch!

Und auch sein nagender Hunger!

Blitzartig erinnerte er sich, wie aus einer verkleideten Wand einer Maschine die Behälter mit köstlichem Wasser aufgetaucht waren.

Er stand vor dem Fach. Er sah in der flachen Schale ein unbekanntes Gericht liegen. Der appetitanregende Duft stieg ihm voll in die Nase. Dann entdeckte er einen schaufelartigen Gegenstand, der ebensogut Gabel wie Löffel sein konnte, und dann ertappte er sich dabei, mit größtem Appetit zu essen.

Es war kein Steak. Daneben lagen auch keine Pommes frites, und in dem becherförmigen Gefäß war auch kein Bier. Doch das, was er hier aß, schmeckte besser als das köstlichste Gericht auf der Erde, und ein Getränk wie das im Becher hatte er noch nie über seine Lippen gebracht.

Er kam sich wie neugeboren vor.

Seit ihrer Deportation nach Deluge hatte er zum ersten Male wieder ein schmackhaftes Gericht zu sich genommen.

Aber die Wesen, die das alles hier in unverständlicher Größe erreicht hatten, waren doch schon seit tausend Jahren verschwunden! Wieso konnte vorhin ein frisch zubereitetes Essen vor ihm stehen?

Sein Erinnerungsvermögen spielte ihm keinen Streich. Er wurde sich wieder bewußt, wie intensiv er an ein Steak mit Pommes frites und ein Bier gedacht hatte. Er fühlte sein Herz stärker klopfen, als er nun dachte, daß alles wieder verschwinden würde.

»Großer Gott«, stöhnte er und blickte auf die glatte Wand. Es gab keine Spur davon, daß er gerade vorzüglich gespeist und getrunken hatte. »Dann hat ja Ren mit seiner Behauptung doch Recht...«

Er rannte in die Höhle zurück. Dort hatte ihn niemand vermißt, aber im nächsten Augenblick war er interessanter als diese gigantische Ringröhre.

»Ihr braucht euch nur etwas zu wünschen! Denkt intensiv daran, was jeder essen möchte!«

Bissige Zurufe kamen. Höhnisches Gelächter brandete auf. Aber es gab ein paar Männer, die es auf den Versuch ankommen ließen. Und dann gab es nur noch heißhungrige Menschen, die nach vielen Tagen zum ersten Male wieder aßen.

Niemand fragte, woher das alles kam. Niemand stellte sich in Gedanken die Frage, ob die Speisen auch verträglich seien. Sie aßen, sie tranken.

Sie vergaßen die Strapazen, die hinter ihnen lagen, und daß sich über Ihnen Dreitausender und Viertausender in Hopes Himmel reckten. Sie standen wie Kinder vor den einzelnen Fächern, wünschten sich eine, andere Speise und paßten auf, woher die kostbaren Nahrungsmittel kamen.

Widerstrebend gab einer dem anderen zu, beobachtet zu haben, wie alles aus der festen Wand im Hintergrund gekommen war. Und daß diese Wand in der Tiefe der Fächer fest war, bewiesen die harten Faustschläge dagegen.

»Ich gebe es auf«, polterte Professor Dongen, der vergeblich nach einer Empfangs- und Steuerungsanlage gesucht hatte. »Ich gebe auf!«

Aber die Tatsache war unwiderlegbar, daß auf gedanklichen Befehl in der *Kantine* Gerichte und Getränke erschienen. Kein Mensch wußte, was er aß und trank, aber jeder lobte die vorzügliche Küche und die gepflegten Getränke.

Ren verschwand unauffällig mit seinem Freund Dan. Zwischen den herumliegenden Aggregaten verschiedenster Größenordnungen gingen sie auf die nächste Öffnung der Ringröhre zu. Im Verhältnis zum Durchmesser war der nach außen aufgeklappte untere Teil groß.

Sie blieben vor der vorderen Stoßkante stehen, die sie beide überragte.

»Ein Raumschiff soll das sein?«, zweifelte Dan. »Lassen wir uns überraschen, Ren. Ich glaube es nicht. Vielleicht ist es eine Steuerung, wie der schwebende Ring über dem Platz im Mittelpunkt des Industriedoms.«

»Weißt du so genau, daß dieser strahlende Ring, der frei in der Luft schwebte, eine Steuerung war?« Ren ging um die Kante herum, bis er die Stelle erreichte, an der die Klappe, deren Material einen halben Meter dick war, den felsigen Boden berührte. Mit einem Sprung überwand er den Höhenunterschied und ging dann auf das dunkle Loch zu, das wie eine stumme Drohung wirkte.

Die Sohlen ihrer Plastikstiefel saugten sich am glatten, violetten Metall fest. Spielend schafften sie die Steigung. Am höchsten Punkt blieb Ren überrascht stehen.

Diese Klappe hatte er für die Öffnung einer Schleuse gehalten, doch jetzt vermißte er die beiden Schleusentore. Sie traten ein.

»Es scheint also doch kein Raumschiff zu sein«, sagte Dan und ging weiter.

Im gleichen Moment flammte saphirblaues Licht auf. Es kam aus Wänden, Decken und Boden. Taghell war alles beleuchtet.

Der Gang stieß rechtwinklig auf ein Deck. Automatisch bogen sie nach rechts ab. Der Weg mußte sie zu dieser Stelle zurückführen.

»Nichts anfassen!«, warnte Ren seinen Freund noch einmal.

»Ich habe vom letzten Nordpol genug!«, schnaubte dieser. »Phantastisch die Beleuchtung. Völlig schattenfrei. Das soll ihnen mal einer nachmachen. Aber wieso funktioniert das hier drinnen?«

Sie passierten die ersten Türen, die sich nach rechts wie nach links in die Wand schieben ließen.

Die Räume dicht hinter der Schleuse waren vollkommen leer, dennoch war es unverkennbar, daß hier die Einrichtung fehlte.

Nach der dritten Enttäuschung schlug Ren vor, zunächst einmal einen Rundgang zu machen, um mit den räumlichen Verhältnissen vertraut zu werden. Das kreisrunde, drei Meter durchmessende Loch über ihren Köpfen war so auffallend, daß beide stehen blieben.

»Fünf, sechs, sieben, acht Decks!«, zählte Ren Dhark laut. »Und keine Treppe. Wie in der toten Stadt in den Gebäuden.«

»Und ungesichert diese Löcher. Komisch.« Dan winkte ab. »Gehen wir weiter. Mag der Teufel wissen, wieviel Kopfzerbrechen uns dieser Ring noch verschafft.«

Das Deck war gleichbleibend fünf Meter breit und mehr als drei Meter hoch. Es hatte einen hellgrauen Anstrich, der im saphirblauen Licht beruhigend wirkte.

Dan deutete plötzlich auf eine Konstruktion, die eine Treppe darstellte. »Steigen wir hinauf, zum Mitteldeck?«

»Wenn die Zahl Acht stimmt, dann dürfte es hier zwei Mitteldecks geben. Einverstanden, Dan.«

Die Stufen an der rechten Wandseite waren etwas höher als sie es gewohnt waren, aber das machte bei der geringen Schwerkraft Hopes keine Schwierigkeiten. Auf Deck vier setzten sie ihren Weg fort. Ren schob die nächste Tür in die Wand und blieb stehen.

»Alle Achtung!«, staunte Dan Riker. »Das ist ja eine Luxuskabine!«

Er hatte nicht übertrieben. Das breite, viereckige Lager war von farbenprächtigem Bodenbelag umrahmt. Zwei Teile, die eine schwache Ähnlichkeit mit pompösen Sesseln hatten, standen rechts und links neben einer Platte, die in der Luft schwebte.

»Nichts anfassen, Dan!«, rief Ren warnend aus.

»Das Ding schwebt! Soll seit tausend Jahren schweben? Du, allmählich glaube ich nicht mehr daran. Siehst du hier eine Spur Staub, ja?«

»Wir haben genügend Zeit, um alles in Ruhe zu studieren«, drängte Ren und schob die Tür wieder zu.

Plötzlich senkte sich der Boden. Das Deck hielt auch seine Richtung nicht mehr bei. Es vereinigte sich mit Deck drei, das darunter lag. Wenige Schritte weiter kam der Übergang zu zwei und dann lief alles endgültig in Deck eins aus.

Ein torähnliches Loch lockte sie an.

Vor ihnen lag ein gewaltiger Maschinensatz.

Verwundert drehte Dan Riker den Kopf und blickte seinen Freund fragend an. »Was hast du gerade gesagt, Ren?«

Der wiederholte seine Angaben noch einmal.

»Wir stehen vor dem Antrieb, Dan! Wir haben den gleichen Antrieb schon einmal gesehen. In der Fabrikhalle. Und Doorn hat ihn als Raumschiffantrieb erkannt!«

»Du hältst viel von Doorn?«

»Jeden Tag mehr. Er besitzt ein einmaliges Talent.«

Dan Riker ging an dem Maschinenungetüm vorbei. Er sah in vier Meter Höhe eine Galerie.

»Wie kommt man hinauf?«

Sie fanden nicht einmal den Ansatz zu einer Treppe.

»Das soll der Antrieb sein?« Dan war vor seinem Freund stehenge geblieben.

»Ren, wir wollen nicht vergessen, daß dieser gigantische Ring in einer Höhle liegt. Schätzungsweise befinden sich über unseren Köpfen ein paar Kilometer Fels. Willst du mir mal sagen, wie dieses Ungetüm von Ring hier herauskommen will?«

»Und willst du mir mal sagen, warum es diese unbekannte Rasse gerade am Ende des Höhlensystems gebaut hat? Hin und wieder habe ich schon gedacht, diese Wesen müßten vor etwas Furchtbarem Angst gehabt haben. Sonst verkriecht man sich doch nicht mit seinen Fabriken in die Tiefen eines Gebirges.«

Uninteressiert winkte Dan ab.

»Das werden wir vielleicht nie erfahren! Und aus diesem Ringungeheuer werden wir nicht klug. Sieh dir mit wachen Augen dieses Aggregat an. Rundungen, Verschalungen, da oben die Galerie. Möchte wissen wozu, wenn es keine Treppe dazu hinaufgibt. Und wenn diese länglichen transparenten Röhren mit ihren verschiedenen Farbstoffen Instrumente sein sollen, dann weiß ich jetzt schon, daß ein Menschenleben nicht ausreicht, um mit dieser Fremdtechnik vertraut zu werden.«

»Du bist Optimist«, sagte Ren vollkommen ernst. »Ein Menschenleben genügt gar nicht. Und wir allein auf Hope schaffen es nie.«

»Hope hast du gesagt, Ren? Nicht Deluge?«

»Dann könnten wir sofort aufgeben. Welche Kapazitäten besitzen wir denn? Wir wollen uns doch nichts vormachen. Bis auf ein paar Ausnahmen sind alle Wissenschaftler und Experten zweit- oder drittklassig. Wir benötigen die größten Kapazitäten, und die gibt es weder auf Deluge noch auf Hope, sondern nur auf der Erde.«

Auf Dan Rikers leicht vorspringendem Kinn zeigte sich ein roter Fleck. Bei ihm das untrügerische Zeichen, daß er stark erregt war. »Hast du ein Kindergemüt«, erwiderte er bissig. »Wir benötigen die größten Kapazitäten der Erde, und kein Mensch auf Hope hat eine blasse Ahnung, wo die Erde mit ihrem Sonnensystem in diesem Sternendschungel zu suchen ist. Also, Ren – wir geben jetzt schon auf. Das ist doch das Beste.«

»Ich werde nicht aufgeben. Und du auch nicht, Dan! Wir haben hier unverdient eine Chance erhalten, die wir nutzen müssen. Oder glaubst du nicht, daß wir dieses und jenes erkunden werden, das uns helfen wird, Rocco und Konsorten in Cattan zum Teufel zu jagen?«

»In diesem Punkt hast du Recht. Aber deine Hoffnung, noch einmal die Erde wiederzusehen, oder einen von der Erde zu sprechen, sehe ich als utopisch an. Die haben wir verloren, und sie uns. Aus! Ende! Gehen wir weiter! Hier bei diesem Mammut ist doch nichts für uns zu holen.«

So wie die einzelnen Decks sich alle mit Deck eins vereinigt hatten, so teilten sie sich auch wieder hinter dem gigantischen Antrieb des Ringraumers.

Überall fanden sie Spuren, die den Beweis lieferten, daß die Erbauer dieses Raumschiffes ihre Arbeitsstätte fluchtartig verlassen hatten. Hilfsmittel, fremdartige Werkzeuge, kleine und größere Aggregate – überall lagen diese Sachen herum, zum Teil so, als ob man sie einfach hätte fallen lassen.

»Und dabei ist hier nicht das Geringste zerstört. Alles funktioniert einmalig präzise. Ren, verstehst du das? Weshalb sind sie nie wieder zurückgekommen? Wenn ich an den Industriedom denke, an diese Wolkenkratzeraggregate, und daß die Fabrikation darin plötzlich angelaufen ist – Ren, sag', kannst du mir eine einzige Frage beantworten?«

»Natürlich nicht! Wenn wir hier keine Hilfsmittel finden, die uns Aufklärung geben, die uns den Weg zu den Antworten zeigen, dann wird uns das alles hier ein unbekanntes X bleiben.«

Sie beachteten nicht, daß sich das Aussehen des Deckganges verändert hatte. Sie übersahen, daß vor dem großen Schott, auf das sie zuingen, eine Manschette als Verstärkung der Deckkonstruktion auf einen Meter Breite angebracht worden war.

Dan drehte sich um, als sie diese Stelle fast schon passiert hatten.

»Eigenartig«, brummte er, »als ob mich jemand festgehalten hätte.« Dann lachte er über sich selbst, weil Ren schon ein Stück voraus war und sich hinter ihnen niemand befand. Beide zuckten zusammen, als das Trennschott vor ihnen gleich einem komplizierten Schlitzverschluß einer hochwertigen Kamera aufflog.

»Donnerwetter!«, sagte Ren Dhark überrascht. »Ist das eine Zentrale! Jetzt bin ich restlos überzeugt, daß diese Ringröhre einmal ein Raumschiff werden sollte.«

Sie erfaßten die räumlichen Maße. Beide verstanden es, auf einen Blick so etwas abzuschätzen. Fünfundzwanzig mal fünfundzwanzig Meter war die Zentrale groß, und acht Meter hoch. Das Deck fünf Meter verlief in vier Meter Höhe als geschlossene Galerie weiter. Doch auch hier war keine Treppe zu sehen, die zu ihr hinaufführte.

Ren Dhark und Dan Riker kamen über den ersten flüchtigen Eindruck nicht hinweg.

Da erwachte die Ringröhre zum Leben!

In der Ringröhre begann etwas lautstark anzulaufen!

»Da hat doch wieder jemand...«



Und mit diesen Worten jagten Ren Dhark und Riker jener Schleuse zu, durch die sie die Ringkonstruktion betreten hatten. Sie durchquerten die Zentrale, wunderten sich kaum noch, als das andere Trennschott auch vor ihnen aufflog, und dann rasten sie über Deck vier ihrem Ziel zu.

In der Ringröhre schien eine hoctourige Turbine durchzudrehen!

\*

Vor der Laserstellung II setzte Tuff den Schweber auf. Er hatte die kleine Signalarakete bemerkt, die für ein paar Sekunden, grauen Rauch ausstoßend, durch die Luft gezogen war.

Ein Mann kam den kurzen Hang zum Flußufer hinuntergelaufen und gestikuliert wild mit den Armen. Weder Tuff, Abels noch Mills verstanden die Zeichen.

»Nicht abschalten!«, verstanden sie endlich das Rufen.

Tuff, der die Hand schon am Haupthebel liegen hatte, zog sie wieder zurück. »Das war im allerletzten Augenblick.«

Dann hatten sie allen Grund, sich zu wundern.

»Schnell, raus!«, rief ihnen der Mann aus der Laserstellung zu. »Ich muß die Kiste nach Cattan zurückfliegen! Hier, die Anweisungen! Macht, daß ihr fortkommt.«

Verblüfft starrte Mills auf die Folie, die ihm der andere in die Hand gedrückt hatte. Dann sorgten sie dafür, Distanz zum Schweber zu bekommen. Dessen Antrieb heulte auf. Kaum abgehoben, ging das Fahrzeug auf Gegenkurs und zog mit höchster Beschleunigung davon. Dabei blieb es dicht über dem Boden.

Die drei Mann studierten die Anweisung.

»Drei Kilometer flußabwärts befindet sich hinter dem größten Graubasaltbrocken der Eingang zu einem kleinen Bunker. Achtung, Tarnung nicht beschädigen! Weitere Anweisungen über Funk abwarten. Folie sofort vernichten!«

Das hatte Mills seinen beiden Freunden vorgelesen, und jetzt befanden sie sich in dem Bunker und warteten neue Anweisungen ab.

»Ob immer noch Großalarm in Cattan herrscht?«, fragte Abels, der beunruhigt auf die Uhr sah, weil inzwischen so viel Zeit verstrichen war.

»Kaum möglich«, gab Tuff seine Meinung preis. »Ich bin mir noch immer nicht klar darüber, ob es gelungen ist, Rocco mit diesem vorgetäuschten Alarm an der Nase herumzuführen. Du lieber Gott, was dabei alles beachtet werden mußte. Nicht nur die Suprasensoren mit falschen Daten beschicken! Das sind noch Kleinigkeiten, obwohl sie schon schwierig genug sind.«

»Ruhe! Empfang!«, warf Mills ein, der vor einem kleinen Funkgerät saß, das auch erst vor kurzem aus Roccas Lagerhallen spurlos verschwunden war.

Vorsicht! Kontrolle!

Nur diese zwei Worte waren durchgekommen.

Hastig schaltete Mills alles ab. Nervenaufreibendes Warten begann, weil sie in ihrem unterirdischen Bunker nicht sehen konnten, was sich draußen abspielte.

Wurden sie von Roccas Kerlen gesucht?

»Warum haben die bloß nicht mehr gesagt?«, knurrte Abels.

»Keine Ahnung. Aber von mir wirst du die Stange Zigaretten nicht gewinnen, Tuff«, behauptete Abels.

»Von mir auch nicht!«, trumpfte Mills auf.

Ständig blickte er auf seine Uhr. Zwei Stunden waren seit der Warnung vergangen. In ein paar Minuten hatte er wieder den Empfang einzuschalten, selbst auf die Gefahr hin, dabei geortet zu werden.

Ewig konnten sie doch nicht in diesem spartanischen Bunkerloch hocken.

Mills schaltete auf Empfang. Das Gerät lief warm. Dann wurde er von rechts und links angefaucht: »Das ist doch die Nachrichtenwelle, Mills! Was hast du denn da eingeschaltet? So ein Blödsinn ist mir...«

Ihnen verging das Sprechen.

In der Nachrichtensendung fielen ihre Namen. Der Sprecher gab im Auftrag der Stadtverwaltung durch, daß Abels, Mills und Tuff mit keiner Verhaftung zu rechnen hätten. Gleichzeitig wurden sie aufgefordert, umgehend nach Cattan zurückzukommen, oder zu melden, wo sie sich aufhielten.

Drei Männer sahen sich im Bunker triumphierend an. Tuffs Lachen wurde immer breiter und satter. Er hielt Mills und Abels die Hände hin. »Na«, sagte er, »wer hat nun die Stange Zigaretten verloren? Ich oder ihr?«

Kurz darauf verließen sie ihr Versteck. Eine Col-Sonne stand noch am Himmel. Der kurze Abend stand bevor. Langsam gingen sie am Flußufer stromaufwärts in Richtung Cattan. Sie unterhielten sich über Rocco.

»Der wird im Moment vor Wut überkochen«, stellte Abels schadenfroh fest.

»Das glaube ich auch«, bestätigte Tuff, »aber wir wollen den Mann nicht unterschätzen. Der lernt aus seinen Niederlagen. Mit dieser Politik der kleinen Nadelstiche kommen wir nicht weit, weil Rocco kein Dummkopf ist. Er wird sich bald etwas anderes einfallen lassen, und uns...«

Hinter einer Böschung tauchten fünf Mann auf.

Sie gehörten zur Stadtverwaltung. Sie spielten mit ihren Paraschockern und mit den leistungsstarken Stabtaschenlampen.

Wie angewurzelt waren Abels, Mills und Tuff stehen geblieben.

Jeder dachte: *Man hat uns hereingelegt!*

Sie glaubten es noch, als sie mit vorgehaltener Waffe zu einem Schwebler geführt wurden, der sie nach Cattan brachte. Aber dann mußten sie schleunigst umdenken. Auf dem Schwebler-Landeplatz wurde ihnen mit wenigen Worten erklärt, daß sie ihre Unterkunft aufsuchen könnten. »Aber lassen Sie sich nicht einfallen, morgen unpünktlich zum Dienst zu erscheinen!«, wurde ihnen im drohenden Ton nachgerufen.

»Besonders gern mögen die uns nicht«, stellte Abels fest und lachte dann vor sich hin.

\*

Ren Dhark und Dan Riker liefen um ihr Leben und damit direkt auf die Lebensgefahr zu. Sie wußten nicht, wie sie von Deck vier auf Deck eins gekommen waren. Sie sahen nur hinter der schwachen Biegung drei Männer auf dem Boden liegen und sich krümmen. Über sie hinweg stießen in unregelmäßigen Abständen Flammen- oder Energiezungen quer auf das Deck. Das satanische Heulen der durchdrehenden Turbine war im höchsten Diskant zu hören. Nebeneinander liefen Ren und Dan und beide fragten sich, warum sie nur die drei Männer am Boden sahen und keinen anderen.

Sie erkannten Ullman, Congollon und Doorn. Der Sibirier hatte sie trotz seiner Schmerzen erkannt. Er versuchte, sich aufzurichten und ihnen ein Zeichen zu geben.

Da trat ihnen Janos Szardak in den Weg. Blitzschnell war er aus einer der vielen Kabinen und Räume herausgekommen.

»Nicht näher herangehen!«, schrie er ihnen zu. »Denen ist nicht mehr zu helfen!«

Dieser Mann mit dem Pokergesicht, der als verwegener Draufgänger bekannt war, beurteilte die Lage als aussichtslos.

Seine Worte hatten in solchen Situationen immer Gewicht gehabt, aber Ren Dhark konnte einfach nicht zusehen, wie drei Männer langsam umkamen.

Er schleuderte Szardak zur Seite. Er schüttelte Dans Hand ab, die ihn zurückhalten wollte. Dabei machte er eine Drehung und blickte zufällig in den Raum auf der linken Seite des Decks eins.

Abrupt blieb er stehen. Wild winkte er Szardak heran. »Was ist hier passiert?«

»Ullman hat an einem Gerät in jener Kabine hantiert. Doorn und Congollon kamen dazu, wollten ihn zurückreißen. Im selben Moment brach dort die Hölle aus. Wir...«

Ren stürmte in die Kabine, in die er zufällig einen Blick geworfen hatte. Wahllos am Boden verstreut lagen Anzüge. Die erstbesten nahm er auf.

»Dan!«, brüllte er, um sich seinem Freund auf dem Deck verständlich zu machen. »Hilf mir!«

Der kam mit großen Augen heran. »Was? In diese dir unbekanntem Anzüge...«

»Nein, einer genügt mir! Los, faß mit an!«

Der Anzug war federleicht und dünn wie eine Lackfolie. Aber das Material war zäh, und als Ren Dhark das rechte Bein hineinschob, mußte Dan Riker alle Kraft anwenden, damit sein Freund mit dem Fuß bis unten hinkam.

Ren schob die Arme gleichzeitig in beide Ärmel.

Hinter seinem Nacken fühlte er etwas, das zusammengerollt war. Als er fester zugriff, hielt er eine hauchdünne Kapuze in den Händen.

Er streifte sie probeweise über den Kopf. Zufällig kam die verstärkte Kantenleiste der Kapuze mit einer zweiten verstärkten Leiste am Anzug in Berührung. Er glaubte einen schwachen Stromstoß verspürt zu haben, während sich das dünne Material unter dem Griff seiner Finger streckte und sich freimachte.

Die transparente Kapuze über seinem Kopf blähte sich auf. Automatisch hatte sie Kontakt zum Anzug gefunden und einen luftdichten Verschluss hergestellt.

Ren konnte nicht mehr hören, was sein Freund ihm zurief. Der Anzug war vollkommen schallisoliert. Dhark stürmte aus dem Raum auf den Gang und rannte zur Katastrophestelle hin.

Er war sich klar, daß er sein Leben einsetzte, als er sich ungeachtet der Flammen- oder Energiezungen herunterbeugte und Miles Congollon aus dem Gefahrenbereich hinauszerre. Der nächste Mann war Ullman, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Zum Schluß folgte Arc Doorn, der bei vollem Bewußtsein war und noch die Kraft besaß, auf den Raum zu deuten, in dem die Hölle los war.

Hinter Ren schufteten Dan und Szardak. Er zögerte einen Moment, sah die wütenden kalten Flammenzungen an sich vorbeischießen, aber nicht die Quelle, der sie entsprangen.

Er tat den nächsten Schritt. Den zweiten, und dann stand er mitten in der glühenden Hölle – und spürte nichts.

Triumph glühte kurz in seinen Augen auf. Sein Vertrauen zu dieser unbekanntem Technik war berechtigt gewesen. Doch gleichzeitig stellte er fest, daß er in seinem luftdichten Anzug kurzatmiger wurde.

Die Sauerstoffzufuhr fehlte!

Er nahm darauf keine Rücksicht. Flammen umtobten ihn, und alle prallten an seinem hauchdünnen Anzug ab. In der linken Ecke befand sich die Quelle dieser Katastrophe. Dort heulte es satanisch, und von dort kamen die Energieausbrüche.

In Brusthöhe sah er ein halbkugeliges Aggregat als Kopfstück auf einem verkleideten Kasten sitzen. Vier fingerlange grellweiß glühende Stäbe zeigten abgeknickt auf die geöffnete Tür. In dem Kasten raste diese Turbine, oder was es war. Die Stäbe spieen die

Flammen- oder Energiezungen aus. Aber wo gab es einen Schalter, der diesen Höllenspektrum abstellen konnte?

Kaltblütig stellte sich Ren mitten in diese Lohe hinein. Er achtete nicht darauf, was sich vor seiner Brust abspielte. Sein Vertrauen zur Fremdtechnik war plötzlich grenzenlos geworden. Nur weshalb es in seinem Schutzanzug keine Sauerstoffzufuhr gab, konnte er sich nicht erklären.

Seine Hände schienen nackt zu sein, als er gleichzeitig nach den vier grellweiß glühenden Stäben griff, die im Winkel von neunzig Grad abgeknickt, auf die Tür zeigten. Der hauchdünne Film, aus dem sein Schutzanzug bestand, ließ ihn die kleinsten Unregelmäßigkeiten auf der Oberfläche der Stäbe fühlen, aber weder Hitze noch etwas anderes. Er drückte sie hoch. Er brauchte nicht viel Kraft anzuwenden. Wie aus einer Arretierung, deren Sperre er beseitigt hatte, schnellten sie in die senkrechte Lage.

Im gleichen Moment gab es keine Feuerbahnen mehr, die bis aufs Deck drangen. Sie verloren ihr grellweißes Aussehen und nahmen sofort die Farbe des Metalls an, das die Halbkugel besaß.

Ren konnte nicht hören, ob auch das schauerliche Heulen dieser durchdrehenden Turbine verstummt war. Er versuchte die Kapuze zu öffnen und riß mit allen Kräften daran.

Die Kapuze und ihr leichtverstärkter Rand saßen fest am Schutzanzug.

Dan stürmte herein. Er erkannte die verzweifelten Bemühungen seines Freundes. Er half und riß mit ihm an der Kapuze.

Sie ließ sich nicht vom Schutzanzug trennen.

Janos Szardak trat hinzu.

Alles war umsonst! Der Anzug blieb geschlossen! Und Ren Dhark drohte darin zu ersticken.

»Miles, wie kriegen wir bloß das verdammte Ding ab?«, schrie Dan Riker in größter Verzweiflung. »Er erstickt.«

Er hielt den zusammengebrochenen schweren Freund im Arm. Dhark war schon bewusstlos geworden. Die hauchdünne Filmfolie vor seinem Mund bewegte sich nicht mehr. Wilde Verzweiflung und Ratlosigkeit war auf den Gesichtern der beiden Männer. Sie beobachteten den Sibirier nicht, der auf Händen und Füßen hereingekrochen kam. Plötzlich fühlte sich Dan angestoßen und sah den bulligen Mann, der unterdrückt stöhnte.

»Hinlegen, Riker! Ich kann helfen.«

Ren Dhark krachte zu Boden, so schnell brachte Dan den Freund nach unten.

Der Sibirier drehte ihn auf die rechte Seite. Seine Hand suchte in Hüfthöhe von Dhark. Er berührte etwas.

»Ich! Ich...! Die Kapuze abziehen und dann...!« Damit brach Doorn besinnungslos zusammen und fiel über Dharks Beine.

Die Kapuze löste sich wie von selbst vom Schutzanzug, und Ren Dharks Kopf wurde aus seinem tödlichen Gefängnis befreit.

Sein Gesicht war blaß. Der Atem stand. Für Janos Szardak kein Grund darüber erregt zu sein. Er hatte Dan zur Seite gedrückt. In Wiederbelebungsversuchen konnte ihm niemand etwas vormachen, und Dan Riker, der es wußte, hockte untätig daneben und beobachtete.

Minuten vergingen. Rens Gesicht blieb unverändert blaß. Janos Szardak arbeitete wie eine Maschine. Dann war Unsicherheit in seinem Blick, als er Dan Riker fragend ansah.

Das war der Augenblick, in dem Ren Dhark wieder den ersten Atemzug tat.

ENDE